

Foyer

Hochschule

Bibliotheksbau auf dem Stundenplan / Internationales ERASMUS-Intensivprogramm bietet Einblick in Architektur und Planung – Studenten aus fünf Ländern lernen in Berlin und Wien (Michael Greil, Aline Hötzel, Ariella Sobel) _____ 276

Öffentliche Bibliothek

»Haben Sie mal 'nen Euro für Bibliotheken?« / Bürgerstiftungen als langfristiges Mittel gegen Krisen – Das Beispiel Luxemburg (Jean-Marie Reding) _____ 278

Am Anfang war ein Tweet / Die Stadtbibliothek als Co-Veranstalter des Chemnitzer WebMontages (Katrin Kropf) _____ 280

Auszeichnung: Stadtbibliothek Achim erhält Preis der VGH-Stiftung / Braunschweig und Weener ebenfalls unter den Gewinnern _____ 281

Technik: Qualitätsstandards für RFID-Etiketten / Round Table in München – Mindestlesereichweite für Transponder _____ 281

Elektronische Medien im Visier / Lektoratskooperation denkt über Ausweitung des Angebots nach – 60 KollegInnen diskutierten zwei Tage in Reutlingen (Bernd Schleh) _____ 282

TIPPS AUS DER LK / LK-Gebiet: Technik / Fachlexika deutlich weniger gefragt (Alfred Pleuß) _____ 283

Die vielen Seiten der Stuttgarter Stadtbücherei / Benutzer gestalten Buch für den Grundstein der neuen Bibliothek (Elke Brünle) _____ 284

Kommentar

Leseförderung sollte gerade den Schwachen helfen / Finnische Bibliotheken haben das Problem erkannt und Projekte angepasst (Armi Bernstein) _____ 286

Tagung

Bibliotheken müssen zu den Kunden kommen / Chancen 2010: Die Bibliothek als Ort – Eine gemeinsame Konferenz von ekz, BIB und DiViBib (Oke Simons) _____ 288

Ruhe! / Ein Plädoyer für die Bibliothek als Lernort für Schüler (Andreas Müller) _____ 288

Nachrichten _____ 290

Ausland: Bibliotheksnacht einmal anders... _____ 290

Katalog zur französischen Literatur / Stadtbibliothek Duisburg präsentiert »Vive la littérature!« _____ 291

Nachruf: Ein Lebenswerk aus bibliografischer Leidenschaft / Hans-Dieter Hartges ist im November 2009 verstorben _____ 292

Besuch aus der Türkei (Helmut Obst) _____ 293

Termine _____ 293

Hessischer Bibliothekstag 2010 _____ 293

Lesung mit Chaim Noll / Ein deutsch-israelischer Dialog – BIB-Landesgruppe lädt den renommierten Journalisten und Autor nach Magdeburg ein _____ 294

Sammler und Bibliotheken im Wandel der Zeiten / Symposium an der UB der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg _____ 297

Markt _____ 299

Lesesaal

SCHWERPUNKT: InetBib-Tagung Zürich

Premiere in der Schweiz / InetBib-Tagung zum erstem Mal im Ausland – Schwerpunkt: Weiterentwicklung und -anwendung von Web 2.0-Technologien in Bibliotheken (Iris Hoepfner) _____ 302

Die Spitzenbibliothek der Schweiz / ETH-Bibliothek Zürich als Gastgeberin der 11. InetBib-Tagung – Rasante Entwicklung zur größten nationalen wissenschaftlichen Informationseinrichtung (Christine Bärtsch, Susanne Benitz) _____ 304

InetBib: Etabliert / Die 1994 gegründete Mailingliste hat zurzeit 6500 Teilnehmer – Fachbeiträge,

turbulente Diskussionen und jede Menge Stellenanzeigen (Michael Schaarwächter) _____ 307

Bau

Für das nächste Vierteljahrhundert vorgesorgt / Die Schweizerische Nationalbibliothek in Bern bezieht ihr zweites unterirdisches Magazin (Willi Treichler) _____ 311

Praxis

Kann man Verantwortung lernen? / Leadership Coaching im Master-Studium der Hochschule Darmstadt (Ulrike Steierwald) _____ 315

Let's get serious – Spielend lernen mit Video- und Computerspielen / Wie sich Serious Games in Bibliotheken einsetzen lassen (Ann Christine Marr) _____ 321

Magazin

Fachliteratur

Jerrard, Jane: Crisis in employment. A librarian's guide to helping job seekers (Jürgen Plieninger) _____ 325

Blickpunkt Internet

Den Browser tunen / Add-ons einbinden: Erweiterungen mit Mehrwert (Jürgen Plieninger) _____ 326

Aus dem Berufsverband

Aus den Landesgruppen: Tagung zur Nutzungsanalyse (Hamburg) · Lesung mit Arne Tiedemann (Hamburg) · Workshop Bewerbungstraining (Hamburg) · Besichtigung der HAW-Bibliotheken (Hamburg) · Besichtigung des WDR-Studios Essen (NRW) · Veranstaltung zu Web 2.0 in Mainz (Rheinland-Pfalz). – Service: Mitgliedernachrichten _____ 328

Editorial _____ 276

Impressum _____ 317

Summary · Résumé _____ 332

Stellenmarkt _____ 334

Editorial

Frühjahrsoffensive

Mit einer regelrechten Fortbildungsoffensive starten die Bibliothekare in diesem Jahr in den Frühling. Nachdem sich beim Bibliothekskongress im März in Leipzig – ausführliche Berichte dazu im folgenden BuB-Heft – mehr als 3 000 Teilnehmer mit dem zentralen Thema »Bibliotheken als Partner für Medien- und Informationskompetenz« beschäftigt haben, steht nun eine Tagung vor der Tür, die sich im Laufe der Jahre von einem überschaubaren Treff für Technikfreunde zu einer Art zweiter Bibliothekartag mit dem Spezialthema Internet gemausert hat: die InetBib-Tagung.

Zur vergangenen Veranstaltung vor zwei Jahren in Würzburg kamen immerhin 480 Teilnehmer; nun sind die Organisatoren gespannt, ob der Erfolg bei der bevorstehenden Ausgabe vom 14. bis 16. April in Zürich wiederholt werden kann. Das Programm ist sicherlich mindestens genauso spannend wie in Würzburg, allerdings hat man mit dem Tagungsort im wahrsten Sinne des Wortes Neuland betreten: Es geht ins Nachbarland Schweiz. Was der große Veranstaltungsbruder Bibliothekartag beziehungsweise Bibliothekskongress bisher nicht gewagt hat, testen nun die innovationsfreudigen InetBib'ler.

Dass die Schweiz in Sachen Bibliotheken und Informations-einrichtungen einiges zu bieten hat, zeigt nicht nur das InetBib-Tagungsprogramm, das in vielen Teilen auf die eidgenössische Informationsbranche zugeschnitten ist, sondern auch die vorliegende BuB-Ausgabe. Auf Seite 311 stellen wir das neue unterirdische Archiv der Schweizerischen Nationalbibliothek vor. In vier Jahren Bauzeit wurde eine Lagerkapazität von 83 000 Meter Regalfläche geschaffen. Die Kosten für das Großprojekt belaufen sich auf 31 Millionen Schweizer Franken, umgerechnet rund 21 Millionen Euro.

Das ist viel Geld und dennoch ein Klacks im Vergleich zu den 110 Millionen Franken (75 Millionen Euro) Baukosten des »Rolex Learning Center« der ETH Lausanne (www.rolexlearning-center.ch), das vor allem über private Sponsoren finanziert und im Februar eröffnet worden ist. Das spektakuläre Bauwerk wird nicht nur wegen seiner Architektur, sondern auch wegen seiner Konzeption hoch gelobt und gilt vielen bereits als Modell für die »Bibliothek der Zukunft«. Ein Abstecher vom Tagungsort Zürich ins rund 200 Kilometer entfernte Lausanne ist also eine Überlegung wert.

Anmeldeschluss für die InetBib-Tagung war übrigens bereits am 1. April. Wer diesen Termin verpasst hat, aber die Tagung oder einzelne Teile davon noch besuchen möchte, kann sich auch direkt vor Ort melden. Einen Überblick über das umfangreiche Veranstaltungsprogramm sowie den Tagungsort Zürich und die gastgebende Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) gibt es ab Seite 302 in diesem Heft. Das Gesamtprogramm ist ebenfalls im Internet unter www.ub.tu-dortmund.de/inetbib2010/index.html zu finden.



Bernd Schleh (BuB-Redakteur)

Hochschule

Bibliotheksbau auf dem Stundenplan

Internationales ERASMUS-Intensivprogramm bietet Einblick in Architektur und Planung / Studenten aus fünf Ländern lernen in Berlin und Wien

Ein völlig neuartig konzipiertes Intensivprogramm für Studierende zum Thema Bibliotheks-bau bieten seit dem vergangenen Jahr Europas Universitäten im Rahmen des EU-Programms Lifelong Learning an. Das Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) und die Bibliothek der Humboldt-Universität waren Ideengeber sowie Koordinatoren und gaben im vergangenen Jahr mit dem im Oktober 2009 eröffneten Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum den Auftakt für die erste Runde. 25 Studierende aus fünf Ländern bekamen die Möglichkeit, drei Wochen einen Bibliotheksneubau sowohl in der Theorie als auch in der Praxis zu begleiten.

Das Grimm-Zentrum als neue Zentralbibliothek der Humboldt-Universität bietet nicht nur eine verbesserte Informationsinfrastruktur für die Universität, es inspiriert auch zu neuen Projekten. Das ERASMUS-Intensivprogramm Bibliothek (IPBib) zum Grimm-Zentrum-Bau, das von Katharina Tollkühn und Gertrud Pannier koordiniert wird, ist

Die Webseite zum gesamten Programm ist unter www.ibi.hu-berlin.de/ipbib zu finden.

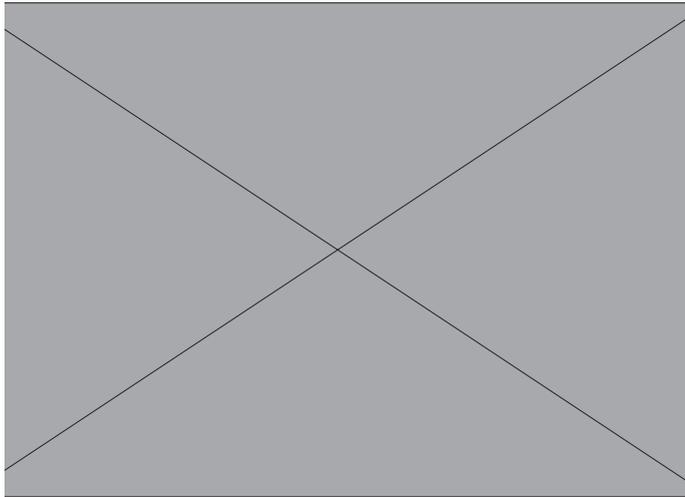
eines davon. Es wird an den beteiligten Partneruniversitäten, die ebenfalls einen Bibliotheks-bau planen, fortgeführt – so die Universität Wien, Österreich, in diesem Jahr und im kommenden die Universität Vilnius, Litauen. Beteiligt sind außerdem die Masaryk-Universität Brno,

Tschechien, und die State University of Library and Information Technologies Sofia, Bulgarien.

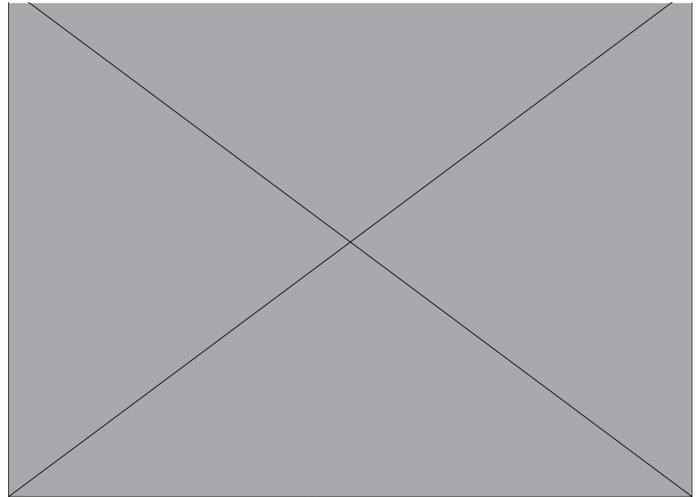
IPBib2009 Berlin

Das im vergangenen September gelaufene Programm mit dem fantasievollen Titel »IPBib: Das Grimm-Zentrum – (k)ein Bibliotheksmärchen« bot eine breite Palette an Vorträgen, Workshops, Fachdiskussionen, praktischen Tätigkeiten und Exkursionen. Themen rund um den Bibliotheksneubau wurden den Studierenden am Beispiel des Grimm-Zentrums anschaulich und praxisbezogen nähergebracht. Immer aus dem Blickwinkel eines »bauenden Bibliothekars« beschäftigten sich die Studierenden mit den Themen Informationskompetenz, Informations- und Kommunikationstechnologie, bibliothekarische Klassifikationen, Digitalisierung, E-Ressourcenmanagement und elektronisches Publizieren, »Bibliothek und Raum« sowie behindertengerechter Bauplanung. Die Vielseitigkeit der Bibliotheks- und Informationswissenschaft zeigte sich auch hier wieder einmal aufs Neue.

Die internationale Zusammensetzung der Studierenden und Lehrenden machte es besonders interessant, nationale Bibliotheksbauten, Klassifikationssysteme und Servicedienstleistungen der Bibliotheken sowie auch Studienkonzepte der Bibliotheks- und Informationswissenschaft in den Ländern miteinander zu vergleichen. Eigene Beiträge der Studierenden in teils national, teils international gemischten Gruppen locker-



Das neu erbaute Grimm-Zentrum war neben dem IBI zweiter Arbeitsort. Dort wurden die Studierenden praktisch tätig und erhielten so Einblick in die Themen Klassifikation, Signatur und Aufstellungssystematik.



Dort wurden die Studierenden praktisch tätig und erhielten so Einblick in die Themen Klassifikation, Signatur und Aufstellungssystematik. Fotos: Aiste Lileikaite / Indre Jankeviciute

ten das Programm auf und boten neue Erkenntnisse über die Situation in anderen Ländern.

Das Grimm-Zentrum war neben dem IBI zweiter Arbeitsort. Dort wurden die Studierenden praktisch tätig und erhielten so Praxiserfahrungen zu den Themen Klassifikation, Signatur und Aufstellungssystematik. Die Regeln der Regensburger Verbundklassifikation (RVK), die im rund zwei Millionen Bände zählenden Freihandbestand Anwendung finden, sind jetzt auch über die Grenzen Deutschlands hinweg angehenden Bibliothekswissenschaftlern bestens vertraut – ebenso wie die internationalen Klassifikationssysteme in den osteuropäischen Ländern.

Exkursionen zu Bibliotheken in Berlin sowie zum IKMZ Cottbus und zur SLUB in Dresden boten Abwechslung und ergänzten das Programm mit namhaften Beispielen aus der Bibliothekswelt hinsichtlich Architektur und Dienstleistung. Die Abende und Wochenenden wurden für individuelle, teils organisierte kulturelle Aktivitäten genutzt. Besonders die touristischen Highlights Berlins waren für die angereisten Teilnehmer beliebte Anlaufpunkte. Aber auch den Insidertipps der Berliner Teilnehmer ging man gern nach. Nebenbei wurde die Sprachkompetenz aller Beteiligten vertieft. Englisch war

sowohl Arbeitssprache und als einzige gemeinsame Sprache bei allen kulturellen und freizeithlichen Aktivitäten gefordert.

Nach einer abschließenden Evaluierung mit Prüfungsgesprächen schloss das Programm am letzten Tag mit einem gemeinsamen Essen und der Übergabe der Zertifikate ab. Im Rahmen der Bachelor- und Masterstudiengänge wird das Programm bei allen Studierenden mit Studienpunkten angerechnet.

Die Webseite zum gesamten Programm ist unter www.ibi.hu-berlin.de/ipbib zu finden. Unter dem dortigen Menüpunkt »Publikationen« ist unter anderem die Projektpublikation zum IPBib Berlin sowie ein 23-minütiger Film im Stil einer Dokumentation frei zugänglich. Auf dem bibliothekswissenschaftlichen Symposium BOBCATSSS im Januar 2010 in Parma präsentierten die Projektkoordinatorin des IBI, Gertrud Pannier, sowie vier Studierende das IPBib. Für die IFLA-Jahrestagung im August in Göteborg, Schweden, finden schon erste Vorbereitungen statt, um das Projekt auch dort vorzustellen.

IPBib2010 Wien

Im September 2010 geht die Universität Wien in die zweite Runde. Es werden wieder circa 25 Studierende aus Berlin,

Brno, Sofia, Vilnius und Wien teilnehmen, allerdings wird das Programm diesmal von drei auf zwei Wochen gestrafft. Der Themenschwerpunkt wird weiter auf dem Bibliotheksbau mit allen Aspekten, die für eine moderne Bibliothek von Relevanz sind, liegen. Einige inhaltliche Punkte werden allerdings etwas verändert. So werden die Themenbereiche Öffentlichkeitsarbeit in der Praxis, Fundraising, Reference Services und Catalogue Enrichment mit aufgenommen.

Die Kerngruppe des Vorbereitungsteams besteht aus den Wiener Studierenden und Lehrenden, die bereits beim IPBib 2009 in Berlin beteiligt waren. Pamela Stückler, die Leiterin der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsbibliothek Wien, ist bei der Organisation des IPBib2010 im Auftrag von Andreas Brandtner (stellvertretender Leiter der Universitätsbibliothek Wien) federführend. Erste Treffen des Projektteams, das auch weitere Personen aus Bibliothek und Universität umfassen wird, haben bereits stattgefunden.

Zwar ist in Wien kein kompletter Neubau geplant, doch auch dort stehen die Teil- und Zweigbibliotheken der Universität Wien vor einer vollständigen Umstrukturierung. Vor allem zwei Bauprojekte werden im Mittelpunkt stehen: das Bau-

projekt Sensengasse, wo eine gemeinsame geisteswissenschaftliche Fachbereichsbibliothek entsteht sowie das Bauprojekt Währingerstraße, wo die Teilbibliotheken Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie Informatik zusammengesetzt werden.

Die Erfahrungen aus dem IPBib 2009 werden in die Organisation und Gestaltung des Intensivprogramms in Wien einfließen. Vor allem sollen Theorie und Praxis besser verknüpft, Details in der Programmplanung größeres Augenmerk geschenkt sowie Verantwortungsbereiche im Projektteam klarer verteilt werden.

Das Intensivprogramm IPBib stellt eine wertvolle Ergänzung zu den regulären Studienplänen der Bibliotheks- und Informationswissenschaft aller beteiligten Universitäten dar. In kurzer Zeit können sowohl Theorie, Bauprozess und -probleme als auch praktische Erfahrungen im Ablauf eines Bibliotheksbaus vermittelt werden. Ganz im Sinne von Bachelor und Master zur Förderung der Internationalität ist das ERASMUS-Intensivprogramm ein treffliches Best-Practice-Beispiel.

Aline Hötzeltdt (Studierende der Humboldt-Universität Berlin), Michael Greil, Ariella Sobel (Mitarbeiter der Universität Wien)

Öffentliche Bibliothek

»Haben Sie mal 'nen Euro für Bibliotheken?«

Bürgerstiftungen als langfristiges Mittel gegen Krisen / Das Beispiel Luxemburg

Am 24. November 2009 hat in Luxemburg die Gründung einer nationalen Bürgerstiftung für Öffentliche Bibliotheken stattgefunden. Das Medienecho war groß. Kleinspender fanden sich erstaunlicherweise mit Leichtigkeit.

Carnegie ist wohl das historische Beispiel überhaupt, wenn an Stiftungen für Bibliotheken gedacht wird. Bibliotheksförderung ist 100 Prozent philanthropisch, das ist Fakt. Der Typus Öffentliche Bibliothek eignet sich für Spendenaufrufe am besten, spricht er doch jeden Bürger jeden Alters an.

Nun ist die Suche nach spontanen Großstiftern meist eine schwierige Angelegenheit. Die Kleinstifter (Bürger) werden dabei oft vergessen. Kleinvieh macht aber auch Mist. Und Bibliothekare sind langfristig denkende Menschen; der Aufbau von Bibliotheken rechnet sich in Jahrzehnten, Jahrhunderten. Warum nicht auch eine Bürgerstiftung für Bibliotheken langfristig planen?

Etwas Nachhaltiges, um nachhaltige Institutionen zu unterstützen. Wirtschaftskrisen wird es immer geben – auf weitere sollte man sich vorbereiten. Irgendwann muss es einen Anfang geben: start small, think big, so auch der Tipp von der Iowa Library Association Foundation (ILAF¹), eine der erfolgreichsten community foundations auf diesem Gebiet. Iowa ist ein 145 743 Quadratkilometer großer US-Bundesstaat, mit circa drei Millionen Einwohnern; in Anlehnung daran schien in Luxemburg, 2 586 Quadratkilometer, 493 000 Einwohner – oder so manchem deutschen Bundesland – ein Projekt Bür-

gerstiftung auf nationaler Ebene durchaus machbar.

Vorgehensweise

Folgende Überlegungen gingen der Gründung voraus:

■ Die Bezeichnung: »FEB – Fir Éffentlech Bibliothéiken«² (Für Öffentliche Bibliotheken). Mangels Großstifter ist die FEB nicht an eine bestimmte Namensgebung gebunden. Da der Gebrauch des Begriffes »Stiftung« im Großherzogtum demnächst streng geregelt werden soll, so die zu Rate gezogene staatliche Dachstiftung »Fondation du Luxembourg«³, kann der Terminus »Fondatioun/Stiftung« erst zu einem späteren Zeitpunkt verwendet werden. Die FEB ist als Verein ohne Gewinnzweck⁴ eingetragen.

■ Das Ziel: die Gründung, Erhaltung und Entwicklung von Öffentlichen Bibliotheken fördern, inspiriert an der Satzung der Schweizer Stiftung Bibliomedia⁵. Gefördert wird auf rein finanzieller Basis in erster Linie Dauerhaftes: Ausstattung, (Print-)Bücher,

Das Startkapital sind die Kleinst-Spenden.

Animationsmaterial, dann erst einmalige Aktionen wie Fortbildung, Veranstaltungen, Personalkostenzuschüsse, Stipendien, Auslandskooperation und so weiter. Als letztes großes Ziel wurde die finanzielle Entwicklungshilfe für eine mögliche national library authority/agency in die Satzung⁶ eingebaut. Die Förderkriterien orientieren sich am Unesco-Manifest für Öffentliche-Bibliotheken. Die den

Kriterien entsprechenden katholischen Öffentlichen Bibliotheken⁷ beispielsweise gehören zur FEB-Förderungszielgruppe dazu. Anfang eines jeden Jahres werden die Öffentlichen Bibliotheken angeschrieben und um Einreichung zu fördernder Projekte per Dossier (kostenlose Beratung inbegriffen) gebeten. Je nachdem wie viel sich im Topf befindet, reicht es vielleicht für mehrere Bibliotheken.

■ Die Gesellschaftsrolle: Es muss unbedingt immer wieder unterstrichen werden, dass die Bürgerstiftung nur eine Ergänzungsrolle spielen darf und kann. Das notwendige Subventionskapital, um alle Bibliotheken gleichsam zu fördern, könnte die Stiftung nur mit einem angesparten Milliarden-Euro-Kapital aufbringen. Öffentliche Träger müssen daher ihrer Bibliotheksförderungspflichtaufgabe weiter nachkommen.

■ Die Finanzquellen: Das Startkapital sind die Kleinstspenden. Für die Großspenden ist es wichtig, dass die Bürgerstiftung als Auffangstruktur überhaupt existiert, damit mögliche Erbschaften (auch von der eigenen Zunft, das heißt von Bibliothekaren) oder Philanthropengeschenke aus

aller Welt wissen wohin. Spenden von Staat und Gemeinden sind natürlich willkommen. Library suppliers (Buchhandlungen, ekz, et cetera) werden konsequent angeschrieben. Die Luxemburger Dachstiftung hat die FEB in ihren Spendenmöglichkeitskatalog für vermögende aus- und inländische Mächtigen-Großstifter aufgenommen. Die Gemeinnützigkeit (utilité publique) muss in Luxemburg nachträglich offiziell beantragt werden. Mit der damit verbundenen steuerlichen

Es muss unbedingt immer wieder unterstrichen werden, dass die Bürgerstiftung nur eine Ergänzungsrolle spielen darf und kann.

Absetzbarkeit (tax deductible) wird die Höhe der Spenden zu nehmen. Gespräche mit dem staatlichen Kulturfonds⁸ in diesem Zusammenhang laufen noch. Als Anfangsziel schwebt dem Stiftungsrat übrigens das Einsammeln von einem Euro pro Einwohner vor.

■ Die Spendenarten: kurz- oder langfristig? – Die Frage ist oft verwirrend, jedoch wichtig. Soll die durchschnittliche Zehn-Euro-Spende komplett im darauffolgenden Jahr ausgegeben werden oder handelt es sich um Zustiftung? Zwei verschiedene Konten auf möglichst krisenfesten Banken (Postbank und Sparkasse) stehen für die Spendenart bereit. Der Verwaltungsrat bestimmt in letzter Instanz über die Ausgabenstrategie. In Krisenzeiten eignen sich kurzfristige Spenden am besten für unmittelbare Bibliotheksfinanzierungsprobleme. Zustiftungen sorgen dafür, dass eine Subventionsquelle nie versiegen kann. Bücherspenden müssen leider zurückgewiesen werden. Der allgemeine Verwaltungsaufwand muss so gering wie möglich gehalten werden. Jede Vergütung für Stiftungsratsmitglieder sollte untersagt sein.

■ Der Verwaltungsrat: Er kann enge Kontakte zu einem



Jean-Marie Reding, geboren 1975 in Luxemburg. Diplom-Bibliothekar

(FH Köln 1995–1998), arbeitet seit Mai 2000 in der Nationalbibliothek Luxemburg. Präsident des Bibliothekar-, Archivar- und Dokumentarverbandes ALBAD seit März 2003. Gründungsmitglied sowie Generalsekretär des Öffentlichen Bibliotheksverbandes ULBP von 2007 bis 2009. Gründungsmitglied und Präsident der Bürgerstiftung für Öffentliche Bibliotheken FEB seit November 2009. – Kontakt: Jean-Marie.Reding@bnl.etat.lu

bibliothekarischen Berufs- oder Institutionenverband haben oder eine gänzlich unabhängige Einheit darstellen. Der Glaubwürdigkeit wegen sollten nur Fachkräfte in einem kleinen effizienten Governing board vertreten sein. Von Bibliothekaren für Bibliotheken – so soll eine professionelle Geldverteilung garantiert werden. Altgediente Kader können für den Verwaltungsrat infrage kommen. In Luxemburg wurden aus Mangel an erfahrenen Verbandsveteranen überwiegend junge motivierte BibliothekarInnen eingebunden. Die Zahl der aus Öffentlichen Bibliotheken stammenden Ratsmitglieder sollte beschränkt werden (FEB: zwei von sieben).

■ Die Kooperation: Die Zusammenarbeit mit anderen bibliothekarischen Verbänden soll von Anfang an angestrebt werden. Da die Bürgerstiftungsinitiative vom Präsidenten des

Berufsverbandes ALBAD – Association von de Lëtzebuurger Bibliothekären, Archivisten an Dokumentalisten⁹ – ausging, war dessen Unterstützung von vornherein garantiert. Der Institutionenverband ULBP – Union Luxembourgeoise des

Die Zusammenarbeit mit anderen bibliothekarischen Verbänden soll von Anfang an angestrebt werden.

Bibliothèques Publiques¹⁰ –, der möglichen FEB-Finanzhilfestellung in Krisenzeiten bewusst, übernahm die Satzungsdeponierungskosten und empfahl die Informationskärtchen-/Lesezeichenverteilung in sämtlichen ULBP-Mitgliederbibliotheken. Dies steigerte die FEB-Reichweite enorm. Bibliothekare sind sich der guten Frequenz ihrer Institutionen doch bewusst; warum die Bibliotheken, auch wissenschaftliche, nicht als Verteilerstellen einspannen? Die Universitätsbibliothek Luxemburg erklärte sich beispielsweise spontan bereit, die Werbungskärtchen an sämtlichen Standorten an ihre Nutzer zu verteilen.

Zum Schluss

Das schönste Erlebnis der Spendensammler, beziehungsweise der »Bettel-Bibliothekare«, die auch Bargeld gegen Quittung entgegennehmen können, bisher war, dass die Leute nicht fragten: »Warum für Bibliotheken?«. Es war und ist offensichtlich, dass Öffentliche Bibliotheken Spenden benötigen und es ihnen zugute kommt!

Die historische Bezeichnung »Volksbibliotheken« (bibliothèques populaires) für Öffentliche Bibliotheken aus dem Carnegie-Zeitalter bringt es auf den Punkt: Bibliotheken fürs Volk (pour le peuple). »Nët elitär, mee populär«: Nicht für eine Elite (bestimmte Zielgruppe), sondern fürs Volk (für alle). Die angesprochenen Personen begriffen es sofort.

Jean-Marie Reding

1 Gegründet 1983: Die *Association* beherbergt die *Foundation*: www.iowalibraryassociation.org

2 Die FEB ist beim Bibliothekerverband ALBAD beherbergt: www.albad.lu/librariesworldguides/feb/index.html

3 Gegründet im Januar 2009 nach französischem und belgischem Vorbild: www.fdlux.lu

4 Französisch: A.s.b.l. – Association sans but lucratif

5 Ehemalige Schweizer Volksbibliothek / Bibliothèque pour tous, gegründet 1920: www.svbpt.ch oder www.bibliomedia.ch/de/

6 Deutsche Übersetzung der FEB-Satzung: www.albad.lu/librariesworldguides/feb/constitution/index.html

7 Der Niedergang der Pfarrbibliotheken begann in Luxemburg in den 1970er-Jahren. Es haben nur zwei überlebt.

8 Fonds culturel national, gegründet 1982, untersteht dem Kulturministerium. Laut Gesetz darf dieser Fonds Spenden für kommunale Bibliotheken entgegennehmen. Bisher wurden auch Gründungen von Vereinsbibliotheken von diesem Fonds mit 5000 Euro unterstützt.

9 Gegründet am 16. Dezember 1991: www.albad.lu

10 Gegründet am 31. Januar 2007: www.ulbp.lu

Öffentliche Bibliothek

Am Anfang war ein Tweet

Die Stadtbibliothek als Co-Veranstalter des Chemnitzer WebMontages

»@SBChemnitz Wir suchen für den 1. WebMontag noch eine web2.0affine Location. @textfehler hat mich an euch verwiesen. Geht da was? ;)« 4:05 PM Nov 5th, 2009 from Gravity

Da ging was. Seit Mitte 2009 sammelt die Stadtbibliothek Chemnitz Erfahrungen in Sachen Web 2.0 mit Weblog, Twitteraccount und aktiver Mitgliedschaft bei der ein oder anderen größeren Social Community. Natürlich reicht eine bloße Zuneigung zu diesen neuen Kanälen noch nicht aus, um Internetinteressierten eine »web 2.0-affine Location« zu bieten.

Gesucht war ein realer Ort: möglichst bequem, mit WLAN-Zugang, Leinwand, guter Verpflegung und ausreichendem Platzangebot für etwa 50 Leute. Das Tietz, das große Kulturhaus der Stadt Chemnitz, in welchem Stadtbibliothek, Volkshochschule, Museum für Naturkunde und Neue Sächsische Galerie untergebracht sind, erfüllte all diese Kriterien. Genauer genommen: Das »Café im Tietz« in unmittelbarer offener Nähe zur Stadtbibliothek bot die nötigen Voraussetzungen für den ersten Chemnitzer WebMontag.

Ein WebMontag ist ein »dezentral organisiertes, informelles Treffen zum Thema Web 2.0 (im weitesten Sinne), das Anwender, Entwickler, Gründer, Unternehmer, Forscher, Web-Pioniere, Blogger, Podcaster, Designer und sonstige Interessenten zusammenbringen möchte.«¹

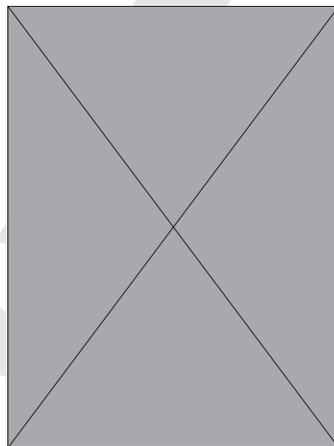
Weltweit finden in mittlerweile über 40 Städten Web-Montage statt. Sie beginnen am frühen Abend mit einer lockeren Zusammenkunft der Teilnehmer – essen, trinken, kennenlernen – und gehen nach etwa ein bis zwei Stunden in den Vor-

tragsteil über, bei dem die Referenten in fünf bis zehn Minuten knapp ihr Projekt oder Thema vorstellen, um schließlich die Runde für eine Diskussion zu öffnen. Frei nach dem »Open stage«-Prinzip kann der Programmteil auch spontan erweitert werden. Der Abend klingt mit Erfahrungsaustausch, Planung neuer Projekte oder einfach nur netten Gesprächen aus – so mancher betreibt, ohne es zu wissen, auf diese Weise Networking.

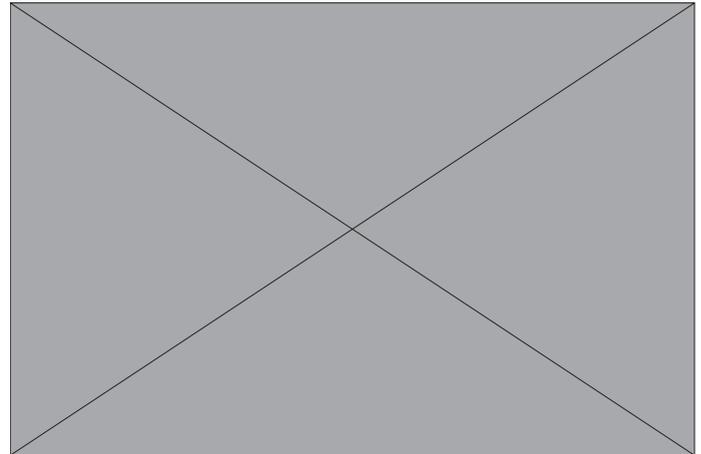
Stadtbibliothek profitiert

Auch die Stadtbibliothek profitiert von den branchenübergreifenden Treffen:

- Die Bibliothek kann den WebMontag als Präsentationsplattform für ihre neuen und geplanten Internetangebote nutzen. Beim ersten WebMontag im November lagen die Web 2.0-Tätigkeiten (Twitter, Blog und Co.) der Bibliothek sowie die Ankündigung der neuen Homepage² und der im Dezember gestarteten digitalen



Zum WebMontag kommen Studenten, Pädagogen, PR-Beauftragte von Unternehmen, Programmierer und Smartphone-Fans.



Der Chemnitzer WebMontag beginnt am frühen Abend mit einer lockeren Zusammenkunft der Teilnehmer – essen, trinken, kennenlernen – und geht nach etwa ein bis zwei Stunden in den Vortragsteil über, bei dem die Referenten in fünf bis zehn Minuten knapp ihr Projekt oder Thema vorstellen, um schließlich die Runde für eine Diskussion zu öffnen.

Fotos: Patrick Schulze

Bibliothek »ChemNetzBib«³ im Fokus. Beim Januar-WebMontag folgte die ausführliche Vorstellung der ChemNetzBib inklusive kontroverser Diskussion über die Problematik »Digitales Rechtemanagement – Fluch oder Segen?«.

- Bei WebMontagen sind auch Internetexperten zugegen. Referenten müssen sich auf kritische Fragen einstellen; bekommen aber dadurch auch die Chance, wertvolle Anregungen mitzunehmen.

- Es entstehen direkte Kontakte zu Unternehmen und Einrichtungen in der Region Chemnitz für weitere Kooperationen.

- Etliche Teilnehmer kannten das Tietz und die Bibliothek noch nicht. Sie waren angetan von der angenehmen Atmosphäre und dem breiten, modernen Angebot. Denkbar wäre für die Zukunft, auch Abendführungen durch die Bibliothek anzubieten, um Neukunden zu gewinnen.

- Teilnehmer, die bereits Kunden sind, finden bei jedem WebMontag einen direkten Ansprechpartner für Lob, Kritik und Anregungen in Bezug auf die Onlinedienste der Bibliothek.

Organisation mit überschaubarem Aufwand: Der Eigenbe-

trieb »DAStietz« stellt für die Dauer des WebMontages allen Besuchern kostenloses WLAN zur Verfügung. Internetzugang ist für einen WebMontag unabdingbar. Es erfolgt bereits während der Veranstaltung eine rege Dokumentation über Twitter – der Chemnitzer WebMontag manifestiert sich virtuell in den Hashtags #wmc01, #wmc02 et cetera –, und vorgestellte Webprojekte wollen natürlich auch sofort online ausprobiert und kritisiert werden.

Die Stadtbibliothek kümmert sich um das nötige Präsentationsequipment und die Koordination zwischen den beteiligten Einrichtungen; der externe Veranstalter #TWC ist hauptsächlich für die Referentenbetreuung, Einladung der Teilnehmer und die Moderation vor Ort zuständig.

Wachsendes Interesse

Anhaltendes, ja sogar wachsendes Interesse der Öffent-

1 <http://webmontag.de>

2 www.stadtbibliothek-chemnitz.de

3 www.chemnetzbib.de

4 <https://www.xing.com/net/xing-chemnitz>

5 www.slideshare.net

lichkeit: Die Einladungen der ersten WebMontage erfolgten hauptsächlich über die Gruppe Chemnitz des Businessnetzwerks XING⁴, welche über 3000 Mitglieder zählt. Zusätzlich war eine Anmeldung über die Stadtbibliothek möglich. Binnen weniger Tage waren die Teilnehmerplätze restlos vergeben; frei werdende Plätze wurden schnell belegt. Die Teilnehmer kommen aus Chemnitz und dem Umland, aber auch Zwickau und Dresden.

Die Veranstalter rechneten bei der zweiten Auflage des

WebMontags mit deutlich weniger Besuchern, da sicher viele Leute beim ersten mal nur neugierig waren, doch es gab durchaus »Wiederkehrer« und neue Gesichter: weniger Schlipse und mehr T-Shirts als noch beim letzten mal... Es zeigten sich Studenten, Pädagogen, PR-Beauftragte von Unternehmen, Programmierer und Smartphone-Fans.

Insgesamt freuten sich die Veranstalter beim zweiten WebMontag über 65 Teilnehmer im Vergleich zu 50 beim ersten. Zwar stößt das Café damit nun

an seine Kapazitätsgrenzen, ein Umzug in den nahe gelegenen Veranstaltungssaal der Bibliothek ist aber nicht vorgesehen, um die ungezwungene Atmosphäre zu wahren.

Im Nachhinein dokumentiert der Weblog der Stadtbibliothek die WebMontage. Auf Wunsch der Referenten werden die Vortragsfolien über Slideshare⁵ in die Nachlese eingebunden.

Ein nächster WebMontag wird voraussichtlich unter dem großen Thema »Digitales Rechtemanagement vs. Open Content« stehen. Denkbar sind

in diesem Rahmen auch Beiträge zu Creative Commons und Open Access unter verschiedensten Aspekten von unterschiedlichsten Akteuren. Allein mit diesen Themen können noch viele WebMontage gefüllt werden.

Die Stadtbibliothek Chemnitz wird sich zunächst als Veranstalter, Zuhörer und Diskutant beteiligen und bei neuen Internetangeboten den WebMontag wieder als Präsentationsmöglichkeit nutzen.

*Katrin Kropf,
Stadtbibliothek Chemnitz*

Auszeichnung

Stadtbibliothek Achim erhält Preis der VGH-Stiftung

Braunschweig und Weener ebenfalls unter den Gewinnern

Die Stadtbibliothek Achim erhält den Bibliothekspreis der VGH-Stiftung 2009. Der Preis ist mit insgesamt 10 000 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre von der VGH-Stiftung und dem Landesverband Niedersachsen im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) vergeben. Der Preis würdigt Einrichtungen, die vorbildliche und innovative Arbeit leisten. In diesem Jahr wird er zum sechsten Mal vergeben.

Die Jury ehrt mit der Verleihung des Bibliothekspreises die Bibliotheksarbeit der Stadtbibliothek Achim, die sich zu einem wichtigen Informations- und Kulturzentrum entwickelt habe. Herausragend sei die intensive und vielfältige Jugendarbeit der Bibliothek in Zusammenarbeit mit Kindergärten, Schulen und Jugendgruppen. Vorbildlich seien zudem der Anspruch, ausländische Mitbürger zu integrieren, die Leseförderung und der Einsatz neuer Medien.

Eine besondere Auszeichnung für gelungene Bibliotheks-

entwicklung geht in diesem Jahr an die Stadtbibliothek Braunschweig. Mit dem Umzug der Bibliothek ins Residenzschloss wurde vom Träger eine über lange Jahre bewährte Bildungs- und Kulturarbeit belohnt und darüber hinaus ermöglicht, dass sich die Stadtbibliothek Braunschweig zu einem kulturellen Mittelpunkt der Stadt weiter entwickeln kann. Die Auszeichnung ist mit 6000 Euro dotiert und für die Einrichtung der neuen Jugendbibliothek bestimmt.

Die Stadtbücherei Weener erhält den mit 5000 Euro dotierten »Bibliothekspreis für kleine Bibliotheken«. Gewürdigt wird das große Engagement in allen bibliothekarischen Arbeitsfeldern mit dem Schwerpunkt der Leseförderung. Darüber hinaus lobt die Jury die hohen Ausleihzahlen und das ehrenamtliche Engagement der Mitarbeiter in der Stadtbücherei Weener.

VGH-Stiftung

Technik

Qualitätsstandards für RFID-Etiketten

Round Table in München / Mindestlesereichweite für Transponder

Der Preiskampf auf dem Markt für RFID-Etiketten hat zu deutlich schwankender Qualität der Produkte geführt. Aus diesem Grund sah sich die »AG RFID in Bibliotheken im Kompetenznetzwerk für Bibliotheken« veranlasst, interessierte Vertreter der Industrie zu einem Round Table einzuladen. Vorgegangen waren Transpondertests durch das Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen, welche die Qualitätsunterschiede eindrucksvoll belegten.

Am ersten Treffen am 14. September 2009 nahmen Chiphersteller, Etikettenproduzenten und Anbieter von RFID-Systemen teil; und die Vertreter von insgesamt 15 Firmen waren sich schnell einig, dass eine Qualitätsdefinition sowohl den Lieferanten wie den Bibliotheken nützen würde. Qualitätsangaben seitens der Hersteller sollen von den Bibliotheken anhand standardisierter, nachvollziehbarer Kriterien verifiziert

werden können, sodass die Vergabe von Aufträgen vor allem von exzellenter Qualität abhängig sein kann und sich nicht ausschließlich am Preis orientieren muss.

Bei dem zweiten Runden Tisch am 25. Januar dieses Jahres, an dem wieder Vertreter von 15 Firmen teilnahmen, einigte man sich darauf, anhand eines vorgegebenen Referenzmediums eine erwünschte Mindestlesereichweite für Transponder in Printmedien zu definieren, welche die Erkennung bei einem Selbstverbucher im Stapel garantiert. Die Kriterien, die als nächste definiert werden müssen, sind die Verarbeitung des Inlays, die Papier- und Kleberqualität sowie die zu garantierende Lebensdauer des Etiketts.

Weitere Interessenten, die an einer Zusammenarbeit interessiert sind, können sich an marianne.pohl@muenchen.de wenden.

Eva Schubert, München

Öffentliche Bibliothek

Elektronische Medien im Visier**Lektoratskooperation denkt über Ausweitung des Angebots nach / 60 KollegInnen diskutierten zwei Tage in Reutlingen**

Die Lektoratskooperation macht sich fit für die Zukunft. Die beiden wichtigsten Herausforderungen dabei sind die Nachwuchsgewinnung und die Integration von elektronischen Medien. Lösungsansätze hierfür haben am 1. und 2. Februar rund 60 TeilnehmerInnen des 7. großen Lektorentreffens in den Räumen der ekz.bibliotheksservice GmbH in Reutlingen diskutiert.

Die Lektoratskooperation (Leko) besteht seit 34 Jahren und ist nach wie vor ein Erfolgsmodell: Sie übernimmt die Medienmarktsichtung der über 90 000 Neuerscheinungen jährlich und filtert die als besonders relevant für Öffentliche Bibliotheken angesehenen Titel heraus. Konkrete Ergebnisse sind die in einer Vielzahl quantitativ abgestufter Ausgaben erscheinenden Lektoratsdienste der ekz. Neben dem Reutlinger Unternehmen sind die beiden Berufsverbände Deutscher Bibliotheksverband (dbv) und Berufsverband Information Bibliothek (BIB) Träger der Kooperation.

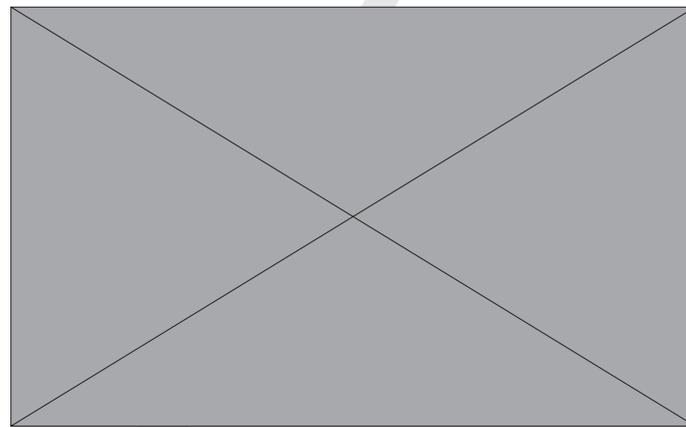
Derzeit sichten circa 80 LektorInnen in rund 60 Bibliotheken und bibliothekarischen Einrichtungen in Absprache mit dem ekz-Lektorat den Buchmarkt auf ihrem jeweiligen Sachgebiet. Mehr als die Hälfte dieser LektorInnen war der Einladung zum Treffen in Reutlingen gefolgt und lauschte gespannt den einführenden Worten des Bibliothekarischen Direktors der ekz, Andreas Mittrowann, der keinen Zweifel am Fortbestehen der Lektoratskooperation aufkommen ließ: »Die ekz bekennt sich voll und ganz zur Leko.«

Allerdings wies Mittrowann auch darauf hin, dass sich die

Leko an die dynamischen Veränderungen des Umfeldes anpassen müsse. Welche Veränderungen er dabei in erster Linie im Auge hatte, wurde im unmittelbar folgenden Impulsreferat deutlich: Unter dem Titel »Elektronische Medien in Bibliotheken« präsentierte Wolfgang Tiedtke von den Bücherhallen Hamburg die E-Medien in seinem Hause.

E-Learning-Kurse in Bibliotheken

Neben den in Öffentlichen Bibliotheken teilweise bereits gut eingeführten E-Books,



Die Geschäftsführerin der Lektoratskooperation Brigitte Robenek (links hinten) führte durch die Tagung. Der Bibliothekarische Direktor der ekz, Andreas Mittrowann (rechts) stellte Wolfgang Tiedtke (links) vor, der ein Impulsreferat über E-Medien in Öffentlichen Bibliotheken hielt.

Foto: Roland Schwarz

E-Papers, E-Videos und E-Audios sorgten besonders die von Tiedtke vorgestellten Hamburger E-Learning-Kurse für Aufmerksamkeit. Seit Juni des vergangenen Jahres haben die Bücherhallen 103 Kurse des österreichischen Anbieters bit media im Angebot, vom EDV-Kurs über Sprachkurse bis hin zu Kommunikations- und

Rechtskursen. Die Neugier der Bücherhallen-Kunden sei groß, so Tiedtke. Allein bis Januar dieses Jahres hätten 900 unterschiedliche Kunden 3 375 Kurse gebucht und begonnen.

Der Experte für elektronische Dienste wies jedoch darauf hin: »Man muss berücksichtigen, dass die Abbrecherquote bei Online-Kursen extrem hoch ist und bei bis zu 80 Prozent liegt.« Dennoch sieht er in diesem Bereich ein Zukunftsfeld für Öffentliche Bibliotheken. Allerdings so räumte Tiedtke ein, sei es derzeit noch sehr mühsam, die Vertreter von Online-Kursen vom Nutzen einer Zusammenarbeit zu überzeugen.

Insgesamt zeigte sich Tiedtke aber optimistisch: Schließlich nehme das Verlagsangebot von E-Books und E-Zeitschriften für die Ausleihe in Öffentlichen Bibliotheken auch ständig zu. Deshalb ist er davon überzeugt, dass der Bereich der elektronische Medien in Bibliotheken

Nicht zuletzt angesichts dieser Zahlen und Zukunftsperspektive war die Meinung der anwesenden LektorInnen einhellig: Wenn immer mehr elektronische Medien auf dem Markt angeboten und von Kunden – auch in Bibliotheken – nachgefragt würden, dann dürfe die Leko diese Medien nicht einfach außen vorlassen. Die technische Umsetzung der Begutachtung müsse zunächst geklärt werden, dann solle mit der schrittweisen Aufnahme von E-Medien in die Lektoratskooperation begonnen werden. Wichtig, darauf wiesen mehrere LektorInnen hin, sei nur, dass man möglichst rasch starte, immerhin sei die Entwicklung bereits in vollem Gange.

Die verstärkte Fokussierung auf elektronische Medien könnte gleichzeitig dabei helfen, die zweite große Herausforderung der Leko zu bewältigen: den Nachwuchsmangel. E-Books, E-Papers und auch Online-Kurse sind gerade für junge Bibliothekare interessant; die Aussicht auf Begutachtung dieser Medien könnte sie für die Mitarbeit in der Leko begeistern.

Nachwuchs gesucht

Derzeit liegt das Durchschnittsalter der LektorInnen bei 50,4 Jahren, das heißt die Einrichtung steht vor einem Generationenwechsel. Allein in den kommenden fünf Jahren scheidet 15 MitarbeiterInnen altershalber aus. Die Verantwortlichen der Leko haben aus diesem Grund in der vergangenen Zeit wiederholt die Werbetrommel für die traditionsreiche und weltweit einzigartige Kooperation gerührt. Wer sich für eine Mitarbeit interessiert, kann sich direkt bei der Geschäftsführerin der Leko, Brigitte Robenek (Telefon: 071 21/14 41 32; E-Mail: Brigitte.Robenek@ekz.de), melden. Ausführliche Informationen zur Lektoratskooperation (siehe hierzu auch das Interview in BuB Heft 1/2007, Seite 37 ff., sowie die BuB-Serie »Tipps aus der LK« in Heft 3/2010, Seite 186, und in dieser Ausgabe) gibt

TIPPS AUS DER LK



Alfred Pleuß: geboren 1946 in Bremen, dort – nach Abitur und Bibliotheks-examen – in verschiedenen Bereichen der Stadtbibliothek tätig; seit 1974 Lektor bei der Stadtbibliothek Nürnberg (inzwischen stellvertretender Sachgebietsleiter). Verheiratet, zwei Kinder. Mitgliedschaften: BIB, ver.di. Hobbys: Musik hören (von Ben Selvin bis zu Aribert Reimann), Mineralien/Edelsteine sammeln, Tanzen (Gesellschaftstanz). 2011 endet die Mitarbeit bei Lektoratskooperation und Besprechungsdienst. – Kontakt: alfred.pleuss@stadt.nuernberg.de

LK-Gebiet: Technik

Fachlexika deutlich weniger gefragt

Technik gehört wegen der oft spröde anmutenden Thematik nicht zu den Lieblingsgebieten der BibliothekarInnen, verfügt aber über fesselnde Perspektiven, wenn man sich darauf einlässt. Sie wird, dank ständig wechselnder Entwicklung, nie langweilig.

Ich gehöre zu den Oldtimern im Lektoratsgeschäft, arbeite seit 1977 im Besprechungsdienst (Technik, Mineralogie, Comics) und seit 1982 bei der Lektoratskooperation mit. Dabei hatte ich zunächst nur die allgemeinen technischen Bereiche Maschinenbau und Metallbearbeitung zu betreuen, bin aber inzwischen, anfangs vertretungsweise, jetzt mehr oder minder verantwortlich, auch in andere Gebiete (Bergbau, Verkehrstechnik, Chemische Industrie und andere) hineingewachsen.

Schwerpunkt der Zielgruppen im Besprechungsgebiet sind

Berufsschüler, Ingenieure und Konstrukteure, aber auch technisch interessierte Laien (zum Beispiel bei Kfz-Reparaturen). Neben Fach- und Berufsschulliteratur wird auch Sachliteratur für ein breites Publikum angeboten, meist nur noch für spezielle Themen (Tiefbohrtechnik; Beispiel: M. Reich, BA 2/10, ein gelungener Beitrag für die verständliche Vermittlung anspruchsvoller Inhalte).

Deutlich zurückgegangen ist der Anteil von Fachlexika (»Wikipedia« lässt grüßen!), während sich mehrsprachige Wörterbücher (zum kurzen Nachschlagen schnell handhabbar) als Printversion durchaus behaupten können.

Nach wie vor gefragt sind auch Bücher und Non-Books über Erfinder und Erfindungen, auch wenn Einzelbiografien inzwischen eher selten ge-

worden sind. Einige dieser Biografien (»Mission X«, BA 1/07, Erik Larson, BA 1/08) lesen sich ausgesprochen spannend und beweisen, dass technische Erfindungen auch für unermutete Zwecke (Verbrechensbekämpfung) genutzt werden können.

Vielleicht gelingt es, durch die Lektüre dieser oder ähnlicher Titel, die Abneigung für einen nicht sehr geliebten, aber stark gefragten Fachbereich – zumindest ein wenig? – zu überwinden.

Gegenpole zur Techniklektüre (Annotation, Rezension) bilden Comics, die oft (nicht immer!) meine Freizeitgestaltung unterhaltsam ergänzen (»Herrn Hases haarsträubende Abenteuer«, BA 9/05 und andere). Besonders die meist persönlich gehaltenen, psychologisch überzeugenden »Graphic Novels« haben dem Genre Freunde hinzugewonnen.

Alfred Pleuß

Weitere Informationen zur Lektoratskooperation unter: www.bib-info.de/verband/leko.html

Robenek, die die Geschicke der Kooperation seit 18 Jahren leitet und im Frühjahr des kommenden Jahres in den Vorruhestand treten wird. Ihr Nachfolger wird ekz-Lektor Thomas Weidner. Nach sechsjähriger Mitarbeit im Vorstand der Leko-Steuerungsgruppe als Vertreter des dbv-Vorstands scheidet außerdem Heinz-Jürgen Lorenzen aus.

Persönlichen Dank für ihre langjährige Mitarbeit durften darüber hinaus Ingeborg Klügl (Lektorin seit 1992; Fachgebiet Basteln), Alfred Pleuß (1982; Technik) und Ronald Schneider (1984; Literaturwissenschaft) entgegennehmen. Auch sie wer-

Derzeit liegt das Durchschnittsalter der LektorInnen bei 50,4 Jahren, das heißt die Einrichtung steht vor einem Generationenwechsel.

den in den kommenden Monaten die Leko verlassen. Zur neuen Lektorensprecherin wurde Elke Nibbrig von der Stadtbibliothek Karlsruhe gewählt, ihre Stellvertretung übernimmt Uta Nieper (Stadtbibliothek Saarbrücken).

Neben dem straffen Terminplan der Tagung blieb den TeilnehmerInnen genügend Zeit, um aktuelle Themen, Probleme und Anregungen in kleineren und größeren Gruppen zu diskutieren. Eine Möglichkeit, die gerne genutzt wurde, da sich die LektorInnen ja nur alle fünf Jahre treffen und ansonsten den Kontakt nur per Mail und Telefon halten können. Kein Wunder also, dass ein Wunsch vieler TeilnehmerInnen darin bestand, das Intervall zu verkürzen und die Treffen zumindest alle zwei Jahre stattfinden zu lassen. Ein wichtiges Argument dafür gab ihnen die aktuelle Tagung in Reutlingen an die Hand: Die Entwicklung bei E-Medien ist deutlich schneller als bei konventionellen Medien – ein regelmäßiger aktueller Austausch, so die LektorInnen einstimmig, werde damit noch wichtiger.

Bernd Schleh

es außerdem im Internet unter www.bib-info.de/verband/leko.html.

Ein wesentlicher Bestandteil des Lektorentreffens ist die gemeinsame Ausarbeitung von praktischen Verbesserungen für die ekz-Lektoratsdienste. In fachspezifischen Workshops wurden diesmal folgende Maß-

nahmen zur Qualitätssicherung entwickelt: Die Begründung für Anschaffungsvorschläge (AV) soll künftig transparenter und vor allem akzentuierter ausfallen. Verweise auf andere Medien sollen für die Abonnenten der Lektoratsdienste leicht recherchierbar sein. Wenn möglich werden Hörbücher und Print-

ausgaben parallel besprochen. Books on demand kommen nur in begründeten Ausnahmefällen in die Besprechung.

Zum Abschluss der erfolgreichen Tagung gab es noch Dank und Lob für verdiente MitarbeiterInnen der Lektoratskooperation, allen voran für die Geschäftsführerin Brigitte

Öffentliche Bibliothek

Die vielen Seiten der Stuttgarter Stadtbücherei

Benutzer gestalten Buch für den Grundstein der neuen Bibliothek

Im Frühjahr 2009 haben knapp 600 Personen die für sie schönste Seite der Stadtbücherei Stuttgart zu Papier gebracht. Die Originalbeiträge wurden zum ersten Buch der neuen Bibliothek gebunden und im Juni in den Grundstein des Bibliotheksneubaus eingelegt. Nun sind »Die vielen Seiten der Stadtbücherei« in einem Bildband erschienen, hergestellt von Studierenden der Stuttgarter Hochschule der Medien.

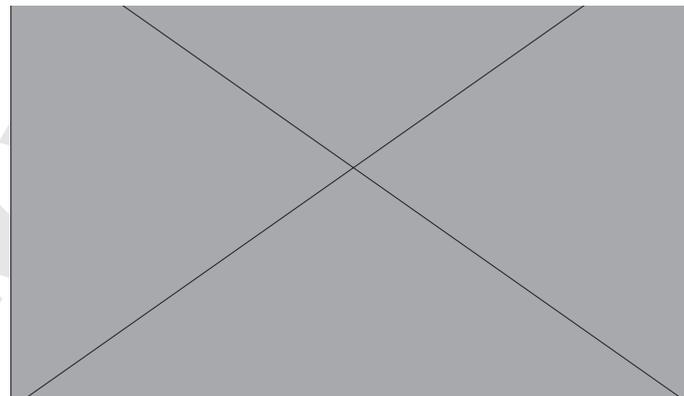
»Die Bücherei ist ein Ozean voller Worte, Buchstaben, Bilder und Töne! [...] Sie lässt einen eintauchen in fremde Welten, Kulturen und Leben und man wird reicher jedes Mal! [...] Es macht mich glücklich und dankbar an dem Ozean der Bücherei teilhaben zu dürfen!« Wie dieser Beitrag von Daniela beschreiben und illustrieren rund 600 Texte, Zeichnungen, Bildergeschichten, Fotografien und Computergrafiken »Die vielen Seiten der Stadtbücherei« im ersten Buch der neuen Stuttgarter Bibliothek.

Kinder und Erwachsene aller Altersgruppen und Nationalitäten haben daran mitgewirkt und ihren persönlichen Blick auf die Stadtbücherei festgehalten. Entstanden ist eine Liebeserklärung an die Stadtbücherei als »ein magischer Ort«, als »eine Schatzkammer«, als »ein Ort zur Rettung wegweisender Gedanken«, als »ein Platz zum Üben des tiefen Blickes«, als »ein Treffpunkt für Interessantes und Interessierte«, als »ein Wohlfühlort«, als »ein Raum für neue Ideen und ungewohnte Allianzen«, als »ein Literaturland« und als ein »Ort der Begegnung«.

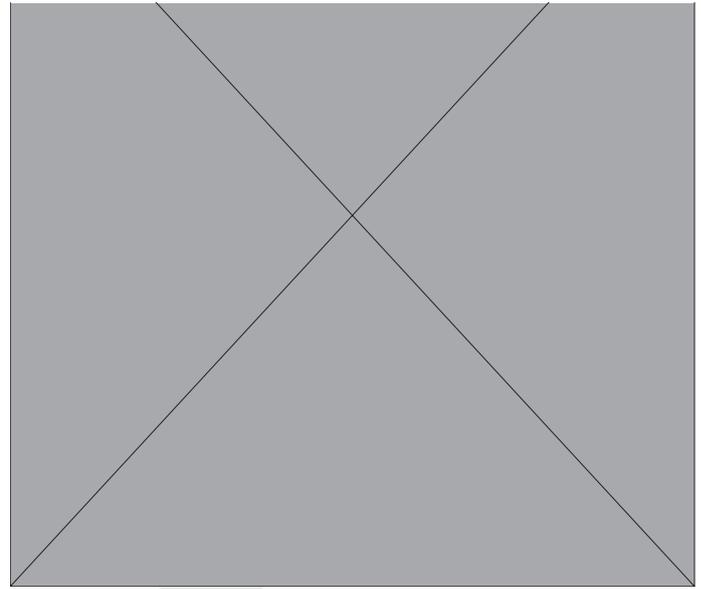
Der Großteil der Beiträge stammt von kleinen und großen

Stadtbüchereibesuchern; auch von Autoren der Stuttgarter Literaturszene, von Vertretern der örtlichen Politik, Bildung und Kultur, von Referenten, Baupartnern und Mitarbeitern der Stadtbücherei wurden Seiten beigetragen. Die Zeichnungen der Kindergartenkinder zeigen Bilderbuchszenen und -figuren, aber auch farbenfrohe »Bibliothekshäuser«.

Indessen finden sich auf den Seiten vieler Grundschüler neben Gemaltem auch kurze Texte, wie zum Beispiel: »Die Bücherei ist unser zweites zuhause mindestens zweimal in der Woche sind wir in der Bücherei. Wen ich in der Bücherei bin Bin ich meistens Bei den Leseanfänger Bücher.« Auf einer als Comic gestalteten Seite unterhalten sich ein Junge und ein Mädchen, wo sie ihr Referat machen können und kommen zu dem Schluss: »Die Stadtbücherei!! [...] Dort haben wir, Platz, Ruhe, Internet, nettes Personal und sind für uns!« Und auch ältere Schüler schreiben: »Jeden Tag nach der Schule komme ich direkt in die Bücherei, ohne nach Hause zu gehen. [...] Vor allem wir Ab-



600 Nutzer haben am ersten Buch der neuen Stuttgarter Stadtbibliothek mitgeschrieben und mitgemalt, darunter auch Ralf Lerschmacher mit seinem interkulturellen Regenbogen.



Der Stuttgarter Oberbürgermeister Wolfgang Schuster legt »Das erste Buch« der neuen Stadtbibliothek in den Grundstein.

Foto: Sven Cichowicz

iturienten lernen gerne in der Bücherei. [...] Wenn ich sehe, wie fleißig die anderen lernen, dann habe ich noch mehr Lust zu lernen.«

Nicht nur Lernort

Dass die Stadtbücherei von jungen Leuten jedoch nicht nur als Lernort gesehen wird, verdeutlicht eine andere Schülerseite: »Man lernt vieles in der Bücherei und kann tolle Sachen machen. Auch für die, die etwas cooler sind, ist die Bücherei geeignet.«

Mit großer Freude über die vielen kreativen Seiten stellte Ingrid Bußmann, Direktorin der Stadtbücherei Stuttgart,

am 5. Juni 2009 bei der Grundsteinlegung für die Bibliothek fest: »Dieses Buch, geschrieben und gestaltet von Menschen aller Generationen und Kulturen beschreibt lebendiger und eindrucksvoller als jede Konzeption das geistige Fundament der neuen Bibliothek.«

Das im Grundstein der neuen Bibliothek versiegelte Originalbuch wurde, wie auch die am 12. Januar dieses Jahres vorgestellte Druckauflage, von Studierenden des Studiengangs Druck- und Medientechnologie an der Stuttgarter Hochschule der Medien hergestellt. Die kreative Leitidee war ein quadratischer Glasbaustein, wie er auch für die Fassade der neuen Bibliothek verwendet wird. Für die Hochschule der Medien verbanden sich in diesem Buchprojekt ihre Wurzeln: Sie entstand aus der Fusion der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen mit der Hochschule für Druck und Medien.

Das erste Buch der neuen Bibliothek ist in allen Einrichtungen der Stadtbücherei Stuttgart ausleih- und einsehbar. Auszüge aus dem ersten Buch sind auf der Homepage der Stadtbücherei zu hören.

*Elke Brünle,
Stadtbücherei Stuttgart*

Kommentar

Leseförderung sollte gerade den Schwachen helfen

Finnische Bibliotheken haben das Problem erkannt und Projekte angepasst

In einem Beitrag im Portal »bildungsklick.de«* hat der Regensburger Dozent für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, Markus Pissarek, im November 2009 unter dem Titel »Leseanimierende Verfahren – sind sie den Zeitaufwand wert?« kritisiert, dass bei Leseförderprogrammen vor allem diejenigen Kinder unterstützt würden, die ohnehin schon gerne lesen. Unter anderem geht der Autor in diesem Zusammenhang auch auf die vorbildliche Lesekultur in Finnland ein. Die Göppinger Bibliothekarin Armi Bernstein, die das finnische Bibliothekswesen gut kennt, schreibt dazu Folgendes:

Finnlands Lesekultur kommt bei Markus Pissarek gut weg. Es würde ihn sicherlich freuen zu wissen, dass die finnischen Bibliothekarinnen vor Jahren genau zu denselben Schlüssen gekommen sind und deshalb allerorts das Gewicht ihrer Arbeit immer mehr von Einzelveranstaltungen für bereits lesebegeisterte Kinder auf niederschwellige, wiederkehrende Basisprojekte verlagert haben, die bestrebt sind, alle Kinder eines Jahrgangs zu erreichen.

Hier die Worte der engagierten finnischen Kinderbibliothekarin Outi Vaskin aus dem Jahr 2003:

»Nach den Vereinbarungen zwischen den Schulen und der Stadtbücherei Valkeakoski werden alle Kinder jeder Klassenstufe entweder die Hauptstelle, die nächste Zweigstelle oder den Bücherbus besuchen, sie bekommen Rechterschulung allgemein oder Rechterschulung im Bereich Musik und so weiter. Im Gymnasium machen die Schüler dann einen Bib-

liotheksführerschein. Nicht in jeder Gemeinde in Finnland ist die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und der Bibliothek so gut strukturiert und geplant wie bei uns.

Früher hatte ich mehr Zeit, mit den engagierten LehrerInnen und SchülerInnen alles Mögliche zu machen, jetzt, da alle Klassen zu uns kommen, um die Basics zu lernen, habe ich kaum Zeit, noch etwas anderes zu »servieren«. Aber ich finde es besser, dass alle Kinder etwas von der Bibliothek erfahren, als dass – wie früher – nur einige Kinder sehr viel mitbekommen – und viele leider gar nichts.

Es gibt immer wieder einzelne Projekte, die vom Unterrichtsministerium gefördert sind. Für diese Projekte werde ich dann freigestellt, da mit den Fördergeldern für mich eine Vertretung finanziert wird.«



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
mail@bib-info.de

Viele Bibliotheken in Finnland sind heute ein Teil des sogenannten »Kulturpfades« KULPS in ihrer Gemeinde: Die Kinder besuchen jedes Jahr kulturelle Einrichtungen und lernen deren Arbeit kennen.

Erfolgsmodell »Booktalk«

Das Rückgrat der Leseförderung in Finnland ist das sogenannte »Booktalk«, von dem sich dank der engagierten Bibliothekarin Marja-Leena Mäkelä in den letzten Jahrzehnten besonders die Kinderbibliothekarinnen haben anstecken lassen. Booktalker – oder »Buchwinkerinnen«, wie ich die finnische Bezeichnung frei übersetzt habe – begeistern ihre Zuschauer für Bücher, indem sie diese vorlesen, nachspielen oder von diesen erzählen. Hauptsache ist, dass das Publikum hinterher derart von dem jeweiligen Buch begeistert ist, dass es sofort dieses Buch lesen muss.

Entweder hat die Buchwinkerin genug Bücher dabei, oder sie gibt den Tipp, die nächste Bücherei aufzusuchen. Dort müssen dann genügend Exemplare vorrätig sein, denn ein bis dahin nicht lesendes Kind, das jetzt einen bestimmten Titel begehrt, will eben nur diesen, und keinen anderen!

Es gibt Untersuchungen, die besagen, dass Kinder und Jugendliche sich in ihrem Leseverhalten nach den Empfehlungen der FreundInnen richten. Titel,

Sehr verbreitet und beliebt sind inzwischen auch verschiedene »Lesediplome«, meist gestaffelt für die Klassen 1 bis 6, 7 bis 9 und Gymnasium.

die von LehrerInnen oder von den Eltern empfohlen werden, interessieren sie nicht. Dagegen werden die Lesetipps der BuchwinkerInnen als Empfehlungen eines Freundes oder einer Freundin eingestuft. Gerade bei Jungs, die normalerweise so gut wie nicht lesen, hat das

Buchwinken nachhaltiges Lesesinteresse wecken können. Kleinere Bibliotheken tun sich zusammen und finanzieren eine Buchwinkerin, die dann die Schulen in mehreren Gemeinden besucht.

Inzwischen gibt es Fachfortbildungen für diese Kunst, und KollegInnen spezialisieren sich in größeren Systemen auch auf Erwachsenenbücher – oder sogar auf Sachbücher. Ein jährlicher Wettbewerb für die besten BuchwinkerInnen des Landes ist inzwischen ein viel beachte-

Finnische BibliothekarInnen schrieben die ersten Kinderbücher, Romane und Sachbücher im »Klartext«, das heißt in einfachen Worten und Sätzen, um LeseanfängerInnen und MigrantInnen das Lesen zu erleichtern.

tes Ereignis. Im Publikum sitzen dabei die KollegInnen und LehrerInnen.

Für leseungeübte Kinder und Jugendliche ist es wesentlich leichter, sich aus einer kleinen, überschaubaren Menge etwas auszusuchen. Umfangreiche Bestände verwirren sie und sind eher ein Hindernis.

Sehr verbreitet und beliebt sind inzwischen auch verschiedene »Lesediplome«, meist gestaffelt für die Klassen 1 bis 6, 7 bis 9 und Gymnasium. Hier arbeiten die FinnischlehrerInnen und die Bibliotheken Hand in Hand.

Es ist den finnischen Bibliotheken auch gelungen, Termine während des Jahres fest einzubürgern, wie den »Tag des Buches und der Rose« am 23. April – ein gemeinsames Projekt der Buchhandlungen, Bibliotheken und Floristen –, den Tag des Lieblingsbuches am 10. Okto-

* <http://bildungsklick.de/a/71056/leseanimierende-verfahren-sind-sie-den-zeitaufwand-wert/> – Erstveröffentlichung und alle Rechte: »Grundschule« / Westermann Heft 11/2009

ber (Geburtstag des Nationaldichters Aleksis Kivi), die nordische Leseweche in der Dämmerung im November in den meisten Ländern um die Ostsee und den Tag der »Ausleihe« im Februar, um nur einige Beispiele zu nennen.

Einheitliche Lesetermine fehlen in Deutschland

In Deutschland fehlen solche einheitlichen Termine. Meist interessieren sich die Medien für die Bibliotheken in nachrichtenärmeren Zeiten wie den Sommerferien. Auch deshalb wäre es meines Erachtens einer gemeinsamen Anstrengung wert, den Sommerleseclub bundesweit nach dem Schweizer Vorbild einzuführen. Im Nachbarland gibt es dafür jedes Jahr ein Thema, eine Buchempfehlungsliste

und so weiter. Es ist ein immer wiederkehrendes Ereignis, niederschwellig und bei den Kindern beliebt.

Finnische BibliothekarInnen schrieben die ersten Kinderbücher, Romane und Sachbücher im »Klartext«, das heißt in einfachen Worten und Sätzen, um LeseanfängerInnen und MigrantInnen das Lesen zu erleichtern. Diese Initiative hat inzwischen erfreuliche Früchte getragen. Jede Bibliothek hat heute einen Grundbestand von Titeln im »Klartext«. Sogar der staatliche Rundfunk sendet jeden Tag Nachrichten im »Klartext«, neben Nachrichten in verschiedenen Fremdsprachen. Es gibt eine wachsende Menge von Kunden, die gerne »Klartext« lesen – MigrantInnen, Menschen mit unterschiedlichen Lesestörungen, Analphabeten, die als Erwach-

sene doch noch lesen gelernt haben, ältere Menschen zum Beispiel nach einem Schlaganfall und inzwischen auch zunehmend lesefaule Jugendliche.

In Deutschland fehlt ein breites Angebot für den leichten Einstieg ins Lesen. Bis auf wenige, äußerlich meist nicht sehr

Jetzt in Zeiten der Finanzkrise sollten wir uns gut überlegen, für was wir unsere wenigen Ressourcen einsetzen.

attraktive Titel für erwachsene »Leseanfänger« existiert hier eine echte Lücke in der Leseförderung!

Leider ist es in Finnland auch so, dass das Unterrichtsministerium zwar empfiehlt, Methodenkompetenz in die Lehrpläne

aufzunehmen, aber die Bibliotheksbesuche nicht verbindlich vorschreibt. In einigen Schulen ist man der Meinung, man könne diese selbst vermitteln. So gibt es BibliothekarInnen, die trotz intensiver Bemühungen alle Schulen ins Boot zu holen vor dem gleichen Problem stehen, wie ihre deutschen KollegInnen: Es sind immer nur die gleichen LehrerInnen, die das Angebot annehmen.

Jetzt in Zeiten der Finanzkrise sollten wir uns gut überlegen, für was wir unsere wenigen Ressourcen einsetzen – für Kinder, die auch ohne unser Zutun gerne und viel lesen – oder versuchen wir möglichst breit mit einfacheren Angeboten auch die Kinder zu erreichen, bei denen zu Hause nicht gelesen wird?

*Armi Bernstein,
Stadtbibliothek Göppingen*

Tagung Bibliotheken müssen zu den Kunden kommen

Chancen 2010: Die Bibliothek als Ort / Eine gemeinsame Konferenz von ekz, BIB und DiViBib

Essen, Kulturhauptstadt Europas 2010, durchläuft gerade den Wandel von einer Kohle- und Stahlregion zu einer vielseitigen Kulturmetropole. Grund genug für die Veranstalter der Konferenz »Chancen 2010: die Bibliothek als Ort«¹ Essen als Tagungsort zu wählen, denn gerade in Zeiten von digitalen Medien, verändertem Mediennutzungsverhalten und rückläufigen Sachbuchausleihen müssen sich Bibliotheken einem Wandel in ihrem Dienstleistungsangebot, aber auch in der Konzeption und Gestaltung ihrer Räumlichkeiten stellen.

Andreas Mittrowann, Bibliothekarischer Direktor der ekz.bibliotheksservice GmbH, stellte in seiner Begrüßungsrede das neue ekz-Logo vor und wies auf den darin enthaltenen Doppelpunkt als Bindeglied zwischen virtueller und physisch vorhandener Bibliothek hin. Das Thema »Bibliothek als Ort« beinhaltet laut Professor Haike Meinhardt nicht nur diese beiden Aspekte, sondern fordert zu einer Vielzahl von Fragestellungen heraus, was sich auch in der Heterogenität der Workshop-Themen widerspiegelte.

Bevor es in die Arbeitsgruppen ging, präsentierten Professor Peter Berten und Rolf Hapel ihre Visionen zur Bibliothek von morgen und verknüpften diese durchaus schlüssig mit der nicht immer grauen Situation von heute. Der Architekt Peter Berten, Dozent an der TU Berlin und der Tongji University Shanghai, mahnte angesichts

von weitreichenden Veränderungen im Bereich der Mediennutzung eine Neubewertung der Nutzfläche in Bibliotheken an und verwies in seiner sehr anschaulichen Präsentation auf meist gelungene Beispiele von Bibliotheksbauten, die mit oft einfach gestalteten Räumen ei-

nen schwellenlosen Zugang zu den Dienstleistungen von Bibliotheken gewähren.

Ein schwellenloser Zugang ist auch dort gegeben, wo kommerzielle Bereiche und Bibliotheksräume ineinander übergehen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie öffentlich die

Bibliothek sein kann. Dass Exzellenzbauten nicht nur neueren Datums sein müssen, zeigt der Hinweis auf die von Alvar Aalto in den Dreißigerjahren des vergangenen Jahrhunderts entworfene Bibliothek in Viipuri. Eine relativ neue Forderung, für Eingang, Veranstaltungsräume

Ruhe!

Ein Plädoyer für die Bibliothek als Lernort für Schüler

»Die Bibliothek als Ort« – das war das Thema der gemeinsamen Bibliothekskonferenz »Chancen 2010« von ekz, BIB und DiViBib am 4. Februar in Essen. In einem von fünf Foren berichteten zwei Referentinnen aus Nordrhein-Westfalen über die per Telefon-Befragung erhobenen Kundenwünsche an die Bibliothek als Lernort. Ein wiederkehrender Wunsch war der nach Ruhe. In der anschließenden Diskussion klagte ein Bibliothekar über das Schülerverhalten bei Gruppenführungen: Die Bibliothek werde dabei zum bloßen Lärmort. Kann angesichts dieser Erfahrung Ruhe ein Gütekriterium für die Bibliothek als Lernort sein?

Die Frage ist lohnend, weil der Begriff der Ruhe viel hergibt. Wer »Ruhe« mit einem Ausrufezeichen versieht und den Zeigefinger vor den Mund hält, meint Stille, meint Abwesenheit von Lärm. Und in der Tat lernen die meisten Menschen am besten, wenn sie nicht von störenden Geräuschen abgelenkt werden. Aber die Toleranzschwelle ist von Mensch zu Mensch verschieden hoch. Schon ein diskretes Tuscheln oder ein piependes Handy stört den einen, während der andere sogar mit leisen Gesprächen und klingelnden Telefonen die volle Konzentrationsleistung schafft. Schülergrup-

pen in Bibliotheken kann man auf keinen Fall auf null Dezibel herunterregeln. Aber man kann durch gute Planung und insbesondere viel Einzel- oder Kleingruppenarbeit die Chancen verbessern, dass konzentriert und rücksichtsvoll gearbeitet wird.

»Ruhe« ist aber nicht nur eine Frage der Akustik. Ruhe ist auch eine Atmosphäre der Muße, der Gelassenheit. Wer etwas in Ruhe angeht, der nimmt sich Zeit dafür, lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Und hier liegt die eigentliche Stärke der Bibliothek

»Ruhe« ist aber nicht nur eine Frage der Akustik.

als Lernort. Denn die Bibliothek ist ein Ort, der nicht dem engen Zeittakt der Schule unterliegt, an dem man sich auf eine Aufgabe in Ruhe einlassen kann. Verweildauer kann deshalb als Indikator für Bibliotheksqualität gelten. Wer in der Bibliothek bleibt, der findet dort offenbar die innere und äußere Ruhe, eine Aufgabe konzentriert zu bearbeiten und zu lösen. Die Bibliothek kann das unter anderem dadurch unterstützen, dass sie lange geöffnet ist und die Mitarbeiter sich im Bedarfsfall Zeit für die Benutzer nehmen.

Allerdings reichen relative Stille und Abwesenheit von

Zeitdruck nicht, um die Bibliothek zum idealen Lernort zu machen. Es muss ein Drittes hinzukommen, die Konzentration auf ein Ziel. Erst wer weiß, was er will, und es konsequent verfolgt, kann die Ruhe produktiv nutzen. Die Bibliothek ist als Lernort gut aufgestellt, um diese Zielstrebigkeit zu unterstützen. Man kann hier Themen finden, Spuren verfolgen, Material sammeln. Wenn man gar nicht weiterkommt, findet man im Bibliothekar einen offenen und interessierten Gesprächspartner, der neue Wege weist, um zum gewählten (oder vorgegebenen) Ziel zu gelangen.

Schön und gut, werden Sie sagen. Aber was helfen mir die klugen Grundsatzüberlegungen angesichts einer schlecht gelaunten, unvorbereiteten Schülergruppe, die lärmt, gleich wieder wegwill und nicht weiß, was sie hier soll? Die Antwort kann nur heißen: Auf eine solche Situation muss sich keiner einlassen, denn sie kann durch eine gründliche gemeinsame Planung von Bibliotheksbesuchen durch Bibliothekar und Lehrer verhindert werden. Vorher, in Ruhe. Wenn das nicht klappt, folgt einem lärmenden Besuch in der Bibliothek langfristig die Totenstille, weil keiner mehr kommt. Und das wäre der Ruhe zu viel.

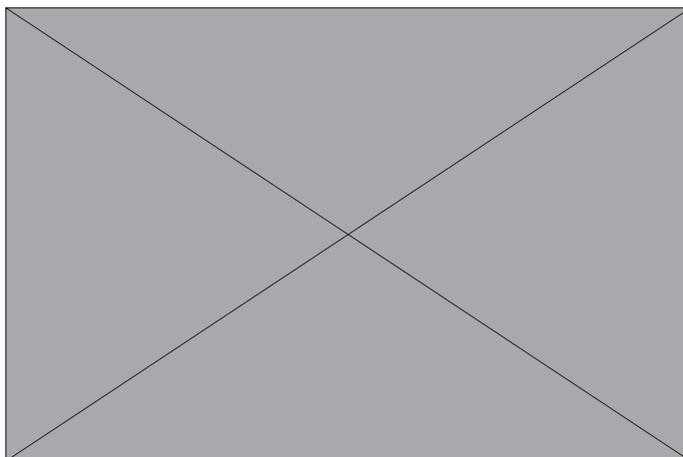
*Dr. Andreas Müller,
Akademie für Leseförderung
der Stiftung Lesen an der
Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek (Hannover), Mitglied
der dbv-Kommission
»Bibliothek und Schule«*

und Lesezone mindestens 42 Prozent der Bibliotheksfläche zu reservieren, ist hier schon realisiert worden.

Rolf Hapel, Direktor der Stadtbibliothek im dänischen Aarhus, lud ein zu einem Parforceritt durch die schöne neue Welt der zum Teil bereits vorhandenen technischen Innovationen, die immer wieder die Arbeit in Bibliotheken vor neue Herausforderungen stellen. Die Kulturtechnik »Kommunikation« befindet sich in einem rasanten Veränderungsprozess, die Interaktion mit dem Bibliothekskunden – auch mithilfe von Web-2.0-Technologie – ist laut Hapel immens wichtig geworden.

Neue Business-Modelle

In einer Hybridbibliothek, die zwar weiter als physischer Ort existiert, daneben aber auch virtuelle Angebote gleichberechtigt in ihr Angebot integriert, sind neue Business-Modelle für die Verbreitung von Inhalten und Informationen und ein erklärter Wille, neue Technologien und Dienstleistungen professionell einzusetzen, unabdingbar. In Dänemark werden schon Hörbücher und Musiktitel als mp3-Dateien angeboten. Der Einsatz von Verfahren rund um das Digital-Rights-Management (DRM) wird in Dänemark seitens der Urheber scheinbar zurückgefahren, Online-Ausleihen sind damit wesentlich offener für eine Vielzahl von Abspielgeräten und sprechen somit deutlich mehr Kunden an. Neue



Neue Chancen und Perspektiven boten bei der Tagung in Essen nicht nur die hochkarätigen Vorträge, sondern auch die Gespräche in den Pausen.

Foto: Winfried Löckener, Münster

Möbel, wie zum Beispiel Tische mit Touchscreen, und außergewöhnliche Ideen, zum Beispiel die Klima-Bühne in der »Aarhus Bibliothek« zum Weltklimagipfel, fördern die Interaktion mit und zwischen Bibliothekskunden vor Ort sowie in Recommender- und Bewertungssystemen im Katalog in der virtuellen Welt.

Aspekte aus diesen anregenden Impulsreferaten wurden in den fünf Themenforen immer wieder aufgegriffen und anhand von praktischen Beispielen und interessanten Konzepten konkretisiert.² In einer kurzweiligen Schlussrunde wurden die Ergebnisse der Themenforen von den ModeratorInnen zusammengefasst; die TagungsteilnehmerInnen hatten die Chance, kurz über die Foren informiert zu werden, die sie nicht besucht hatten.

In dieser Runde wurde deutlich, dass sich trotz der großen Themenbreite in den jeweiligen Diskussionen ein ähnliches Fazit herauskristallisierte: Bibliotheken müssen zu den Kunden kommen – egal ob es um die mobilen Serviceleistungen einer Stadtbibliothek wie in Graz geht, um die innovativen Ideen von jungen ArchitektInnen für Bibliothekseinrichtungen der Zukunft, um das Bereitstellen von elektronischen Informationsdienstleistungen und Lern-

plattformen rund um die Uhr oder um die Neuorientierung und -profilierung von Bibliotheken. »Wissenschaftliche Bibliotheken müssen sexy werden«,

hieß es da auf einmal. Letztendlich sollen sie sich der Lebenswelt ihrer Kunden noch mehr nähern, in Teilen vielleicht sogar so wie Öffentliche Bibliotheken.

Seit Jahren arbeiten die ekz.bibliotheksservice GmbH und der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) im Bereich der Fortbildungsarbeit zusammen. Statt der bisher durchgeführten mehrtägigen Veranstaltungen in Reutlingen für einen relativ kleinen Teilnehmerkreis haben sie gemeinsam mit einem weiteren Kooperationspartner – der Firma DiViBib – eine zeitlich konzentrierte, abwechslungsreiche und doch zielorientierte Tagung konzipiert, die über 220 zufriedene TeilnehmerInnen aus Deutschland und der Schweiz mit neuen Anregungen auf den Heimweg entließ.

Oke Simons,
Büchereizentrale
Schleswig-Holstein

1 Die Konferenz, die gemeinsam von der ekz.bibliotheksservice GmbH, DiViBib und dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB) veranstaltet wurde, fand am 4. Februar im Congress Center Essen statt.

2 Ausführlich dokumentiert sind die Themenforen in einem »ekz-newsletter spezial« – www.ekz.de/ekz-newsletter/ekz-newsletter/ekz-newsletter-spezial.php. Die sehenswerten Präsentationen der einzelnen Vorträge stehen unter <http://chancen2010.ekz.de/> als Download zur Verfügung.

Nachrichten

Wer liest, gewinnt!

Berlin. Bereits zum siebten Mal gehen bis Ende November dieses Jahres nominierte Bücher des Deutschen Jugendliteraturpreises auf Bibliothekstournee. Die bundesweite Leseförderungsaktion »Wer liest, gewinnt!« ist eine gemeinsame Initiative des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) mit dem Arbeitskreis für Jugendliteratur und mit DasTelefonbuch. Gemeinsam veranstalten die regionalen Bibliotheken mit den regionalen Telefonbuchverlagen Schülerwettbewerbe zu einer Auswahl von nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturpreises. Bibliotheken und Schulen können sich online anmelden, alle Termine und die Anmeldeformulare sind auf der Website www.wer-liest-gewinnt.org abrufbar.

»Unermesslicher Schaden«

Berlin. Im Interview mit der Zeitung »Das Parlament«, erschienen am 23. Februar, hat Kulturstaatsminister Bernd Neumann gesagt: »Der Glaube aber, mit Bibliotheks- oder Theaterschließungen Haushalte sanieren zu können ist vollkommen abwegig. Mit einem durchschnittlichen Anteil von 1,9 Prozent des Kulturbereichs am Gesamthaushalt der Länder und Kommunen schafft man selbst bei einer massiven Absenkung keine finanziellen Spielräume. Man richtet im Gegenteil unermesslichen Schaden an.«

Sperrung eines Magazins

Berlin. Im Rahmen von Staubkontrollen im Haus Potsdamer Straße 33 der Staatsbibliothek zu Berlin sind Anfang Februar in einem der Magazine in geringen Mengen Asbestfasern festgestellt worden. Die Luftmessungen waren hingegen ohne Befund. Am Standort

Potsdamer Straße der Staatsbibliothek werden seit dem Jahr 2006 sämtliche Klimaanlageanlagen saniert, parallel werden alle Gebäudeteile von asbesthaltigen Stoffen befreit. Nach Aussagen der Fachleute, die die Sanierungsmaßnahmen begleiten, bestand keine Gefährdung – dennoch wurden Vorsichtsmaß-

nahmen ergriffen: Es wurde vorübergehend nichts aus dem Magazin ausgeliehen. Betroffen waren über zwei Millionen Bände.

Schwelbrand

Biberach an der Riß. Bei einem Brand in der Stadtbücherei ist

am 23. Februar ein Schaden von 30 000 Euro entstanden, verletzt wurde niemand. Ursache war ein überhitzter Halogenscheinwerfer im Obergeschoss des Gebäudes. Ein Besucher hatte den Rauchgeruch bemerkt und das Personal verständigt. Die angeforderte Feuerwehr evakuierte das Gebäude und konnte den Schwelbrand anschließend rasch löschen. Die Stadtbücherei blieb mehrere Tage geschlossen.

Ausland

Bibliotheksnacht einmal anders ...

Bibliothekare und andere Bibliophile, die New York bereisen, müssen sich nicht mehr nur auf Besuche der zahlreichen Bibliotheken beschränken, sondern können sogar in einer Bücherei übernachten. Am Library Way, nicht weit entfernt von der New York Public Library, befindet sich das »Library Hotel«.

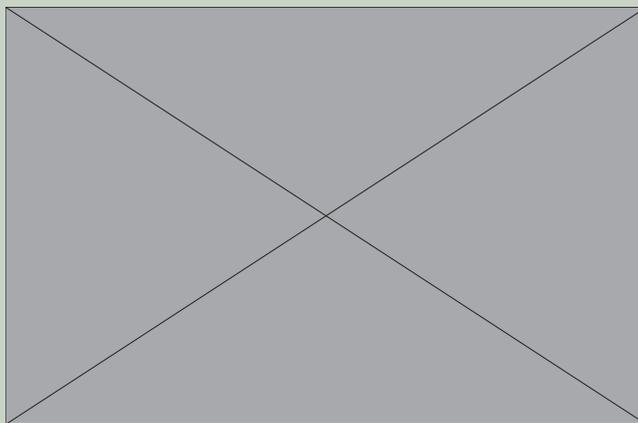
Der Name ist Programm: Jeder Stock ist einer der zehn Hauptklassen der Dewey Decimal Classification (DDC) zugeordnet: Allgemeine Werke (000); Philosophie und Psychologie (100); Religion (200); Sozialwissenschaften (300); Sprache (400); Naturwissenschaften und Mathematik (500); Technik, Medizin, angewandte Wissenschaften (600); Künste und

Unterhaltung (700); Literatur (800); Geschichte und Geografie (900).

Die Zimmer sind mit einer Auswahl an Literatur zu je einem Thema bestückt, das sich aus der Klasse der Etage ergibt. So dreht sich zum Beispiel in den sechs Zimmern des siebten Geschosses alles um Kunst:

- 700.006 Modedesign
 - 700.005 Musik
 - 700.004 Fotografie
 - 700.003 Darstellende Künste
 - 700.002 Malerei
 - 700.001 Architektur
- Wem das noch nicht genug ist, der kann im »Reading Room«, »Poetry Garden« oder »Writer's Den« weiterlesen. Mehr unter www.libraryhotel.com.

ric



Im elften Stock des Library Hotel befindet sich das Zimmer mit der Nummer 1100.06 (DDC 100: Philosophie und Psychologie). Dahinter verbirgt sich Literatur zum Thema Liebe. Foto: HKHotels

350 Jahre SuUB

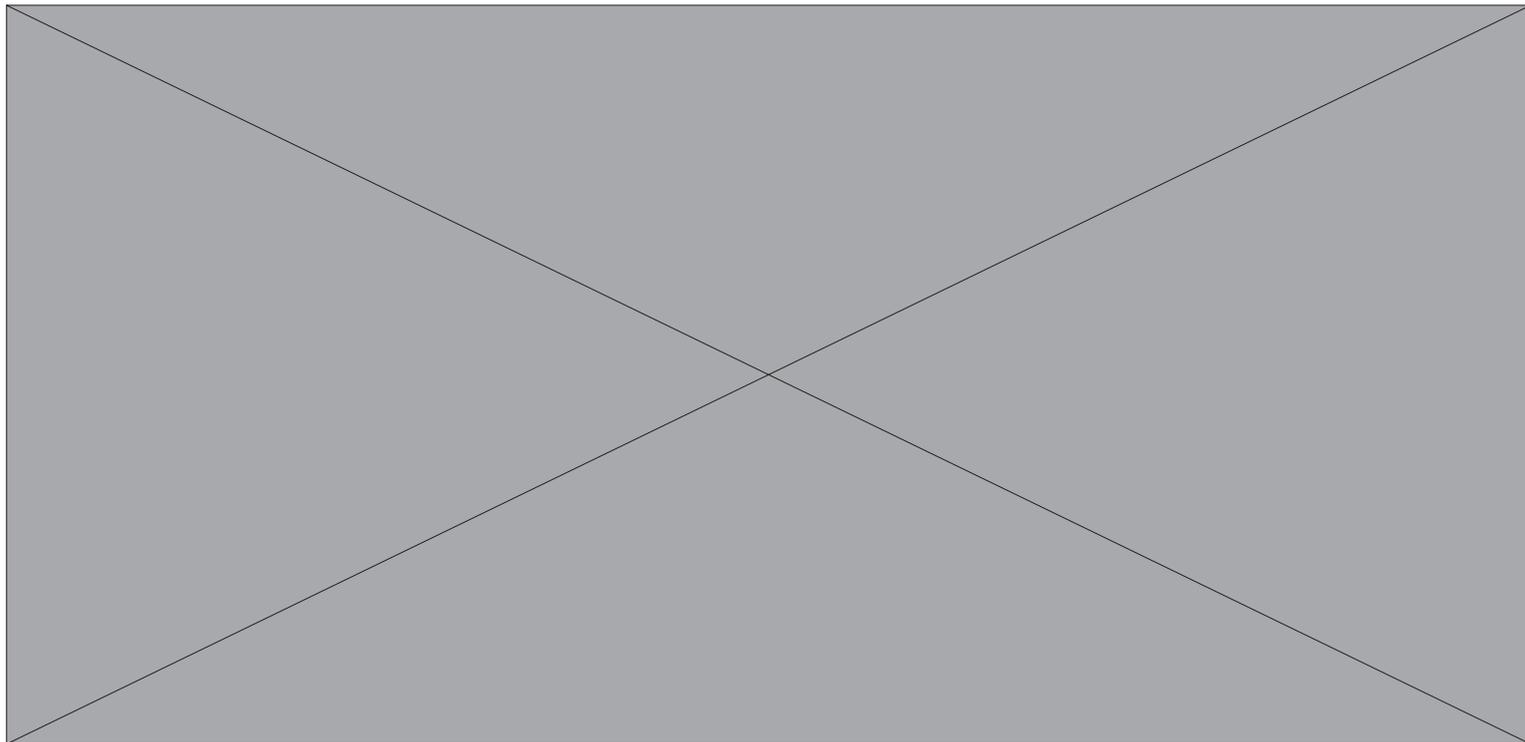
Bremen. Die Sammlung der Staats- und Universitätsbibliothek (SuUB) feiert in diesem Jahr ihr 350-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass präsentiert die Einrichtung zwölf Monate lang Ausstellungen, Informationsveranstaltungen und Führungen. Weitere Informationen gibt es unter www.suub.uni-bremen.de/350Jahre.

Aktuelle Studie

Chur (Schweiz). Eine aktuelle Studie von Jasmine Milz beschreibt den Stand der Informationskompetenz-Vermittlung an Deutschschweizer Fachhochschulen: »Informationskompetenz-Vermittlung an Deutschschweizer Fachhochschulen: eine quantitative Inhaltsanalyse der Curricula.« Dazu werden die Lehrpläne von zwölf verschiedenen Studienrichtungen an den Fachhochschulen Bern, Nordwestschweiz, Ostschweiz, Luzern und Zürich mittels einer quantitativen Inhaltsanalyse untersucht. Die Arbeit steht zum kostenlosen Download bereit unter www.fh-htwchur.ch/sii-home/publikationen/churer-schriften.

Europaweite Vertretung

Den Haag (Niederlande). Mit dem neuen Mitglied aus Polen, dem polnischen Bibliothekarsverband, Stowarzyszenie Bibliotekarzy Polski (SBP), ist der europäische Bibliotheksverband EBLIDA nun in allen 27 Ländern der Europäischen



Union vertreten. Der polnische Verband wurde 1917 gegründet und zählt 8 324 Mitglieder. Die Mitglieder von EBLIDA, dem europäischen Dachverband für die Lobbyarbeit für Bibliotheken und Informations- und Dokumentationseinrichtungen, werden am 6. und 7. Mai in Helsinki zu ihrer alljährlich stattfindenden Mitgliederversammlung zusammenkommen.

Programm für Berufseinsteiger

Den Haag (Niederlande). Ein Mentorenprogramm für Berufseinsteiger, die ein Forschungsprojekt im Bibliotheksbereich bearbeiten, bietet die IFLA-Sektion Bibliothekstheorie und -forschung an. Erstmals sollen 2010 sechs Berufseinsteiger, die eine Forschungsarbeit im Bereich Bibliothek und Information erstellen, von erfahrenen Berufskollegen unterstützt und beraten werden. Nachwuchsbibliothekare mit weniger als sieben Jahren Berufserfahrung im Bibliotheks- oder Informationsbereich können sich bis zum 3. Mai bewerben. Bewerbungsformular und weitere Informationen gibt es unter www.ifla.org/files/library-theory-and-re

[search/ResearchLibPartInfolFINAL_doc.pdf](#).

Beta-Tester gesucht

Den Haag (Niederlande). Die bisherigen IFLA-Weltberichte (www.ifla.org/en/faife/world-report) sind in gedruckter Form erschienen, die aktuelle Ausgabe ist nun als Online-Publikation geplant. Sie soll die weltweite Datensammlung interaktiv und recherchierbar machen und sich so zu einer wertvollen Datenbank mit Informationen über Bibliotheken weltweit entwickeln. Der neue Online-Bericht wird auf dem IFLA-Weltkongress im August in Göteborg präsentiert. Bis dahin läuft die Testphase, und die IFLA sucht Freiwillige, die die Beta-Version des Berichts ausprobieren möchten. Funktionen, Navigation, Übersicht, Aussehen – alles steht auf den Prüfstand. Interessenten können sich bei Stuart Hamilton (Stuart.Hamilton@ifla.org) melden.

Nationalbibliothek übernimmt DIF-Textarchiv

Frankfurt am Main. Bibliothek und Textarchiv des Deutschen Filminstituts – DIF sind ab

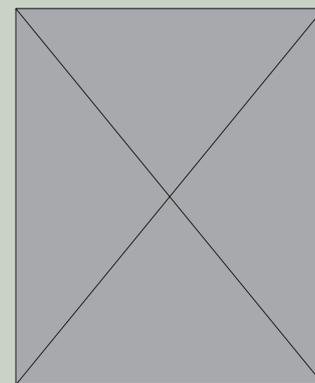
Katalog zur französischen Literatur

Stadtbibliothek Duisburg präsentiert »Vive la littérature!«

Gemeinsam mit der Deutsch-Französischen Gesellschaft und dem Verein für Literatur und Kunst hat die Stadtbibliothek Duisburg einen Katalog zur französischen Literatur herausgegeben. Unter dem Titel »Vive la littérature! Französische Literatur in deutscher Übersetzung« porträtiert die Sammlung eine Auswahl der bedeutendsten französischen SchriftstellerInnen vom 15. bis zum 21. Jahrhundert, die mit ihren Werken sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart zu den Schätzen der Weltliteratur gerechnet werden können. Informationen zum Leben und literarischen Schaffen der einzelnen Autoren bieten den Einstieg in die französische Literatur und laden zum Weiterlesen ein.

Der Katalog ist an der Erstinformation in der Zentralbibliothek an der Düsseldorfer Stra-

ße gegen eine Schutzgebühr von 2 Euro erhältlich. Bei Übersendung eines frankierten Rückumschlages und der Schutzgebühr wird der Katalog auch gerne zugesandt (Stadtbibliothek Duisburg, Düsseldorfer Str. 5-7, 47051 Duisburg).



Der Katalog stellt eine Auswahl der bedeutendsten französischen SchriftstellerInnen vom 15. bis zum 21. Jahrhundert vor.

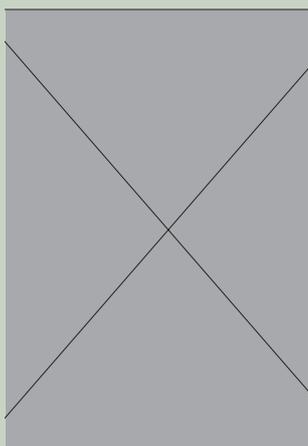
Nachruf

Ein Lebenswerk aus bibliografischer Leidenschaft

Hans-Dieter Hartges ist im November 2009 verstorben

Mit großer Betroffenheit trauern wir um unseren sehr geschätzten Kollegen Hans-Dieter Hartges, der am 17. November 2009 plötzlich und unerwartet verstarb.

Hans-Dieter Hartges war seit 1973 bis zu seinem Tod beim Hochschulbibliothekszen-



Neben dem Aufbau des hzb-Werkzeugkastens führte Hans-Dieter Hartges im Rahmen der bibliothekarischen Fortbildung über etliche Jahre Kolleginnen und Kollegen in die bibliografische Recherche im Internet ein.

Foto: hzb

des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) beschäftigt. Er hinterlässt ein Lebenswerk aus bibliografischer Leidenschaft, den in der bibliothekarischen Fachwelt und darüber hinaus weithin bekannten hzb-Werkzeugkasten.

In den ersten Jahren im hzb war Hans-Dieter Hartges für den Zentralkatalog NRW tätig, bevor er in die Redaktion des hzb-Katalogisierungsverbundes wechselte, wo er mit den bibliografischen Ermittlungen für

Namens- und Titelansetzungen betraut war.

Als Mitte der Neunzigerjahre das Internet ins deutsche Bibliothekswesen Einzug hielt und der bibliografischen Recherche neue Informationswege eröffnete, sammelte Hans-Dieter Hartges mit umfassender Kenntnis Links zu Bibliothekskatalogen, Bibliografien, biografischen und allgemeinen Nachschlagewerken. Diese Linksammlung wurde 1996 unter dem Namen »Hans-Dieter Hartges Bookmarks« auf der hzb-Webseite als Arbeitsmittel für die interessierte Bibliothekswelt zur Verfügung gestellt. Daraus ging später der »Bibliographische Werkzeugkasten« – heute »hzb-Werkzeugkasten« – hervor, den Hans-Dieter Hartges mit außerordentlicher Sachkenntnis sowie großem Engagement und Arbeitseinsatz bis zu seinem Tod betreute und ständig erweiterte.

Neben dem Aufbau des hzb-Werkzeugkastens führte Hans-Dieter Hartges im Rahmen der bibliothekarischen Fortbildung über etliche Jahre Kolleginnen und Kollegen in die bibliografische Recherche im Internet ein.

Mit Hans-Dieter Hartges haben wir einen beliebten und klugen Mitarbeiter verloren, der eine große Lücke hinterlässt. Die Kolleginnen und Kollegen des hzb werden ihn in bleibender Erinnerung behalten.

Die Direktion und die Kolleginnen und Kollegen des Hochschulbibliothekszen-trums des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz)

sofort in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main wieder öffentlich zugänglich. Die Fachbibliothek umfasst die Bestände des 1949 gegründeten Deutschen Filminstituts sowie der 1984 eröffneten Bibliothek des Deutschen Filmmuseums. Bei der Integration des Museums in das Institut im Jahr 2006 wurden Textarchiv und Bibliothek zu einer der bedeutendsten filmwissenschaftlichen Spezialbibliotheken in Deutschland zusammengelegt. Nach der baubedingten, einhalbjährigen Schließung des Filmmuseums im November 2009 sind die filmwissenschaftlichen Bestände nun in der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar: als Freihandbestand im Lesesaal, über den Magazindienst und das Servicebüro des Filminstituts.

Tiere in der Stadt

Hamburg. Das diesjährige Thema des Lesekisten-Wettbewerbs der Bücherhallen Hamburg lautet »Tiere in der Stadt: Zu Land, im Wasser oder in der Luft«. Eine Jury wird im August unter den eingereichten Gemeinschaftsbeiträgen der Klassen drei Hauptpreisträger auswählen. In der Kinderbibliothek am Hühnerposten ist in der Zeit vom 20. September bis 2. Oktober eine Ausstellung mit allen Einsendungen geplant. Den Lesekisten-Wettbewerb gibt es seit 13 Jahren. Bisher haben 464 Klassen mit circa 11 000 Kindern teilgenommen. Im laufenden Schuljahr stehen 1 075 Lesekisten in 209 Grund- und Förderschulen.

Grafische Auswertung

Köln. Die Teilnehmer des Bibliotheksindex BIX (www.bix-bibliotheksindex.de) erhalten ab diesem Jahr eine individuelle grafische Auswertung ihrer Daten. Diese Dienstleistung unterstützt sie bei der Arbeit mit den BIX-Ergebnissen und bei der Kommunikation mit dem Träger. Weitere aktuelle Anforderungen an ein Leis-

tungsmessungsprojekt wie den BIX wurden im Rahmen einer Befragung unter Bibliotheksleitungen im Februar dieses Jahres ermittelt. Die Ergebnisse fließen in die Überlegungen zur Weiterentwicklung des BIX ein.

Publizistenpreis an Johan Schloemann

Leipzig. Der mit 5 000 Euro dotierte Publizistenpreis der deutschen Bibliotheken (Helmut-Sontag-Preis) geht in diesem Jahr an Johan Schloemann, Redakteur im Feuilleton der »Süddeutschen Zeitung«. Der Deutsche Bibliotheksverband und die Wissenschaftliche Buchgesellschaft haben den Preis am 15. März im Rahmen der Eröffnungsfeier des 4. Leipziger Kongresses für Information und Bibliothek verliehen.

Bücher im Wind

Mainz. Am 23. April entsteht bei der Stiftung Lesen in Mainz das »längste Bücher-Freundschaftsband der Welt« als zentrales Event der bundesweiten Welttags-Initiativen. Unter dem Motto »Bücher im Wind« werden am Welttag des Buches von Kindern bundesweit selbst erstellte Lieblingsbuch-Cover in der Gutenbergstadt als »Bücher-Freundschaftsband« Parkbäume schmücken. Die rund 30 Kilometer lange Girlande wird im Rahmen einer Open-Air-Aktion bei der Stiftung Lesen installiert. Deutschlandweit haben über 8 000 Schulklassen ihr Mitwirken zugesagt und werden rund 150 000 Lieblingsbuch-Cover, verbunden mit Freundschaftsgrüßen, einsenden. Am 23. April findet entlang des Bücher-Freundschaftsbandes das bislang größte Fest zum Welttag des Buches in Deutschland statt: Über 1 000 Schulkinder und viele Prominente sind vor Ort und feiern mit.

Deutsche Digitale Bibliothek in der Kritik

München. Klaus-Dieter Lehmann, Präsident des Goethe-

Instituts, hat die Art und Weise der deutschen Beteiligung an der Online-Bibliothek European scharf kritisiert. »Ich bin enttäuscht darüber, wie ungeschickt dieses Großprojekt angelegt wird: viel zu viele und viel zu heterogene Partner. Hier ist wieder einmal in Deutschland der falsche Vollständigkeitswahn am Werk«, sagte Lehmann im »Börsenblatt für den deutschen Buchhandel« vom 25. Februar. Anstatt sich die stärksten Partner auszusuchen, solle nun »möglichst sofort jeder mitmachen, bis hinunter zur Gemeindebibliothek«. Seine Befürchtung: »So wird man der Dynamik Googles nicht genug entgegenzusetzen können und die

ehrgeizig gesteckten Ziele nicht erreichen.«

Sonntagsöffnung möglich

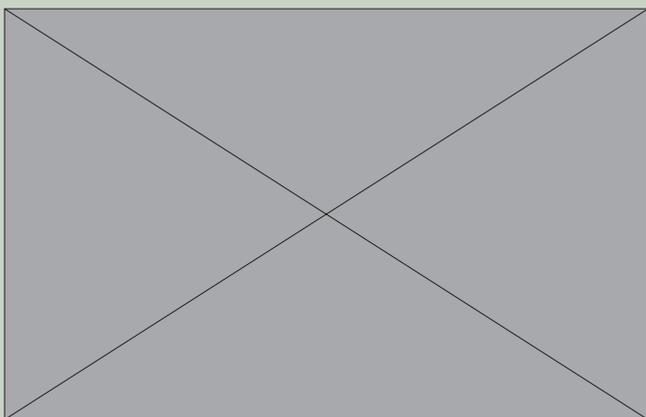
Wiesbaden. Am 26. Januar hat der Hessische Landtag beschlossen, künftig Bibliotheken die Möglichkeit zu geben, an Sonn- und Feiertagen ab 13 Uhr zu öffnen. Der Landesverband Hessen im Deutschen Bibliotheksverband hatte bereits in der mündlichen Anhörung im Oktober 2009 begrüßt, dass das Bundesland Hessen eine Ermöglichung der Sonntagsöffnung umsetzt und damit auch die Initiativen des Deutschen Städtetages aufgegriffen.

Besuch aus der Türkei

Die Bibliothek des Münchner Körperbehindertenzentrums Stiftung Pfennigparade hat Anfang Februar Besuch aus der Türkei bekommen. Organisiert vom Bibliotheksleiter des Goethe-Instituts in Ankara begab sich eine Gruppe von türkischen BibliothekarInnen auf die Reise nach Süddeutschland mit dem Hauptziel München. Die Leiterin der Münchner Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, Ute Palmer-Horn, legte die Besichtigungsstationen fest. Die Besucher interessierten

sich für die Aufstellung der Kinder- und Jugendliteratur nach Altersgruppen und Themengebieten und berichteten von dem gänzlich differierenden Umgang mit Körperbehinderten in ihrem Heimatland. Dort werde ein Handicap als Strafe Allahs eher verschämt versteckt und kein so respektvoller und fördernder Umgang gepflegt wie in der Einrichtung hier in München.

Helmut Obst, Bibliothek der Stiftung Pfennigparade, München



Bibliotheksleiter Helmut Obst (Vierter von rechts) führte die türkischen Gäste durch die Einrichtung. Auf besonderes Interesse stieß dabei der Kinder- und Jugendbereich. Foto: Sebastian Schultheiß

Fortbildung

April

Aktuelle Entwicklungen im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur und ihre Auswirkungen auf die Literaturvermittlung

14. April – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 2/2010

Workshop zu Projekten der Öffentlichkeitsarbeit und Vorstellung interessanter Neuerscheinungen im Kinder- und Jugendbuchbereich

14. April – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 3/2010

Arbeitskreis Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen

14. April – Ludwigsfelde
Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv
Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taeye, An der Orange 3, 14469 Potsdam, Telefon: 03 31/56 74-151, Fax: 03 31/56 74-170, E-Mail: Susanne.Taeye@blha.brandenburg.de

Kinder entdecken die Welt der Schrift und Zeichen

15. April – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 3/2010

Literarische Veranstaltungen in Bibliotheken: Workshop

15. April – Delmenhorst, Stadtbibliothek · BuB 3/2010

Archive im Informationszeitalter – Modul D2: Informationstechnologie für Archive

15.–16. April – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referenten: Prof. Dr. Rolf Däbber, Prof. Dr. Felix Sasaki, Prof. Dr. Angela Schreyer

Hessischer Bibliothekstag 2010

Wissen teilen – Verteiltes Wissen: Unter diesem Motto lädt der Landesverband Hessen im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) am 10. Mai zum Hessischen Bibliothekstag 2010 nach Gießen ins Neue Rathaus ein. Weitere Informationen zu der Veranstaltung gibt es im Internet unter www.bibliotheksverband.de/landesverbaende/hessen/aktivitaeten/bibliothekstage.html

Gebühr: 200 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Wie vermitteln wir Informationskompetenz? Didaktische Reduktion und aktivierende Methoden bei der Vermittlung von Informationskompetenz

15.–16. April – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentinnen: Dr. Heike Holtgrewe, Ulrike Scholle
Gebühr: 160 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Der Erste Eindruck ist entscheidend! Lustige Klasseneinführungen für Kinder

16. April – Niestetal, Gemeindebücherei · BuB 2/2010

Bilderbuchkino lebendig gestalten: Neue Ideen für Fortgeschrittene

19. April – Aurich, RPZ Regionales Pädagogisches Zentrum · BuB 2/2010

Bestandspräsentation »Interessieren durch Präsentieren«

19. April – Bad Orb · BuB 3/2010

Vorhang auf – die Generalprobe für Ihre aktivierenden Methoden in Schulungen

19.–20. April – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentinnen: Dr. Heike Holtgrewe, Ulrike Scholle

Gebühr: 160 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58,

E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Grundkurs: Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken (RAK-WB)

19.–22. April – Weimar,

Universitätsbibliothek ·

BuB 2/2010

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen

20. April – Koblenz, Landesbibliothekszentrum/Bücherei-stelle Koblenz · BuB 2/2010

Lesen in der Peer Group: Workshop

21. April – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 2/2010

Effektiv recherchieren im Internet – Update

21. April – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 3/2010

Ausbildungsleitung in Bibliotheken

21. April – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 3/2010

Workshop zu Projekten der Öffentlichkeitsarbeit und Vorstellung interessanter Neuerscheinungen im Kinder- und Jugendbuchbereich

21. April – Altenburg, Stadtbibliothek · BuB 3/2010

Leseland Südtirol: Ein Dreieck Familie – Schule – Bibliotheken

22. April – Hannover, Niedersächsischer Landtag · BuB 3/2010

Lesung mit Chaim Noll

Ein deutsch-israelischer Dialog / BIB-Landesgruppe lädt renommierten Journalisten und Autor nach Magdeburg ein

Die Landesgruppe Sachsen-Anhalt des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) lädt am 26. Mai zu einer Lesung mit dem Schriftsteller Chaim Noll ein, die in Kooperation mit der Medizinischen Zentralbibliothek der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und der Rosa-Luxemburg-Stiftung organisiert wurde. Noll liest aus seinem Buch »Meine Sprache wohnt woanders – Gedanken zu Deutschland und Israel« und stellt sich im Anschluss den Fragen des Publikums.

Chaim (Hans) Noll, als Sohn des Schriftstellers Dieter Noll in Deutschland geboren und aufgewachsen, ging einen außergewöhnlichen Weg. 1995 wanderte er nach Israel aus und wohnt dort in einem Ort in der

Negev-Wüste. Noll ist renommierter Journalist und Autor. Der deutsch-israelische Dialog liegt ihm besonders am Herzen. Der Eintritt zur Lesung und anschließenden Diskussion ist frei. Beginn ist um 19 Uhr in der Medizinischen Zentralbibliothek der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Leipziger Straße 44.

Vor der Lesung, um 17 Uhr, trifft sich die BIB-Landesgruppe zum Stammtisch in der Cafeteria Mobitz (Am Patientengarten des Universitätsklinikums Magdeburg, Leipziger Straße 44). Gäste sind willkommen.

Anmeldung über Kathrin Todt-Wolff, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, kathrin.todt@bibliothek.uni-halle.de, 03 45/5 52 21 68; Anmeldeschluss ist am 30. April.

Arbeitsorganisation mit Hilfe des Internet: Web 2.0-Dienste für die persönliche Arbeitsorganisation und die Teamarbeit

22.–23. April – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 3/2010

Weiterbildung: OPAC & Web 2.0 – innovative Entwicklungen

23. April – Hamburg, Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften
Veranstalter: BIB-Landesgruppe Hamburg

Referenten:

Anne Christensen, SUB HH; Regina Pfeifenberger, HU Berlin; Dr. Martin Blenkle, SUB Bremen; Mathias Heilig, Uni Konstanz

Gebühr: kostenlos für BIB-Mitglieder, 25 Euro für Nichtmitglieder

Anmeldung: (bis 9. April) Ines Wanke, ZBW, Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg, Telefon: 040/42 8343 52, E-Mail: lv_hamburg@bib-info.de

WinBIAP-Anwendertreffen zur Version 4.0

23.–24. April – Bad Hersfeld, DGUV-Akademie · BuB 2/2010

TIB-Seminar »Professionelle Recherche und Volltextlieferungen schnell und zuverlässig«

27. April – Hannover, Technische Informationsbibliothek · BuB 3/2010

»Nie hatten wir so wenig Zeit, um so viel zu tun!« – Arbeit organisieren – sich selbst führen

27.–28. April – Duisburg, BEW Bildungszentrum für die Entscheidungs- und Wasserwirtschaft GmbH · BuB 3/2010

Zeitmanagement

28. April – Kassel, Fachstelle für ÖB · BuB 2/2010

Bibliothek mit Qualität und Siegel

28. April – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 2/2010

Workshop zu Projekten der Öffentlichkeitsarbeit und Vorstellung interessanter Neuerscheinungen im Kinder- und Jugendbuchbereich

28. April – Meiningen, Stadt- und Kreisbibliothek · BuB 3/2010

Praxisnahe Tipps zur Durchführung von Internetschulungen für verschiedene Benutzergruppen in Öffentlichen Bibliotheken

28. April – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 3/2010

Die Kunst der kurzweiligen Buchpräsentation – Rhetorik für Literaturvermittler

28. April – Potsdam
Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv und Friedrich-Bödecker-Kreis im Land Brandenburg e.V.

Referentin: Tina Kemnitz, Dipl.-Sprechwissenschaftlerin, u. A. freie Mitarbeiterin bei LesArt, Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur
Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taege, An der Orangerie 3, 14469 Potsdam, Telefon: 03 31/56 74-151, Fax: 03 31/56 74-170, E-Mail: Susanne.Taege@blha.brandenburg.de

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen

29. April – Landesbiblio-

thekszentrum, Büchereistelle
Neustadt · BuB 2/2010

Attraktive Buchvorstellungen zu Julius-Club-Büchern

29. April – Hannover, VGH-Stiftung · BuB 3/2010

Mai

International Summer School 2010

3.–12. Mai – Stuttgart, Hochschule der Medien · BuB 3/2010

Einsatz von Konsolenspielen in Öffentlichen Bibliotheken

4. Mai – Delmenhorst, Stadtbibliothek · BuB 3/2010

Workshop für die EDV-MitarbeiterInnen der wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen

4. Mai – Schmalkalden, Fachhochschule · BuB 3/2010

Management und Technik Digitaler Bibliotheken

4.–7. Mai (+ E-Learning) – Stuttgart, Hochschule der Medien · BuB 3/2010

Einsatz von Konsolenspielen in Öffentlichen Bibliotheken

5. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 3/2010

Online-Fernleihe

5. Mai – Potsdam

Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv
Referentinnen: Hildegard Franck, KOBV-Zentrale Berlin; Doris Stoll, Landesfachstelle Potsdam

Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taege, An der Orangerie 3, 14469 Potsdam, Telefon: 03 31/56 74-151, Fax: 03 31/56 74-170, E-Mail: Susanne.Taege@blha.brandenburg.de

Web 2.0, Weblogs, Wikis & Co.: Grundlagen und Einsatz von Social Software in Öffentlichen Bibliotheken

10. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 3/2010

Lerntechniken für Azubis

Zielgruppe: Auszubildende »Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste« in Bibliotheken und anderen Informationseinrichtungen

10. Mai – Stuttgart, Stadtteilbücherei Zuffenhausen

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Baden-Württemberg

Referent: Martin Ludwig, Dipl.-Sozialarbeiter (Esperanza – Training Beratung Coaching)

Gebühr: kostenlos für BIB-Mitglieder, 40 Euro für Nichtmitglieder

Anmeldung: (bis 16. April) Fleur Hummel, Leopoldstr. 22, 72768 Reutlingen, Telefon: 0 71 21/12 55 56, Fax: 0 71 21/1 27 05 99, E-Mail: fleur.hummel@yahoo.de

Weitere Information: www.bib-info.de/landesgruppen/baden-wuerttemberg/veranstaltungen.html

Changemanagement und Mitarbeiterführung bei der Einführung von RFID in Bibliotheken

10.–11. Mai – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referenten: Tom Becker M.A., Caroline Meinke

Gebühr: 180 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Archive im Informationszeitalter – Modul D3: Anwendungen und Praxis der digitalen Langzeitarchivierung

10.–11. Mai – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referenten: Prof. Dr. Rolf Däßler, Dr. Robert Fischer, Petra Rauschenbach,

Angela Ullmann

Gebühr: 200 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Sicher durch schwierige Gespräche steuern

Zielgruppe: Beschäftigte, bevorzugt mit Führungsaufgaben, aus rheinland-pfälzischen Bibliotheken

11.–12. Mai – Trier, Katholische Akademie Trier, Robert-Schuman-Haus

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Referentin: Christiane Brockerhoff, Duisburg

Anmeldung: (bis 1. April) Petra Kille, Universitätsbibliothek, Paul-Ehrlich-Str. 32, 67663 Kaiserslautern, Telefon: 06 31/2 05 22 89, Fax: 06 31/2 05 40 09, E-Mail: kille@ub.uni-kl.de

Literacy-Erziehung: Der Thüringer Bildungsplan für Kinder bis zehn Jahre und wie Bibliotheken Kindereinrichtungen und Grundschulen dabei unterstützen können

12. Mai – Erfurt, Stadt- und Regionalbibliothek · BuB 3/2010

Bestandspräsentation »Verkaufen durch Präsentieren«

15. Mai – Bad Orb · BuB 3/2010

Workshop Facelifting statt Neueinrichtung

17. Mai – Frankfurt, Stadtteilbücherei, Stadtteilbücherei Rödelheim · BuB 3/2010

Zeitmanagement

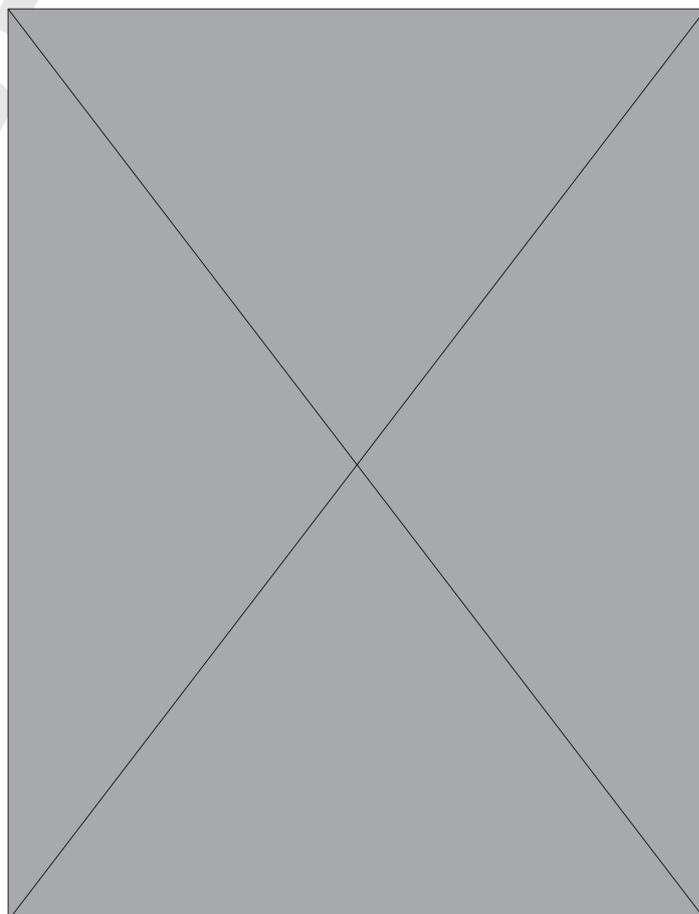
17.–18. Mai – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentin: Pascale Meyer

Gebühr: 120 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Tele-



fon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

TIB-Seminar »Professionelle Recherche und Volltextlieferungen schnell und zuverlässig«

18. Mai – Hannover, Technische Informationsbibliothek · BuB 3/2010

Recht in Lesesaal und Ausleihe

19. Mai – Ilmenau, Technische Universität · BuB 3/2010

Die Kunst der kurzweiligen Buchpräsentation – Rhetorik für Literaturvermittler

19. Mai – Potsdam
Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv und Friedrich-Bödecker-Kreis im Land Brandenburg e.V.
Referentin: Tina Kemnitz, Dipl.-Sprechwissenschaftlerin, u. A. freie Mitarbeiterin bei LesArt, Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur
Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taege, An der Orangerie 3, 14469 Potsdam, Telefon: 03 31/56 74-151, Fax: 03 31/56 74-170, E-Mail: Susanne.Taege@blha.brandenburg.de

Kommunikationskompetenz und Gesprächsführung

19.–20. Mai – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referentin: Hermine Mihm
Gebühr: 120 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

BIBLIOTHECA 2000 – Anwendertreffen

26. Mai – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 3/2010

Das jährliche Mitarbeitergespräch in der Bibliothek

27. Mai – Nordhorn, Stadtbibliothek · BuB 3/2010

Exkursion nach Schwerin

29. Mai
Zielgruppe: Alle interessierten BibliotheksmitarbeiterInnen
Veranstalter: BIB-Landesgruppe Hamburg
Gebühr: ca. 15 Euro (ohne Mittagessen)
Anmeldung: (bis 21. Mai) Ines Wanke, ZBW, Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg, Telefon: 040/42 83 43 52, E-Mail: lv_hamburg@bib-info.de

Bilderbücher im Französischunterricht (Sek. I)

31. Mai – Hannover, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB) · BuB 3/2010

Fremdsprachige Medien in Öffentlichen Bibliotheken: Hilfen für Bestandsaufbau und Beschaffung

31. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 3/2010

Das jährliche Mitarbeitergespräch in der Bibliothek

31. Mai – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen · BuB 3/2010

Weblogs einrichten und betreiben: Workshop für Bibliotheken, die einen neuen kostenlosen Informationsweg beschreiten wollen

31. Mai – Wiesbaden, Landesbibliothek · BuB 3/2010

Wir lesen vor: Workshop zum Thema Leseförderung

31. Mai – Saarbrücken, Schloss (10 bis 13 Uhr)
Veranstalter: BIB-Landesgruppe Saarland, Landesverband Saarland im Deutschen Bibliotheksverband, Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Trier, Ministerium für Bundesangelegenheiten und Kultur, Chef der Staatskanzlei
Referentin: Christine Kranz (Stiftung Lesen)

Anmeldung: (bis 23. April)
 Telefon: 01 71/9 12 58 88,
 E-Mail: koeb@st-pirmin-st-michael.de

Bibliotheken für Jugendliche und junge Erwachsene: Vortrag

(im Rahmen der Europäischen Kinder- und Jugendbuchmesse)
31. Mai – Saarbrücken, Schloss (10.30 bis 12.30 Uhr)
Veranstalter: BIB-Landesgruppe Saarland, Landesverband Saarland im Deutschen Bibliotheksverband, Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Trier, Ministerium für Bundesangelegenheiten und Kultur, Chef der Staatskanzlei
Referentin: Katrin Doll, Leiterin der Dresdner medien@age
Anmeldung: (bis 23. April)
 Telefon: 01 71/9 12 58 88,
 E-Mail: bib-saarland@web.de

Wir lesen vor: Vortrag zum Thema Leseförderung

31. Mai – Saarbrücken, Schloss (15 bis 16.30 Uhr)
Veranstalter: BIB-Landesgruppe Saarland, Landesverband Saarland im Deutschen Bibliotheksverband, Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Trier, Ministerium für Bundesangelegenheiten und Kultur, Chef der Staatskanzlei
Referentin: Christine Kranz (Stiftung Lesen)
Anmeldung: (bis 23. April)
 Telefon: 01 71/9 12 58 88,

Weiterbildung an der FU Berlin

Das Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin bietet im Sommersemester wieder ein umfangreiches Seminarprogramm für BibliothekarInnen und ehrenamtliche LesepatInnen an. Die 33 Veranstaltungen sind auf der Homepage des Weiterbildungszentrums unter www.fu-berlin.de/weiterbildung/weiterbildungsprogramm/pdf/bib_pdf/lf.pdf zu finden.

E-Mail: koeb@st-pirmin-st-michael.de

Ausbilder- und Auszubildende-Treffen für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMI)

1. Ausbilder- und Auszubildenden-Treffen im Rahmen der Europäischen Kinder- und Jugendbuchmesse
31. Mai – Saarbrücken, Gemeinschaftszelt (14 bis 16 Uhr)
Veranstalter: BIB-Landesgruppe Saarland, Landesverband Saarland im Deutschen Bibliotheksverband, Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Trier, Ministerium für Bundesangelegenheiten und Kultur, Chef der Staatskanzlei

Archive im Informationszeitalter – Modul B1: Restauratorische und konservatorische Maßnahmen

31. Mai – 1. Juni – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referenten: Dr. Mario Glauert, Dipl.-Restauratorin Ingrid Kohl, Dipl.-Restauratorin Christina Meier-Wolff
Gebühr: 200 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Juni

Training zur interkulturellen Kompetenz

Zielgruppe: Ehrenamtliche Leseförderer
1.–2. Juni – Hannover, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB)
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Zusammenarbeit mit der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

Referent: Ignazio Pecorino, Lehrer und Trainer für interkulturelle Kompetenz

Gebühr: 20 Euro

Anmeldung: (bis 18. Mai) www.alf-hannover.de/anmeldung.php, Anke Märk-Bürmann, anke-maerk@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-215

Bibliotheksführung mit anschließendem Stammtisch

2. Juni – Hamburg, Bibliothek des Unesco Institute for Lifelong Learning, Documentation Centre and Library

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Hamburg

Anmeldung: (bis 26. Mai) Ines Wanke, ZBW, Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg, Telefon: 040/42 83 43 52, E-Mail: lv_hamburg@bib-info.de

Mit Kinderbüchern Sprachen lernen

Zielgruppe: Lehrkräfte an Grund- und Förderschulen

3. Juni – Hannover, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung (AEWB)

Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Zusammenarbeit mit der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

Referentin: Sevinc Ezbük, Herkunftssprachliche Lehrkraft an der Albert-Schweitzer-Schule Linden

Anmeldung: (bis 20. Mai) www.alf-hannover.de/anmeldung.php, Karola Penz, karola.penz@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-215

Eine Bibliothek für alle: Neue Ideen für die interkulturelle Bibliotheksarbeit mit Familien

7. Juni – Frankfurt am Main, Stadtbücherei, Stadtteilbibliothek Gallus

Veranstalter: Hessische Fachstelle für öffentliche Bibliotheken

Referentinnen: Birgit Lotz, Vera Dopichaj, Silke Schu-

Sammler und Bibliotheken im Wandel der Zeiten

Symposium an der UB der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Am 20. und 21. Mai findet in der UB der Helmut-Schmidt-Universität ein Symposium unter dem Titel »Bibliotheken und Sammler im Wandel der Zeiten« statt. Hierbei handelt es sich um eine Gemeinschaftsveranstaltung der Bibliothek der Helmut-Schmidt-Universität und der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

Die Vorträge widmen sich einzelnen Sammlerpersönlichkeiten und den von ihnen zusammengetragenen Büchern und Bibliotheken, untersuchen Bibliotheksstiftungen von säkularen und geistlichen Institutionen, bringen jüdische Intellektuelle und deren Büchersammlungen zur Sprache und untersuchen Sammlungen auch thematisch. Dabei wird einerseits Hamburg und seine lange, stets von charismatischen Persönlichkeiten verkörperte Sammlertradition dargestellt;

die Themen greifen aber bewusst über Hamburg hinaus und versuchen in chronologischer Reihung ausgewählte Sammler und Bibliotheken Deutschlands darzustellen.

Die Einführung von Professor Paul Raabe, der Abendvortrag von Johannes Saltzwedel über bibliophiles Sammeln heute und ein Festvortrag von Georg Ruppelt zum Thema Sammler und Bibliotheken als literarisches Motiv unterstreichen einzelne Aspekte des Tagungsmottos.

Kosten: 30 Euro (inklusive Pausenverpflegung, Mittagessen, Festabend)

Anmeldung unter www.hsu-bibliothek.de/sammler

Kontakt: Sabine Graef, UB der HSU, Holstenhofweg 85, 22043 Hamburg, Telefon: 040/65 41-21 81, E-Mail: graef@hsu-bibliothek.de

mann, Stadtbücherei Frankfurt am Main

Anmeldung: Hessische Fachstelle für öffentlichen Bibliotheken bei der Landesbibliothek Wiesbaden, Rheinstr. 55-57, 65185 Wiesbaden, Telefon: 06 11/334-2690

16. länderübergreifende Fortbildung der Fachstellen aus Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen: Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen

8.–9. Juni – Arnstadt

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Referentin: Gudrun Sulzenbacher

Gebühr: 25 Euro + ca. 50 Euro (Übernachtung und Frühstück)

Anmeldung: (bis 31. März) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Fax: 03 61/26 28 93 79, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Christina Kummer-Bolz, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

Faceliftung statt Neueinrichtung – Workshop

9. Juni – Rastede, Gemeindebücherei

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referent: Detlef Piersig, Ladenbauer für Buchhandlungen, Wedel

Anmeldung: (bis 19. Mai) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich,

Telefon: 0 49 41/9 73 79-30, Fax: 0 49 41/9 73 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Buchbesprechung Kinder- und Jugendbuch

9. Juni – Potsdam

Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv

Referent: Günter Stempel, Buchhändler, Kinder- u.

Jugendbuchautor

Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taeye, An der Orangerie 3, 14469 Potsdam, Telefon: 03 31/56 74-151, Fax: 03 31/56 74-170, E-Mail: Susanne.Taeye@blha.brandenburg.de

Bestandsentwicklung durch regelmäßige Aussonderung

9. Juni – Ilmenau, Technische Universität

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen

Referenten: Adalbert Kirchgäßner, UB Konstanz; Jens Lazarus, UB Leipzig

Gebühr: 20 Euro für dbv-Mitglieder, 40 Euro für andere Teilnehmer

Anmeldung: (bis 10. Mai) Universitätsbibliothek Ilmenau, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@ilmenau.de

Zurück in die Zukunft – Gegenwärtige Lösungen für zukünftige Probleme

10. Juni – Dortmund, Stadt- und Landesbibliothek

Veranstalter: Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland

Referenten: Marko Knepper, Hans-Christian Wirtz, Dipl.-Bibl. Guido Krell, Dr. Peter Kostädt

Gebühr: 25 Euro (inkl. Tagungsgetränken)

Anmeldung: (bis 1. Juni) Hes-

sische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Hessischen Landesbibliothek Wiesbaden, Rheinstr. 55/57, 65185 Wiesbaden, Fax: 06 11/334-2655, E-Mail: fachstelle@hbw-wiesbaden.de

Achtung: Vampire! Vorsicht: Piraten! Lachen mit Pippi! Spielketten zur Leseförderung in Kindergarten und Grundschule

14. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Claudia Elsner-Overberg, Stadtbibliothek Solingen

Anmeldung: (bis 25. Mai) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 01-0, Fax: 041 31/95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Bestandspräsentation »Interessieren durch Präsentieren«

14. Juni – Bad Orb

Veranstalter: Herbert Paulerberg, Bad Orb

Anmeldung: Herbert Paulerberg, Uferweg 2, 63619 Bad Orb, Telefon: 06 052/91 24 73, E-Mail: Herbert.Paulerberg@t-online.de, www.medieninszene.de

Steuerrechtliche Fragen in der Medienbearbeitung

14. Juni – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent: Dr. Klaus Junkes-Kirchen

Gebühr: 80 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Achtung: Vampire! Vorsicht: Piraten! Lachen mit Pippi! Spielketten zur Leseförderung in Kindergarten und Grundschule

15. Juni – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale

Niedersachsen

Referentin: Claudia Elsner-Overberg, Stadtbibliothek Solingen

Anmeldung: (bis 25. Mai) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken in Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 051 21/708-313, Fax: 051 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Interkulturelle Kompetenz und Diversitätskompetenz als Führungsaufgabe: Bibliotheken öffnen für Vielfalt

16.–18. Juni – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentin: Dipl.-Psych. Friederike Haar

Gebühr: 160 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen

Zielgruppe: Interessent/innen aus ehren- und nebenamtlich geleiteten kommunalen Öffentlichen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz

22. Juni – Koblenz, Landesbibliothekszentrum/Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz

Referenten: Bibliothekar/innen der Büchereistelle Koblenz

Anmeldung: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofspatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-311, Fax: 02 61/9 15 00-302

Selbstführung – Erfolgreich mit eigenen Ressourcen umgehen

22.–23. Juni – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent: Pascale Meyer

Gebühr: 120 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83851458, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Allegro-Workshop Statistik 23. Juni – Potsdam

Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv

Referent: Lutz Sanne, Landesfachstelle Potsdam

Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taege, An der Orangerie 3, 14469 Potsdam, Telefon: 03 31/56 74-151, Fax: 03 31/56 74-170, E-Mail: Susanne.Taege@blha.brandenburg.de

Selbstverbuchung mit RFID: technische Grundlagen, räumliche Erfordernisse, Organisation

Zielgruppe: Beschäftigte Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken in Rheinland-Pfalz, die RFID einführen wollen

23. Juni – Kaiserslautern, Universitätsbibliothek

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Referenten: Dr. Eva Schubert, Marianne Pohl, Münchener Stadtbibliothek, RFID-Anwendergruppe im Kompetenznetzwerk für Bibliotheken

Anmeldung: (bis 1. April) Petra Kille, Universitätsbibliothek, Paul-Ehrlich-Str. 32, 67663 Kaiserslautern, Telefon: 06 31/2 05 22 89, Fax: 06 31/2 05 40 09, E-Mail: kille@ub.uni-kl.de

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Bücherleiter/innen und -mitarbeiter/innen

Zielgruppe: Interessent/innen aus ehren- und nebenamtlich geleiteten kommunalen Öffentlichen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz

24. Juni – Landesbiblio-

thekszentrum, Büchereistelle Neustadt

Veranstalter: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt

Referenten: Bibliothekar/innen der Büchereistelle Neustadt

Anmeldung: Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7-11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15 21, Fax: 0 63 21/39 15 39

MBSR-Achtsamkeitstraining

24. Juni – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentin: Anette Harms-Böttcher

Gebühr: 60 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

RFID und Bibliotheken

24. Juni – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referenten: Dr. Frank Seeliger, Dipl.-Ing. Dieter Skrobotz

Gebühr: 80 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Basiskurs Bibliotheksarbeit: Bestandsaufbau, Einarbeitung der Medien, Öffentlichkeitsarbeit, Rechtliche Grundlagen, EDV und Internet etc.

25.–26. Juni – Frankfurt am Main, Bildungsstätte des Landessportbundes Hessen e.V.

Veranstalter: Hessische Fachstelle für öffentliche Bibliotheken

Referenten: Hessische Fachstelle

Anmeldung: Hessische Fachstelle für öffentlichen Bibliotheken bei der Landesbibliothek Wiesbaden, Rheinstr. 55–57, 65185 Wiesbaden, Telefon: 06 11/334-2690

Aufgaben und Dienstleistungen der Büchereizentrale Niedersachsen

Fortbildung für Auszubildende
28. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen
Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen
Referenten: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Büchereizentrale Lüneburg
Anmeldung: (bis 7. Juni) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburger Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/95 01-0, Fax: 041 31/95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Archive im Informationszeitalter – Modul B2: Bestandserhaltung von Sammlungsgut

28.–29. Juni – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referenten: Carola Gerlach, Dr. Mario Glauert, Dipl.-Restauratorin Ingrid Kohl
Gebühr: 200 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Viele Wege führen zu

BuB

Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
 72764 Reutlingen

Postfach 13 24
 72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
 Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
 Internet www.b-u-b.de

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

ImageWare: Gesamtlösungen für Digitalisierungsprojekte

pr. – Seit Januar konzentriert sich die Bonner ImageWare Components GmbH auf den Ausbau ihrer Softwarelösungen für das Erstellen, Verwalten und Liefern von Digitalisaten. Der Vertrieb der Bookkey Buchscanner in Deutschland wird durch ein vergrößertes Supportteam unterstützt. Der internationale Hardwarevertrieb wurde an das Wuppertaler Partnerunternehmen ImageAccess verkauft.

Als Partner vieler Bibliotheken und Archive liefert ImageWare Components Komplettlösungen zur Digitalisierung und Erhaltung von Kulturgut. Im Zentrum der Softwarelösungen steht das im Rahmen von Großprojekten mehrfach erprobte Workflow-System MyBib eDoc. Dieses System setzt seit Jahren Standards bei Massendigitalisierungsverfahren, der elektronischen Dokumentenlieferung und in Projekten zur Kataloganreicherung.

Wichtige Komponenten der MyBib eDoc Workflowprozesse sind die ebenfalls von ImageWare Components entwickelten Softwarelösungen BCS-2 und C-3. Mit der BCS-2-Software können Scanprozesse nahtlos in MyBib eDoc eingebunden werden. C-3 wird für die inhaltliche Erschließung von Zeitschriften und Periodika genutzt.

Das neueste Segment in der Softwareentwicklung von

ImageWare Components ist die urheberrechtskonforme Bereitstellung von Dokumenten. Gemeinsam mit ihrem Entwicklungspartner, dem Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme (IAIS), kreiert ImageWare Components eine neuartige Lösung für den elektronischen Lesesaal. Dieser berücksichtigt die engen Grenzen des Urheberrechts, ohne dabei den Nutzen für den Endkunden aus den Augen zu verlieren.

In diesem Zusammenhang hat ImageWare Components bereits 2009 die Seminarreihe »ImageAcademyDay« ins Leben gerufen, um die verschiedenen Aspekte einer solchen Lösung zu vermitteln. Dabei klären externe Fachkräfte juristische Fragen und informieren über die Auswirkungen für Bibliotheken. Die Reihe dieser Seminare wird in diesem Jahr fortgesetzt und erweitert.

www.imageware.de

DaSinD: Zwei Datenbanken – ein Thema

pr. – Die Stiftung Frauen-Literatur-Forschung e.V. befasst sich seit ihrer Gründung 1986 mit dem Werk von Schriftstellerinnen und Übersetzerinnen, die seit 1945 in Deutschland publizieren. Eines ihrer Kernprojekte ist die »Datenbank Schriftstellerinnen in Deutschland 1945 ff.« (DaSinD).

Mit dieser Datenbank steht ein umfassendes Werkverzeichnis von Primärliteratur und ein biografischer Index zu zeitgenössischen Schriftstellerinnen und Übersetzerinnen in Deutschland zur Verfügung. Erstmals wird nicht nur der konventionelle Literaturkanon berücksichtigt, sondern ein komplettes Werkverzeichnis aller literarisch produktiven Frauen vorgelegt, inklusive der unselbstständig

»Handbuch Lesungen und Literaturveranstaltungen« zum Sonderpreis

pr. – Als Peter Reifstecks »Handbuch Lesungen und Literaturveranstaltungen. Konzeption – Organisation – Öffentlichkeitsarbeit« 1994 erstmals erschienen ist, waren die Bewertungen in der Fachpresse durchweg positiv. Seit Herbst 2005 liegt die 3. Auflage vor: komplett überarbeitet und gegenüber der Erstauflage im Umfang um 60 Prozent erweitert. Inzwischen arbeiten mehr als 2000 Literaturveranstalter mit diesem Standardwerk.

Der Preis wurde jetzt von 49 Euro auf 29 Euro zuzüglich Versandkosten gesenkt, eine Gelegenheit also für alle Literaturveranstalter, die sich das Handbuch bisher nicht leisten konnten oder wollten. Eine weitere Auf-

lage wird voraussichtlich nicht mehr erscheinen. Der reduzierte Preis gilt ausschließlich für Bestellungen direkt beim Verlag, da kein Zwischenhändler Rabatt gewährt werden kann.

Das Handbuch ist unmittelbar aus der Praxis entstanden, es vermittelt das grundlegende Handwerkszeug für Kulturveranstaltungen und stellt verschiedene Veranstaltungskonzepte vor. Abgerundet wird der DIN A4-Ordner durch Checklisten, Formularvordrucke, Adressen und Bezugsquellen, die die praktische Arbeit erleichtern sollen. – Kontakt: Beratungsbüro für Literaturveranstaltungen, Grafeneck 10, 72770 Reutlingen, Telefon: 071 21/57 77 50, Fax: 071 21/57 77 53, E-Mail: Reifsteck@t-online.de

erschienenen Literatur in Anthologien.

Die »Datenbank Schriftstellerinnen in Deutschland 1945 ff.« ist von Interesse für alle, die in der Literaturwissenschaft oder Kulturvermittlung arbeiten. Der bibliografische Index – ergänzt mit Lebensdaten und zum Teil mit Porträtfotos – steht seit 2006 als DaSinD online im Internet. Seit 2008 entsteht parallel dazu mit DaSinD *texte* eine Zitatendatenbank, die themenzentrierte Zitate aus literarischen Publikationen von deutschsprachigen Schriftstellerinnen aus allen Jahrhunderten bietet. Beide Datenbanken werden ständig weiterentwickelt und ergänzt.

Die Stiftung Frauen-Literatur-Forschung e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der sich über Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert. Die Einkünfte durch die Abonnements von DaSinD online fließen unmittelbar in die Arbeit an den Datenbanken ein.

Bibliotheken und Institutionen können für 200 Euro jährlich den Zugriff auf DaSinD online allen registrierten NutzerInnen ermöglichen. Die DaSinD *texte* steht als Open Access-Datenbank zur Verfügung. Adresse: www.dasind.uni-bremen.de oder Universität Bremen, FB 10, Stiftung Frauen-Literatur-Forschung e.V., Bibliothekstraße 1, 28359 Bremen, E-Mail: dasind@uni-bremen.de.

Anthologien gesucht

Die Stiftung Frauen-Literatur-Forschung e.V. wertet für die »Datenbank Schriftstellerinnen in Deutschland 1945 ff.« (DaSinD) kontinuierlich Anthologien aus. Wir sind nach wie vor auf der Suche nach Anthologien – insbesondere auch aus den Fünfziger- bis Achtzigerjahren. Wer immer sich von Anthologien trennen möchte, möge sich mit uns in Verbindung setzen: dasind@uni-bremen.de oder 0421-21 86 82 54 (Marion Schulz).

OCLC: Swissbib geht ans Netz

pr. – Am 2. Februar ist die Freischaltung der ersten Version des neuen Metakatalogs der Schweizer Hochschulbibliotheken und der Schweizerischen Nationalbibliothek erfolgt. Mit der Implementierung einer öffentlich nutzbaren Version ist Phase 1 des Swissbib-Projektes pünktlich ein Jahr nach Vertragsunterzeichnung erreicht.

Unter www.swissbib.ch können Nutzer über eine Suchoberfläche der Swissbib Betaversion bibliotheks- und medientypübergreifend in 14 Millionen Titeln aus 740 schweizerischen Bibliotheken recherchieren und Medien in den besitzenden Bibliotheken bestellen. Damit ist man dem Ziel einer optimalen Präsentation der Bibliotheksbestände und Bereitstellung eines einfachen und umfassenden Zugangs zu wissenschaftlichen Informationen für alle Nutzer in der Schweiz und weltweit ein gutes Stück näher gekommen.

Im Zeitraum von Dezember 2008 bis Dezember 2009 wurden die einzelnen Systemkomponenten implementiert und die Daten der Schweizerischen Nationalbibliothek, des Informationsverbund Deutschschweiz, des Westschweizer Bibliotheksverbunds und des Sistema bibliotecario ticinese geladen. Parallel wurde die Benutzerschnittstelle an die Anforderungen des Projektes angepasst.

Basis der technischen Lösung ist das Metadatenmanagementsystem CBS von OCLC, das die zentrale Verwaltung und Aufbereitung der heterogenen Datensätze aus vier Verbundsystemen gewährleistet. Diese Unabhängigkeit von verschiedenen Bibliothekssystemen und der Einsatz der Suchmaschinentechologie FAST ESP (Enterprise Search Platform) für die Recherche ermöglichen eine hohe Suchgeschwindigkeit und schnelle Trefferanzeigen trotz der großen Datenmengen. OCLC TouchPoint als Endnut-

zerschnittstelle rundet das System ab.

Phase 2 des Projekts (2010 bis 2011) beinhaltet vier Schwerpunkte: Verbesserung der Recherchequalität hinsichtlich Mehrsprachigkeit, Aufnahme neuer Datenquellen, Erweiterung und Verbesserung des Services sowie Vorbereitung des Betriebs nach 2011.

www.oclc.org

Ex Libris: ULB Münster entscheidet sich für Primo

pr. – Die Universität Münster setzt zurzeit unter dem Namen MIRO (Münster Information System for Research and Organization) ein Projekt um, das die Einrichtung einer modernen Informationsinfrastruktur zur kontinuierlichen Optimierung aller Informationsdienstleistungen und Prozesse der gesamten Universität zum Ziel hat. Für die Einbindung der Bestände der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) in MIRO hat sich die Bibliothek für den Einsatz der Recherche-Lösung Primo von Ex Libris entschieden.

Primo wird in der Umsetzung über sogenannte Web-Services in die Gesamt-Architektur von MIRO integriert. »Primo ist ein hervorragender weiterer Baustein, um ein wichtiges gesamtuniversitäres strategisches Ziel zu erreichen: den bestmöglichen Einsatz der Ressource Information an der WWU«, erklärt Beate Tröger, Direktorin der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. »Unsere Nutzer können so die kompletten Informationsangebote unserer Bibliothek – unabhängig vom Format oder Ablageort, egal ob gedruckt, elektronisch oder digital – leicht und schnell erreichen. Und dies über nur eine Einstiegs-Routine.«

»Wir sind stolz, eine renommierte Institution wie die Uni-

versitäts- und Landesbibliothek Münster als erste SISIS-Bibliothek in der deutschen Primo Community begrüßen zu dürfen«, kommentiert Ullrich Jüngling, Sales & Marketing Direktor Ex Libris (Deutschland) GmbH. »Schon die ersten Monate der Projektzusammenarbeit haben gezeigt, dass die Zusammenarbeit mit einem derartig kompetenten Partner auch für die Weiterentwicklung unserer Lösung positive Impulse bringen wird.«

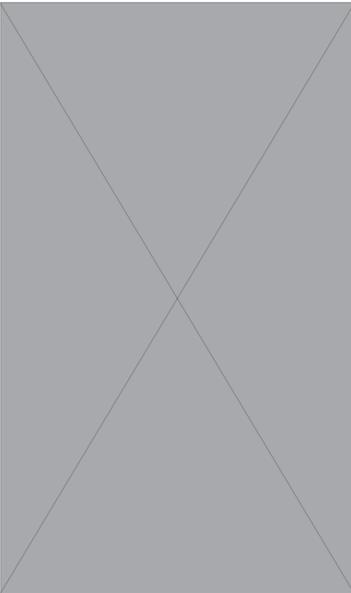
Die Universitäts- und Landesbibliothek Münster zählt mit eigenen 2,9 Millionen Bänden, der Fachaufsicht über das 6,6 Millionen Medien umfassende Bibliothekssystem der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) und bis zu 5000 Nutzern täglich zu den größten Universitätsbibliotheken in Deutschland.

www.exlibrisgroup.com

Bibliotheca RFID: Neue AV-Medien-Entsicherung am SelfCheck

pr. – Der BiblioKosmos stellt diverse Systeme und Lösungen zur Sicherung von CDs/DVDs zur Auswahl. One-Time-Boxen in Kombination mit einem Decoupler am SelfCheck Venus sind eine praktische, schnelle und sichere Variante, um möglichen Erkennungsproblemen von AV-Medien in den Gates aus dem Weg zu gehen. Verbuchung und Entsicherung erfolgen hierbei in einem Schritt.

Der eingebaute Decoupler ist durch einen einfachen Öffnungsschlitz für One-Time-Boxen an der Frontblende des SelfChecks zu erkennen. Der Decoupler kann optional in das Gerät integriert oder sogar nachgerüstet werden. Voraussetzung für die erfolgreiche Mediensicherung ist die Ausstattung der One-Time-Boxen, das sind spezifische Hüllen für CDs,



Der SelfCheck Venus in Kombination mit einem Decoupler und One-Time-Boxen ist eine praktische Lösung, um möglichen Erkennungsproblemen von AV-Medien aus dem Weg zu gehen.

Foto: Bibliotheca RFID

DVDs oder BluRays mit herkömmlichen BookLabels. Eine Sicherung der Medien selbst entfällt.

Die AV-Medien sind in den Boxen dank eines speziellen Verschlussmechanismus bis zur Ausleihe am Selbstverbucher gesichert. Bei der Ausleihe prüft die SelfCheck-Software, ob sich das AV-Medium in einer One-Time-Box befindet, ob diese im entsprechenden Öffnungsschlitz ist und ob das Label von der RFID-Antenne erkannt wird. So wird sichergestellt, dass nur die Box geöffnet wird, die gleichzeitig korrekt verbucht werden kann. Verbuchung und Öffnen der Box passiert dabei in einem Schritt.

Die Medienrückgabe kann je nach Bibliotheksausstattung am BiblioReturn oder am Self-Check im ReturnMode erfolgen. Bei der Rückbuchung am Selbstverbucher wird die Box durch den Decoupler zugleich wieder verschlossen. Das Self-Check Add-on ist ab Oktober 2010 verfügbar.

www.bibliotheca-rfid.com

Springer: Universität Hongkong unterzeichnet Abkommen zu Open Choice

pr. – Die Bibliotheken der Universität von Hongkong (HKU) und Springer haben ein Open Access-Abkommen unterzeichnet. Demzufolge können alle Wissenschaftler, deren Universitätseinrichtungen der HKU angeschlossen sind, ihre Forschungsbeiträge in Springer-Fachzeitschriften als Open Access-Artikel veröffentlichen. Möglich ist dies durch das Springer Open Choice-Programm, das allen interessierten Lesern die einzelnen Artikel im Volltext zur Verfügung stellt, sobald die Beiträge nach einem Peer-Review-Verfahren als angenommen gelten.

Die angenommenen Forschungsartikel von Wissenschaftlern der HKU werden wie gewohnt in den gedruckten Ausgaben der Springer-Zeitschriften veröffentlicht. In den Online-Ausgaben werden sie als Open Access-Artikel auf Springer-Link, in PubMed Central und auf den institutseigenen Servern der HKU, den sogenannten HKU Scholars Hub, freigeschaltet. Das Pilotprojekt ist im März für die Dauer eines Jahres gestartet.

Professor Paul Tam, Pro Vice Chancellor (Bereich Forschung) und Direktor des Knowledge

Das Pilotprojekt ist im März für die Dauer eines Jahres gestartet.

Exchange Office der HKU sagt zu dem Abkommen: »Wir verzeichnen in unserer Universität einen ungeheuren Anstieg an aktuellen Forschungsbeiträgen. Es ist daher unbedingt notwendig, dass wir im gleichen Tempo diese Beiträge freigeben und damit den Nutzen, der aus diesem Forschungswissen hervorgeht, in den Dienst der Öffentlichkeit stellen, die die Forschung

mit ihren Mitteln finanziert hat.«

Professor Jan van Aalst, Springer-Autor an der Fakultät Erziehungswissenschaften an der Universität Hongkong, sagt über das Vorhaben: »Normalerweise veröffentliche ich in einem Journal, das genau die richtige Zielgruppe meines Forschungsgebiets erreicht. Wenn ich es mir aber aussuchen kann, würde ich lieber in einem Open Access-Journal veröffentlichen. In diesem Fall kann nämlich mein Artikel dank Springer Open Choice einfach viel schneller gefunden werden.«

www.springer.com

Elsevier: Scopus ermöglicht multidimensionale Evaluierung

pr. – Die beiden Evaluationskennzahlen SNIP und SJR sind seit Kurzem online über die Website www.journalmetrics.com kostenlos verfügbar und in Scopus integriert. So können Wissenschaftler rund um den Globus Zeitschriften in der Abstract- und Zitationsdatenbank analysieren. Die neuen Indikatoren ermöglichen es, die Qualität von Zeitschriften genauer und flexibler zu bewerten, als dies bisher mit eindimensionalen Methoden möglich ist.

Die Abkürzung SNIP steht für »Source Normalized Impact per Paper«. Das Verfahren wurde vom Centre for Science and Technology Studies (CWTS) entwickelt und erfasst den Kontexteinfluss einer Quelle. Es ermöglicht einen direkten Vergleich von Zeitschriften aus verschiedenen Themengebieten, indem die Frequenz, mit der Autoren andere Veröffentlichungen zitieren, gemessen wird. Die Geschwindigkeit, in der Zitationen Einfluss nehmen, wird ebenso erfasst wie der Umfang, in dem die Datenbank einen

speziellen Bereich der Fachliteratur abdeckt.

Das SCImago Rangverfahren für Zeitschriften (kurz SJR genannt) wurde von der SCImago Reseach Group entwickelt. Im Prinzip wird damit

Die Integration der SNIP- und SJR-Kennzahlen hilft, den wachsenden Anforderungen der wissen- schaftlichen Gemeinde zu entsprechen.

das Ansehen beziehungsweise Prestige von wissenschaftlichen Publikationen erfasst, indem die durchschnittliche Anzahl von Zitationen pro Dokument gemessen wird und so eine Zeitschrift durch Zitieren einer anderen Quelle das eigene Prestige auf eine andere überträgt.

Die Integration der SNIP- und SJR-Kennzahlen hilft, den wachsenden Anforderungen der wissenschaftlichen Gemeinde zu entsprechen, indem aktuelle, flexible und transparente Daten bereitgestellt werden, sodass Anwender eigene, speziell auf sie zugeschnittene Rangsysteme für Zeitschriften aufbauen können.

Die neuen Zeitschriften-Metriken werden zweimal im Jahr aktualisiert. Sie werden Abonnenten von Scopus unter der Website www.scopus.com und kostenlos unter www.journalmetrics.com zur Verfügung gestellt.

www.elsevier.com

Iris Hoepfner

Premiere in der Schweiz

InetBib-Tagung zum erstem Mal im Ausland / Schwerpunkt: Weiterentwicklung und -anwendung von Web 2.0-Technologien in Bibliotheken

Vom 14. bis zum 16. April findet die InetBib-Tagung nun bereits zum 11. Mal statt. Gleichzeitig gibt es eine Premiere – die erste InetBib-Tagung im Ausland! Nachdem die Tagung seit 1996 an vielen interessanten Orten in Deutschland zu Gast war, wird sie nun erstmals in einem anderen Land, der Schweiz, veranstaltet. Das Organisationsteam und die BesucherInnen der Tagungen früherer Jahre hatten über das Tagungsprogramm hinaus stets Gelegenheit, andere Städte, Bibliotheken und Informationseinrichtungen kennenzulernen. Der Veranstaltungsort Zürich wird in diesem Jahr sicherlich auf ganz besonderes Interesse stoßen.

Bei den Vorüberlegungen zur Planung der Tagung gab es auch kritische Stimmen: »Was, ins Ausland wollt ihr, und dann gerade in die Schweiz? Das ist doch zu weit weg, zu teuer, na, und ob die Planung auf die Entfernung hin so funktioniert...«. Zweifellos ist Zürich zumindest für alle aus dem Norden und der Mitte Deutschlands nicht gerade auf dem nächsten Weg zu erreichen. Es ist auch allgemein bekannt, dass die Schweiz nicht zu den preisgünstigsten Urlaubszielen gehört. Trotzdem hat sich das Organisationsteam entschieden, das Experiment zu wagen und die damit verbundenen Risiken einzugehen. Es ist eine spannende Frage, ob so viele BesucherInnen kommen werden wie in den letzten Jahren. In Würzburg lagen die Besucherzahlen 2008 bei 460, in Münster 2006 bei 300 und in Bonn 2004 bei 400 Tagungsbesuchern.

Grundsätzlich kein Problem war die Tagungsplanung über die größere Entfernung. Das Team aus Dortmund hat einige Male die Organisatoren der ETH-Bibliothek Zürich zu Vorbesprechungen besucht. Der Rest der Planung ließ sich per E-Mail, Telefon und vor allem über ein internes Wiki als gemeinsames Arbeitsinstrument erledigen.

Planung mit Wiki

Die Planungsarbeit mit einem Wiki wird erst seit der Würzburger Tagung genutzt. Vorher wurde ein Dokumentenmanagementsystem erprobt, das gegenüber Excel und Wordlisten schon einen bedeutenden Fortschritt zeigte, trotzdem aber durch das Ein- und Auschecken von Arbeitsunterlagen auch immer wieder Doppelarbeit verursachte. Einige dekorative Feinheiten mag man beim Füllen eines Wikis zwar vermissen, aber die unkomplizierte Handhabung, der schnelle Zugriff und die gemeinsame Nutzung zu jeder Zeit sind ein großer Vorteil dieses Arbeitsinstruments. Die einfache und manchmal nicht so übersichtliche Gestaltung fällt dagegen wenig ins Gewicht.

Was erwartet nun diejenigen, die die Reise ins Ausland vielleicht sogar ganz besonders reizvoll finden, bei der InetBib-Tagung in Zürich? Zunächst einmal

ein ansprechendes Programm! Auch hier kann das Programmteam, das sich immer aus den Teilnehmern der veranstaltenden Bibliotheken konstituiert, eine Premiere vorweisen. Erstmals wurde für eine InetBib-Tagung ein Call for Papers gestartet, der erfolgreich verlief. Der Aufruf dazu erfolgte natürlich über die Mailingliste InetBib, der zugrundeliegenden Kommunikationsplattform der Teilnehmer der InetBib-Tagungen. Aus vielen eingereichten Vorschlägen wurde ein Programm zusammengestellt und durch gezielte Redneranwerbung erweitert.

Einige Themen der vergangenen InetBib-Tagungen werden in diesem Jahr

Hauptthemen sind diesmal Innovationsmanagement, Portale und Bibliothekssysteme, elektronische Projekte von Schweizer Bibliotheken sowie Ausblicke in die Zukunft des Web 2.0 und der daraus resultierenden, veränderten Bibliotheksarbeit.

nicht aufgegriffen, sondern sind anderen interessanten Themenaspekten gewichen.

Hauptthemen sind diesmal Innovationsmanagement, Portale und Bibliothekssysteme, elektronische Projekte von Schweizer Bibliotheken sowie Ausblicke in die Zukunft des Web 2.0 und der daraus resultierenden, veränderten Bibliotheksarbeit. Technische Aspekte gehören grundsätzlich zum klassischen Themenkomplex der Diskussionsliste und der Tagungen. Auch der Umgang mit dem verschärften Urheberrecht in Deutschland und die Probleme und Aspekte der Langzeitarchivierung gehörten bisher zu den Klassikern einer InetBib-Tagung. Die zeitliche Nähe zum Bibliothekskongress in Leipzig fordert aber eine etwas andere Ausrichtung und Spezialisierung der diesjährigen InetBib-Tagung. Außerdem sollte dem besonderen Tagungsort mit einem entsprechend ausgerichteten Schwerpunkt Schweiz Rechnung getragen werden.

Ein besonderes Highlight wird die Podiumsdiskussion am Donnerstagmorgen zum Thema Navigation im Informationsdschungel sein. Wie gehen die Teilnehmer mit den Anforderungen des Web 2.0 um? Welche Informationswege werden beschritten? Welche Informationsmittel haben sich im Alltag durchgesetzt? Die Diskussion ist bereits heute eröffnet und nicht nur die Podiumsteilnehmer sollen sich zu diesen Fragen äußern. Auch das Publikum soll aktiv werden und mitdiskutieren. Als Moderator konnte der Wissenschaftsjour-

nalist Joscha Remus gewonnen werden. Remus ist unter anderem Trainer, konzipiert Lernumgebungen und ist Mitinitiator der Wissenstalks auf der »Learntec« in Karlsruhe.

Vielseitige Firmenausstellung

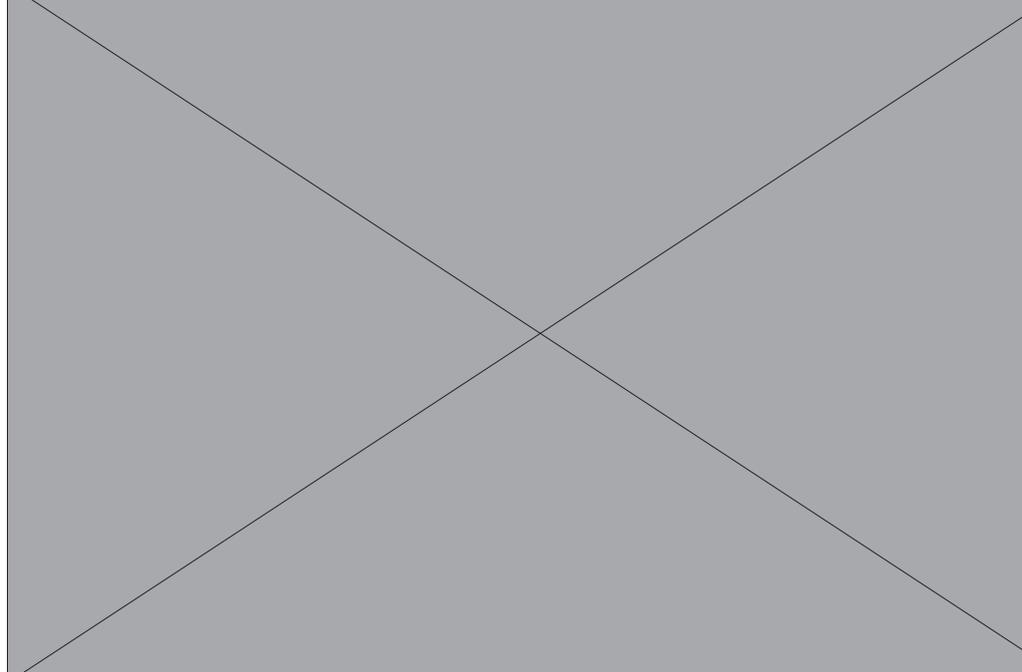
Einen wichtigen Stellenwert bei der Ausrichtung der InetBib-Tagungen nehmen die teilnehmenden Firmen und ihr Engagement bei der Gestaltung der Firmenvorträge im Hauptprogramm und im parallelen Firmenprogramm ein. Dieses Konzept hat sich in den letzten Jahren bewährt. Während sich die Firmenausstellung in Würzburg 2008 im Lichthof der Neuen Universität am Sanderring auf einer einheitlichen Fläche darstellte, wird sich die Firmenausstellung in diesem Jahr im Foyer des ehrwürdigen ETH-Gebäudes präsentieren. Auch in einem Seitenflügel werden Anregungen und Neuerungen aus der Firmenwelt vorgestellt. Die großzügige Gestaltung bietet angenehm Platz zum fachlichen Gespräch mit den Firmenvertretern.

Umrahmt wird das Programm von verschiedenen Führungsangeboten, so zum Beispiel einer Führung durch das Max-Frisch-Archiv und durch die Spezialsammlungen der ETH-Bibliothek oder einer Stadtführung durch die Züricher Altstadt.

Insbesondere soll noch auf zwei Workshops hingewiesen werden. Vor dem eigentlichen Tagungsbeginn findet bereits am Dienstag, 13. April, ein ganztägiger interaktiver Workshop unter dem Titel »Metadaten, Mikroformate & Semantic Web: »Sinnvolles« Vernetzen von Informationen« statt. Für diesen Workshop, der vom Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten veranstaltet wird, ist eine separate Anmeldung erforderlich. Das DFG-Projekt Kompetenzzentrum Interoperable Metadaten wird unter der Federführung der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen in Zusammenarbeit mit der Deutschen Nationalbibliothek durchgeführt.

Im Rahmen der InetBib-Tagung wird dann am 14. April um 16 Uhr ein Workshop zum Thema jQuery angeboten. Uwe Dierolf zeigt Anwendungsbeispiele und informiert über den Umgang mit jQuery. Es handelt sich um eine JavaScript-Anwendung für Webdesigner, die mit weniger Programmcode zu mehr Funktion gelangen möchten.

Insgesamt steht die Tagung von neuem unter dem Motto »Weiterentwicklung und -anwendung von Web 2.0-Technologien



Die diesjährige InetBib-Tagung findet vom 14. bis zum 16. April im Hauptgebäude der ETH Zürich statt. Dort ist auch die zentrale Informationseinrichtung der Hochschule, die ETH-Bibliothek, untergebracht.

Foto: ETH Zürich/Susi Lindig

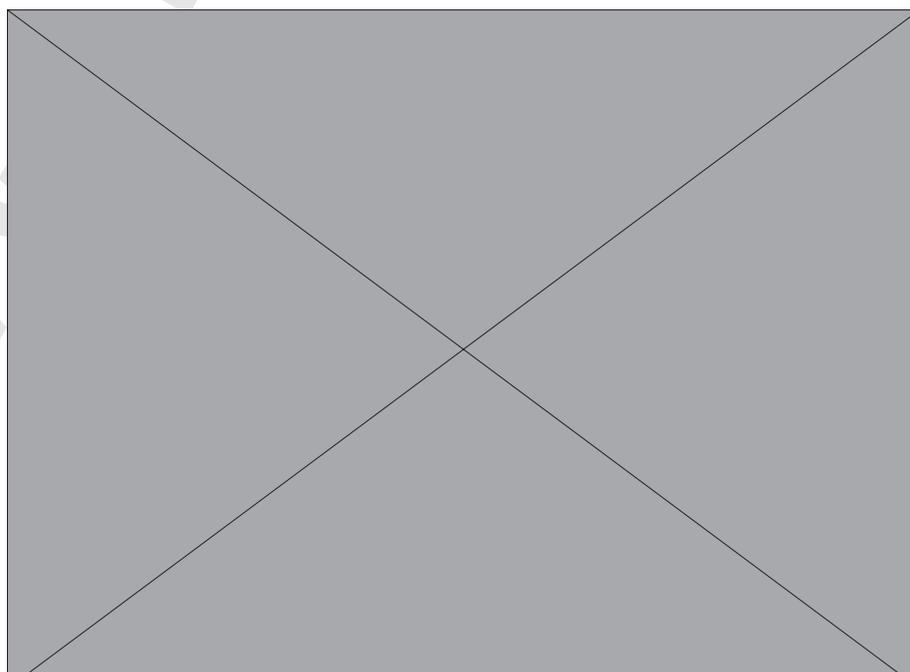
in Bibliotheken«. Web 2.0 war auch bereits das Schwerpunktthema der 10. InetBib-Tagung in Würzburg vor zwei Jahren. Die InetBib-Diskussionsliste und somit auch die letzten InetBib-Tagungen beschäftigen sich von jeher intensiv mit diesem Themenbereich und neuen Technologien rund um das Netz der Netze.

Web 2.0 ist aus dem Bibliotheks- und Informationsbereich nicht wegzudenken, und die InetBib-Liste bietet stets ein Diskussionsforum für die gesamte Thematik. Im Laufe der Zeit haben sich einige Web 2.0-Anwendungen für den Bibliothek-

salltag als wenig praktikabel erwiesen und sind allmählich von der Bildfläche verschwunden (Beispiel: Second Life). Dafür

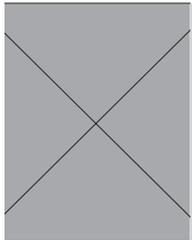
Ein besonderes Highlight wird die Podiumsdiskussion am Donnerstagmorgen zum Thema Navigation im Informationsdschungel sein.

gibt es dann wieder andere Anwendungen, die gerade in Bibliotheken oft frühzeitig ausprobiert und auf Alltagstauglichkeit



Die Einzelveranstaltungen der InetBib-Tagungen sind gut besucht, wie hier vor zwei Jahren in Würzburg.

Foto: Sylvia Thiele, Dortmund



Iris Hoepfner arbeitet seit 1989 in der Universitätsbibliothek Dortmund. Ihr Studium zur Diplom-Bibliothekarin in Frankfurt am Main führte sie in ihrer praktischen Ausbildungszeit in die Universitätsbibliothek Gießen. – Kontakt: iris.hoepfner@ub.dortmund.de

getestet werden – als Beispiele seien nur Facebook und Twitter genannt.

Persönliche Gespräche

Das Programm der InetBib-Tagung ist wie schon beim letzten Mal mit Mikroformaten angereichert worden, sodass alle Tagungstermine komplett oder ausgewählte einzelne Termine in den eigenen elektronischen Kalender importiert werden können.

Nicht vergessen werden soll der Hinweis auf das Programm im Anschluss an das eigentliche Tagungsprogramm. Mittwochs hat sich der Sektempfang am

Web 2.0 ist aus dem Bibliotheks- und Informationsbereich nicht wegzudenken, und die InetBib-Liste bietet stets ein Diskussionsforum für die gesamte Thematik.

Ende des Tages eingebürgert, der seit der Tagung in Bonn 2004 eine gute Tradition geworden ist. Ein großes Dankeschön gebührt an dieser Stelle den Sponsoren.

Die Abendveranstaltung am Donnerstagabend wird diesmal im Lichtof des focusTerra – dem erdwissenschaftlichen Forschungs- und Informationszentrum der ETH Zürich – im Zentrum der Stadt und in unmittelbarer Nähe des Tagungsortes stattfinden. Sie wird sicherlich ein anderes Flair haben als der Abend im Staatlichen Hofkeller Würzburg, aber auch hier ist eine ganz besondere Überraschung geplant.

Besucher der früheren Tagungen wissen bereits, dass besonders die persönlichen Gespräche miteinander das gewisse Etwas der Tagung ausmachen. Zum gegenseitigen Austausch und für informative Plaudereien wird wieder Zeit sein, aber auch für die Erweiterung oder Auffrischung des eigenen Wissens während der Vorträge und in Diskussionen.

Christine Bärtsch, Susanne Benitz

Die Spitzenbibliothek der Schweiz

ETH-Bibliothek Zürich als Gastgeberin der 11. InetBib-Tagung / Rasante Entwicklung zur größten nationalen wissenschaftlichen Informationseinrichtung

Die InetBib-Tagung findet in diesem Jahr erstmals nicht in Deutschland, sondern in der Schweiz statt, und zwar an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich. Zentrum der Veranstaltungen wird das Audimax im Hauptgebäude der ETH sein. Im Hauptgebäude ist auch die zentrale Informationseinrichtung der Hochschule, die ETH-Bibliothek, untergebracht, die Gastgeberin der diesjährigen InetBib-Tagung ist. Christine Bärtsch und Susanne Benitz stellen im Folgenden die größte Informationseinrichtung der Schweiz vor und ordnen sie in das gesamte eidgenössische Hochschul- und Bibliothekssystem ein.

Zürich ist das wirtschaftliche Zentrum der Schweiz. Mit rund 380 000 Einwohnern ist sie die größte Stadt des Landes, wobei zusammen mit dem Umland mehr als eine Million Menschen in der Region leben. Zürich gehört seit Jahren zu den Städten mit der weltweit höchsten Lebensqualität. Grundlage hierfür ist eine Mischung aus Überschaubarkeit, Naturnähe, einer hervorragenden Infrastruktur, hochwertigen Arbeitsplätzen, vor allem im Dienstleistungs- und Bildungsbereich, und einem breit gefächerten Kulturangebot.

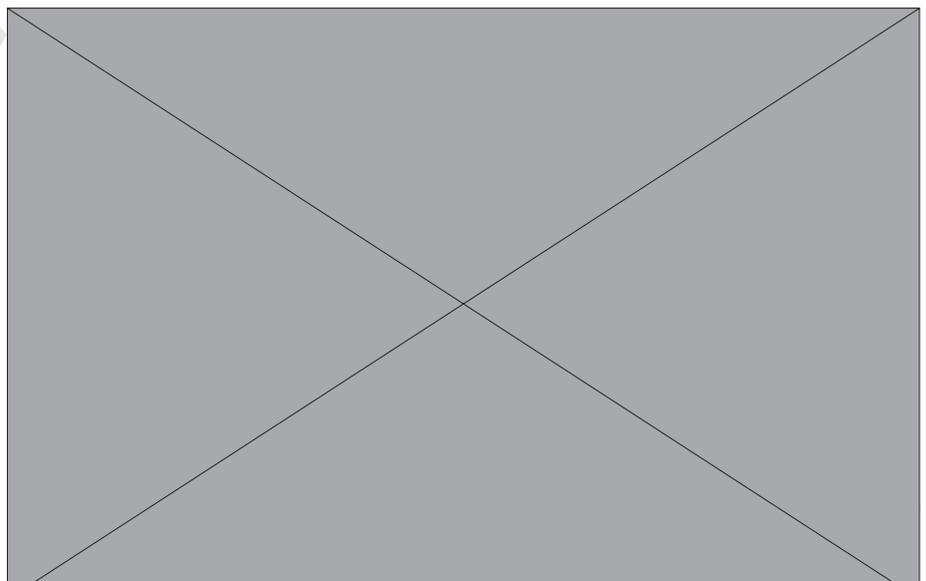
Exponentielles Wachstum

Die ETH-Bibliothek wurde 1855 zusammen mit der Eidgenössischen Polytechnischen Hochschule gegründet und Anfang Januar 1856 in provisorischen Räumlichkeiten in der Zürcher Altstadt eröffnet.

Zwar verfügte sie rasch über wissenschaftlich bedeutende Bestände, bewegte sich quantitativ hingegen lange Zeit auf eher niedrigem Niveau. Erst im Jahr 1920 wurde die Schwelle zum hunderttausendsten Buch überschritten; 1950 lag der Gesamtbestand bei 236 000 Bänden. Danach setzte ein beinahe exponentielles Wachstum ein: 1968 konnte das einmillionste Buch gefeiert werden. Hintergrund

Die ETH-Bibliothek ist eine reine Magazinbibliothek. Aus Platzgründen war es nie möglich, in größerem Umfang Freihandbereiche einzurichten. Diese Raumnot schlägt sich auch in einer geringen Anzahl von Nutzerarbeitsplätzen nieder, die nach modernen Kriterien vollkommen unzureichend ist.

Foto: Christine Bärtsch/ETH Zürich



war eine ebenso rasante Erhöhung des Erwerbungsbudgets. Und diese Steigerung wiederum war möglich, weil selbst auf höchster politischer Ebene die Bereitschaft vorhanden war, sowohl in die Hochschule als auch in ihre Bibliothek massiv zu investieren.

Die ETH-Bibliothek ist heute die größte wissenschaftliche Informationseinrichtung der Schweiz. Sie unterstützt zum ei-

Personell wandelte sich die Bibliothek vom Ein-Mann-Betrieb zum »mittleren Unternehmen« mit rund 200 MitarbeiterInnen sowie 70 Hilfskräften.

nen die Angehörigen der ETH Zürich mit Informationen und Medien aller Art, zum anderen hat sie die Aufgabe eines nationalen Zentrums für naturwissenschaftliche und technische Information übernommen. Sie versorgt somit auch die Schweizer Industrie mit relevanten Ressourcen.

Die ETH Zürich hat sich aus bescheidenen Anfängen zu einer der weltweit bedeutenden Forschungs- und Wissenschaftsinstitutionen entwickelt. Mehr oder weniger parallel zu diesem Prozess verlief die Entwicklung der Bibliothek. Während man sich am Anfang auf Naturgeschichte, Physik und Mathematik konzentrierte, deckt der heutige Bestand mit mehr als sieben Millionen Dokumenten alle Fachgebiete der ETH Zürich ab.

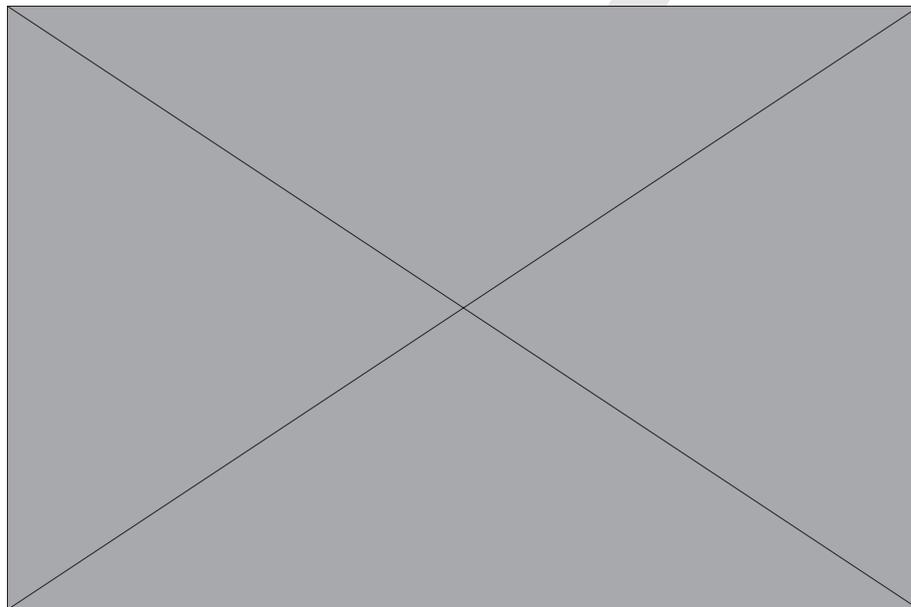
Hierbei entfallen auf gedruckte Monografien und Zeitschriftenbände etwa 2,7 Millionen Einheiten, auf die Reportersammlung 2 Millionen und auf fotografische Bestände 1,6 Millionen. Über weitere größere Bestände verfügen die Archive und Nachlässe sowie die Kartensammlung. An der ETH Zürich sind darüber hinaus etwa 5 200 gedruckte und 11 200 elektronische Zeitschriften sowie rund 140 Fachdatenbanken zugänglich. Die Anzahl der recherchierbaren E-Texte liegt zurzeit bei rund 99 000, wobei etwa 48 000 auf E-Books entfallen.

Von den mehreren Dutzend Bibliotheken, die es an der ETH Zürich gibt, sind bislang drei als Spezialbibliotheken der ETH-Bibliothek angegliedert. Mit dem Max Frisch-Archiv und den Graphischen Sammlungen gehören außerdem zwei bedeutende kulturelle Einrichtungen organisatorisch zur ETH-Bibliothek.

Auch personell wandelte sich die Bibliothek vom Ein-Mann-Betrieb zum »mittleren Unternehmen« mit rund 200 MitarbeiterInnen sowie 70 Hilfskräften.

An der Hochschule selbst studieren gegenwärtig rund 15 000 StudentInnen in 15 Departementen. Mit rund 9 000 Mitarbeitenden ist die Hochschule einer der größeren Arbeitgeber in Zürich.

alle Forschenden, Dozierenden und Studierenden der ETH Zürich. Weiter folgen die Alumni sowie Firmenkunden und erst danach die historisch und technisch interessierte Öffentlichkeit.



Die ETH-Bibliothek ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen Mitspieler im Bereich der Digitalisierung von gedruckten Dokumenten geworden. Foto: Josef Kuster/ETH Zürich

Das Dienstleistungsportfolio

Die ETH-Bibliothek bietet die üblichen Dienstleistungen einer modernen Universitätsbibliothek an. Strategische Schwerpunkte sind die Themen Informationskompetenz sowie die Unterstützung der WissenschaftlerInnen im Bereich des Publizierens und Archivierens. Hiermit fokussiert sich die Bibliothek also verstärkt auf hochschulrelevante Themen, wobei das größte Augenmerk jedoch der Integration des heterogenen Informationsportfolios in einem konsistenten Informationspaket vor allem für hochschulinterne Nutzer und Nutzerinnen gilt.

Seit etwa einem Jahr betreibt die ETH-Bibliothek ein aktives Innovationsmanagement und verfolgt Entwicklungen innerhalb des Bibliothekswesens und der Informationstechnologie in systematischer Form. Die strategische Ausrichtung schlägt sich gleichermaßen in der Anpassung organisatorischer Prozesse und dem Know-how der MitarbeiterInnen nieder.

Ziel sind die Entwicklung und Realisierung innovativer Dienstleistungen, um die Angebote noch verstärkt an den Bedürfnissen der KundInnen auszurichten. Die wichtigsten Kundengruppen sind hierbei

So wird insbesondere der Ausbau der Angebote im elektronischen Bereich kontinuierlich vorangetrieben. Gerade für den Hochschulbereich ist davon auszugehen, dass die Informationsversorgung in Zukunft beinahe ausschließlich auf elektronischem Weg erfolgen wird. Die Zahl der

In der Schweiz besteht eine enge Verbindung zwischen der Entstehungsgeschichte der Universitäten und dem wissenschaftlichen Bibliothekswesen.

lizenzierten oder frei zugänglichen E-Texte steigt denn auch exponentiell.

Die ETH-Bibliothek ist in den letzten Jahren aber auch zu einem wichtigen Mitspieler im Bereich der Digitalisierung von gedruckten Dokumenten geworden. Zum einen werden eigene Bestände digitalisiert und elektronisch im Volltext zugänglich gemacht. Zum anderen ist die Bibliothek bei entsprechenden Digitalisierungs- und Erschließungsprojekten mit externen Partnern federführend.

Die ETH-Bibliothek befindet sich im Hauptgebäude der ETH Zürich und ist

eine reine Magazinbibliothek. Aus Platzgründen war es nie möglich, in größerem Umfang Freihandbereiche einzurichten. Diese Raumnot schlägt sich auch in einer geringen Anzahl von Nutzerarbeitsplätzen nieder, die nach modernen Kriterien vollkommen unzureichend ist.

Das Herz der ETH Zürich schlägt mittlerweile allerdings eher auf dem Campus Science City (früher: Hönggerberg). Dieser am Rand der Stadt liegende zweite Standort der Hochschule beherbergt viele wichtige Departemente und wird laufend erweitert. Ob dort auch das von der ETH-Bibliothek konzipierte »Informationszentrum der Zukunft« realisiert werden kann, wird sich in den nächsten Jahren zeigen.

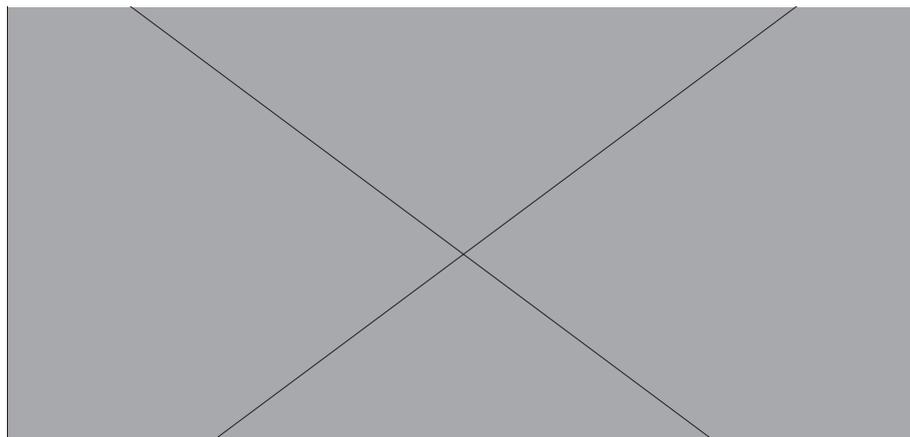
Das Schweizer Hochschul- und Bibliothekssystem

Ein kurzer Überblick über die Besonderheiten des Schweizer Bibliothekswesens soll an dieser Stelle den Kontext aufzeigen, in dem sich die ETH-Bibliothek auf nationaler Ebene bewegt.

In der Schweiz besteht eine enge Verbindung zwischen der Entstehungsgeschichte der Universitäten und dem wissenschaftlichen Bibliothekswesen. So prägt die föderalistische Struktur der Schweiz nicht nur den Staat selbst, sondern auch Wissenschaft und Forschung und somit auch das Bibliothekswesen. Das Schweizer Hochschulsystem ist durch historisch gewachsene, geteilte Kompetenzen zwischen Bund und Kantonen gekennzeichnet. Durch diese geteilten Zuständigkeiten haben sich dann wiederum komplexe Strukturen bei hochschulpolitischen Entscheidungen, rechtlichen Regelungen und der Finanzierung entwickelt.

Wie in den meisten Ländern Europas besteht das Hochschulwesen der Schweiz mehr oder weniger ausschließlich aus öffentlichen Einrichtungen. Mit den universitären Hochschulen einerseits und den Fachhochschulen¹ auf der anderen Seite ist das Schweizer Hochschulsystem dual gegliedert und schwerpunktmäßig kantonal ausgerichtet. Lediglich die beiden Technischen Hochschulen (einschließlich der in ihrem Bereich angesiedelten vier nationalen Forschungsinstitute²) sind Bundeseinrichtungen.

Für die Schweizer Bibliotheken treten zunehmend die Kooperation auf nationaler Ebene, die Entwicklung kooperativer Projekte mit landesweiter Ausstrahlung und die Schaffung von Serviceeinrichtungen für alle wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes in den Vordergrund. Ein wichtiges Element für einen eher



Mitsprache erwünscht: Innovative Veranstaltungsformate, wie zum Beispiel die Speakerscorner bei der InetBib-Tagung 2008 in Würzburg, beziehen die Tagungsbesucher in die Diskussion ein.

Foto: Sylvia Thiele, Dortmund

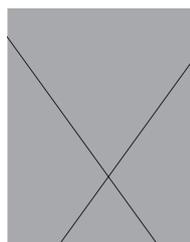
kooperativen Ansatz im Bibliothekswesen der Schweiz bildet das seit Jahren erfolgreich arbeitende Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken, dessen Geschäftsstelle sich ebenfalls an der ETH-Bibliothek befindet.

Aufbauend auf den mit diesem Projekt erzielten Erfahrungen, konnte im Jahr 2007 ein weiteres nationales Projekt lanciert werden, das sich im Sinne eines nationalen Portals mit einer fokussierten Präsentation wissenschaftlich relevanter Informationsressourcen befasst. In dieser »Elektronischen Bibliothek Schweiz« (E-lib.ch) sollen Mehrwertdienstleistungen, fachspezifische Informationsangebote, professionelle Erschließung der Inhalte und direkte Nutzungs- und Bestellmöglichkeiten integriert präsentiert werden. Die ETH-Bibliothek ist bei E-lib.ch mit mehreren Projekten beteiligt.

Neben den zukunftsorientierten Projekten auf nationaler Ebene gibt es hierzu parallel eine größere Zahl bibliotheksbeziehungsweise lokalspezifischer Aktivitäten, die sich alle mehr oder weniger intensiv mit der elektronischen Zukunft

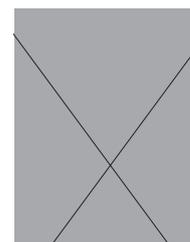
bibliothekarischer Arbeit befassen. Hierzu gehören beispielsweise die Themen Open Access, Archivierung von Dokumenten aus der eigenen Institution, Digitalisierung von relevanten Printmaterialien und Langzeitarchivierung von primären Forschungsdaten.

- 1 Zum universitären Hochschulbereich der Schweiz gehören zehn kantonale Universitäten (in den Städten Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen und Zürich), die beiden Technischen Hochschulen (in den Städten Lausanne und Zürich) einschließlich vier außeruniversitärer Forschungseinrichtungen. Der Fachhochschulbereich gliedert sich in acht interkantonale Fachhochschulen, 15 Pädagogische Hochschulen und mehrere weitere »Universities of Applied Sciences«.
- 2 Paul Scherrer Institut (PSI) in Villigen; Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf; Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (EMPA) in Dübendorf/St. Gallen sowie Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EA-WAG) in Dübendorf



Dr. Christine Bärtsch, Studium der Germanistik, Politologie und Soziologie an der Universität Zürich, seit 1999 in verschiedenen Positionen in der ETH-Bibliothek

tätig, seit Anfang 2009 Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit und Marketing. – Kontakt: christine.baertsch@library.ethz.ch



Susanne Benitz, Studium der Japanologie, Kunstgeschichte Ostasiens und Ethnologie an der Universität Zürich, zwischen 2004 und 2009 im Bildarchiv der ETH-Bibliothek tätig, gegenwärtig Projektassistentin des Direktors. – Kontakt: susanne.benitz@library.ethz.ch

tätig, gegenwärtig Projektassistentin des Direktors. – Kontakt: susanne.benitz@library.ethz.ch

Michael Schaarwächter

InetBib: Etabliert

Die 1994 gegründete Mailingliste hat zurzeit 6 500 Teilnehmer / Fachbeiträge, turbulente Diskussionen und jede Menge Stellenanzeigen

InetBib ist seit 1994, also seit der Steinzeit des breit genutzten Word Wide Web, eine Gruppe von Personen, die auf elektronischen Wegen über Internetnutzung in Bibliotheken diskutieren. Steinzeit? Ist InetBib ein Fossil? Laut Wikipedia ist ein Fossil ein Zeugnis vergangenen Lebens aus der Erdgeschichte. Das Attribut vergangen passt aber in keiner Weise auf InetBib: Obwohl schon oft totgesagt erfreut sich dieser Mailverteiler immer größerer Beliebtheit. Zurzeit etwa 6 500 Teilnehmer lesen und schreiben über neue Projekte, Ideen und Stellenangebote rund um Bibliotheken im Allgemeinen und Informationsvermittlung im Besonderen.

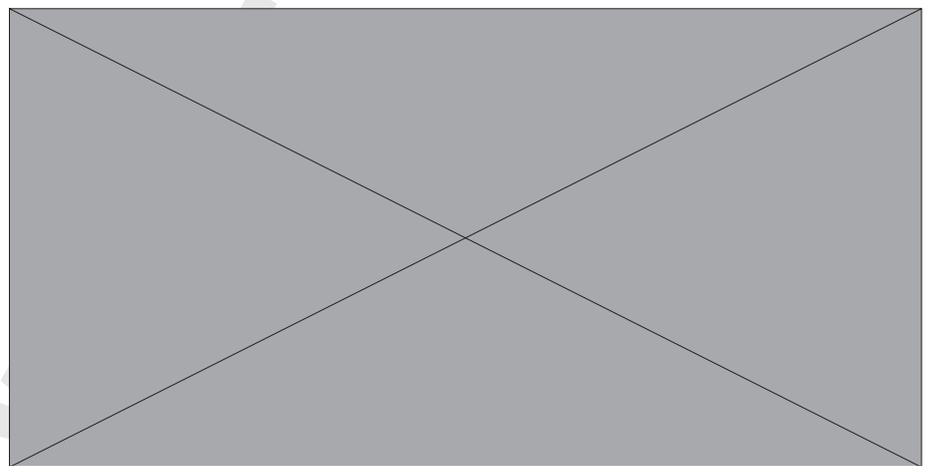
Im Jahre 1994 war das Word Wide Web gerade eben drei Jahre alt geworden. In Bibliotheken hielten die PCs Einzug, Datenbanken erschienen auf CD-ROMs und sollten natürlich den Nutzern zur eigenen Recherche zur Verfügung gestellt werden. Erste Bibliotheken hatten einen Webserver mit bescheidenem Inhalt. Meistens beschränkte sich die enthaltene Information auf Öffnungszeiten, Anfahrt und Telefonnummern der Mitarbeiter. Die Kataloge bestanden aus Papier, aber fast jedem war klar, dass hier eine Revolution der Informationsvermittlung anstand. Nur, sollte man das alles alleine begreifen und vorantreiben? In jeder Institution sollte das Rad neu erfunden werden? Das erschien wenig effizient, und da E-Mail meistens noch vor

in dem man sich zu den neu aufgekommenen Themen austauschen kann und Gleichgesinnte findet.

Auf der Bibliotheca 1994 wurden Zettel verteilt mit der Information, wie man sich an diesem Verteiler beteiligen kann. Die erste E-Mail an die Liste enthielt ein »Willkommen« vom Listenadministrator Michael Schaarwächter. Die zweite E-Mail war eine Weiterleitung aus einer amerikanischen Liste, in der über einen Lernkurs via E-Mail berichtet wurde. Das

Die Themen der ersten Stunde waren geprägt von einer fehlenden Navigationsmöglichkeit im Netz.

Thema des Kurses war »GO-PHER-IT: YOUR PASSPORT TO THE INTERNET«. Gopher als der Vorgänger des WWW war damals bei vielen Bibliotheken noch das Mittel der Wahl. Die dritte E-Mail am 30. Mai 1994 schließlich endete mit den Worten »Mit den besten Wunschen fuer eine lebendige und interessante Diskussionsrunde Internet in Bibliotheken« – wie wahr, nach knapp einem Jahr



Weitere Informationen über die Mailingliste InetBib, zum Beispiel wie man ganz unkompliziert Mitglied wird, gibt es im Internet unter der Adresse www.inetbib.de.

einem Webserver in Bibliotheken genutzt wurde, entstand die Idee eines Mailverters.

Mit bescheidenen Mitteln auf einem kleinen PC unter der heute nicht mehr bekannten Software Charon wurde damals in der Universitätsbibliothek Dortmund ein Mailverteiler (auch Liste genannt) namens InetBib eingerichtet. Wie bei einem Schneeballsystem wurden Freunde und Bekannte darüber benachrichtigt und gebeten, ebenfalls die Information weiterzutragen: Hier entsteht ein virtuelles Forum,

war die Anzahl der Teilnehmer dann auf 500 angestiegen.

Waren es am Anfang noch etwa fünf E-Mails pro Woche, so stieg die Anzahl der E-Mails, die über InetBib verteilt wurden, im Laufe der Zeit stetig an. Inzwischen sind wir bei durchschnittlich 15 E-Mails pro Tag angelangt. Multipliziert mit etwa 6 500 Teilnehmern sind das immerhin fast 100 000 E-Mails, die jeden Tag alleine für InetBib durch den Mailserver der Universitätsbibliothek Dortmund verteilt werden. Da das mit einem kleinen PC

nicht mehr machbar ist, läuft InetBib seit einigen Jahren unter der für Mailinglisten bekannten Open-Source-Software Mailman.

Kompass fürs Internet

Die Themen der ersten Stunde waren geprägt von einer fehlenden Navigationsmöglichkeit im Netz. Heute hat Google – leider mit monopolistischen Strukturen – die Rolle des Kompasses übernommen, damals schien es notwendig zu sein, Internetverzeichnisse zu erstellen. Dies war nicht etwa als Fachportal gemeint, sondern als übergreifendes Verzeichnis mit Vollständigkeitscharakter. Aber auch, man höre und staune, der prophezeite Tod des Buchhandels wegen des Internet wurde schon 1995 diskutiert. Die erste Stellenanzeige wurde ein Jahr nach Gründung der Liste in InetBib veröffentlicht, heute ist InetBib einer der größten Stellenmärkte im Bibliothekswesen.

Immer wieder gab es in InetBib auch Metadiskussionen. Immer wieder war jemand der Meinung, dass jemand anderes etwas so nicht hätte schreiben dürfen. Und schon gar nicht öffentlich. Recht oft entstanden solche Diskussionen aus meiner Warte einfach deshalb, weil die Kommunikation per E-Mail einige Besonderheiten besitzt. Einerseits verlangt E-Mail die Schriftform, ist also im herkömmlichen Sinne ein Medium der sorgfältigen Formulierung: Geschriebenes ist bleibend.

Auf der anderen Seite aber ist E-Mail ein sehr schnelles Medium, in seiner Geschwindigkeit nahe am Gesprochenen. Worte, die man hören kann, enthalten aber wesentlich mehr Informationen über die Intention des Gegenüber als eine E-Mail, bei der Stimmlage, Mimik und Gestik zu vermissen sind. Oft sind die Schreibenden dem Lesenden nicht bekannt, Geschriebenes kann so noch schwieriger eingeordnet werden. Aber manchmal schlägt tatsächlich auch ein Schreibender über die Stränge und verwendet Formulierungen, die er besser für sich behalten hätte.

Ist eine solche Situation entstanden und die Metadiskussion über das Geschriebene und vielleicht missverstandene entbrannt, gibt es natürlich wieder unterschiedliche Meinungen. Von der Aufforderung, die Person einfach zu ignorieren bis hin zu der Forderung, die Person aus der Liste zu werfen sind viele Ausprägungen zu beobachten. Die Forderung nach Austragen der Person wirft dann natürlich direkt anschließend die Diskussion der Meinungsfreiheit auf, insofern dann also eine Meta-Metadiskussion. Dauert ein solches The-

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 11-12/2009:
Bibliotheken in der Finanzkrise

Heft 1/2010:
Der Katalog der Zukunft

Heft 2/2010:
Streitfall Gebühren

Heft 3/2010:
Transatlantische Impulse

Heft 4/2010:
InetBib-Tagung Zürich

Heft 5/2010:
Bibliothekskongress Leipzig

Heft 6/2010:
Interkulturelle Bibliotheksarbeit

ma länger, ist zu erwarten, dass jemand fragt, ob denn alle beteiligten Personen so viel Zeit hätten, sich mit dieser Diskussion während ihrer Arbeitszeit zu beschäftigen.

In den Neunzigerjahren wurde allgemein oft über den Sinn und die Überlebensfähigkeit von E-Mail-Listen diskutiert. Oft wurde dabei ein sogenannter Lebenszyklus von Mailinglisten zitiert, der typisch sein soll und sich direkt aus der

Oft hilft es einfach, eine beschwichtigende E-Mail an die Liste zu schicken, die offensichtlich gekennzeichnet von einem »Admin« stammt.

Tatsache ergibt, dass es sich bei Mailinglisten um eine Anzahl von untereinander unbekanntem Menschen handelt.

Dieser Lebenszyklus startet mit einer enthusiastischen Phase, in der alle froh sind, diese Liste gefunden zu haben. Als zweites ist eine Bekehrungstätigkeit zu beobachten (englisch Evangelism), in der einige Teilnehmer versuchen, andere zu E-Mails an die Liste zu animieren. Sogenannte Lurker, also passive Mitleser, werden verurteilt. Vielleicht deswegen oder auch dennoch steigt die Anzahl der Mitglieder in der Liste anschließend, bis der Status der Gemeinschaft erreicht ist. Viele interessante Themen werden besprochen, Neulinge werden mit Geduld behandelt, man lobt im Allgemeinen sein eigenes so-

ziales Verhalten. Jetzt ist die Zeit reif für die fünfte Phase, in der mehr und mehr unzufriedene Stimmen die Anzahl von E-Mails beklagen, die sie durch die Liste bekommen. Die Unzufriedenheit schaukelt sich unter Umständen auf, das öffentliche Verlassen einer Person unter Protest hat den Austritt drei weiterer zur Folge.

Jetzt ist der Lebenszyklus dieser Liste an einem Scheidepunkt: Entweder teilt sich die Liste auf in Frustrierte und Puristen, wobei letztere jedes noch so kleine Vergehen gegen das Übliche öffentlich strafen. Oder die Liste geht in einen Zustand der scheinbaren Stabilität über, in dem die Phase vier (Zufriedenheit) und fünf (Selbstkritik) sich abwechseln.

Rhetorisches Zerfleischen

InetBib-Teilnehmer werden bei den letzten Worten mit dem Kopf genickt haben. Die Liste hat die Theorie dieses Zyklus durchaus bewahrt. Erstaunlicherweise aber findet sie sich trotz der manchmal auftretenden Selbstkritik und des scheinbaren ab und zu auftretenden rhetorischen Zerfleischens immer öfter mit einem Zwinkern im Auge wieder. Es scheint eine Balance zu geben zwischen den verbalen Provokateuren und den zufriedenen Nutzern sowie jenen, die aus einer fast peinlichen verbalen Situation oft noch satirisches Kapital schlagen und so das Ruder herumrehen.

In all den Jahren InetBib ist klar geworden: Die Bibliothekswelt braucht wie alle anderen jeweils inhaltsverwandten Gruppen ein Kommunikationsmedium. Nicht nur der Effizienz dienend, sondern auch der Vielfalt der Informationskanäle und der Ansprüche an den modernen Informationsbeschaffer geschuldet kann eine Bibliothek im stillen Kämmerlein nicht mehr gute Leistungen erbringen. Doch auch das Internet bleibt nicht stehen. Facebook, Twitter, Blogs, Foren stehen Gewähr bei Fuß, und InetBib muss sich immer wieder die Frage gefallen lassen, ob man denn nicht die Kommunikation via Mailingliste ersetzen könnte durch ein moderneres oder zumindest anderes Medium.

InetBib twittert mit mäßiger Follower-Zahl, InetBib ist mit knapp 200 Fans auf Facebook. Der Versuch allerdings, die Liste durch ein Forum zu ergänzen, ist mangels Beteiligung kläglich gescheitert. Bisher zeigt sich: E-Mail ist für viele immer noch das zentrale Kommunikationsmedium. Sogar die Nutzung von Blogs wird bei erhöhtem Arbeitsaufwand zurückgefahren – aber in die E-Mails schaut man zwangsläufig immer hinein. Meiner An-

sicht nach gibt es also zurzeit kein besseres Medium für die Mailingliste InetBib, erscheint es in den Zeiten von Bibliothek 2.0 auch noch so antiquiert.

Die Frage nach dem Arbeitsaufwand einer solchen Liste ist nicht einfach zu beantworten. Es ist nicht viel Arbeit, jeden Tag einmal in die Postmaster-E-Mails zu schauen, und die Probleme zu beseitigen. Jemand hat seine automatische Urlaubsbenachrichtigung aktiviert, diese antwortet auf jede Listen-E-Mail mit einer Nachricht. Die Adresse muss also deaktiviert werden. Jemand hat sich vor längerer Zeit mit einer inzwischen nicht mehr aktuellen E-Mail-Adresse eingetragen und möchte seine E-Mail-Adresse in der Liste aktualisieren. Fragen bezüglich Inhalten und Technik werden gestellt. Insgesamt vielleicht eine Viertelstunde am Tag.

Komplexer ist die Aufgabe, wenn die Diskussion in der Liste eskaliert. Jemand schickt eine mehrheitlich nicht als freundlich empfundene Äußerung an die Liste. Man schaukelt sich gegenseitig auf bei dem Versuch, euphorisch seine Meinung zu dem Vorfall kundzutun. Jetzt ist der Listenadministrator oder auch »Listen-



Michael Schaefer arbeitet seit 1991 in der Universitätsbibliothek Dortmund, wo er die Abteilung DV-Betrieb leitet. Schon während der Schulzeit interessierte er sich

für Computer, den ersten Kontakt mit vernetzten Systemen hatte er während seiner Zeit als studentische Hilfskraft im Rechenzentrum der Universität Dortmund. Während der Aufbauzeit der DV in der Universitätsbibliothek rief er die Mailingliste InetBib ins Leben und arbeitete an Projekten wie JASON zur elektronischen Bestellung und Lieferung von Zeitschriftenartikeln mit. Sein Motto ist der Betrieb von plattformunabhängiger DV mit Open-Source-Mitteln. Mehr Informationen gibt es unter www.schaefer.de. – Kontakt: Michael.Schaefer@ub.tu-dortmund.de

wächter«, wie ich schon mal genannt wurde, gefragt. Wie soll man jetzt Öl auf die Wogen gießen, ohne dabei eine Feuerstelle

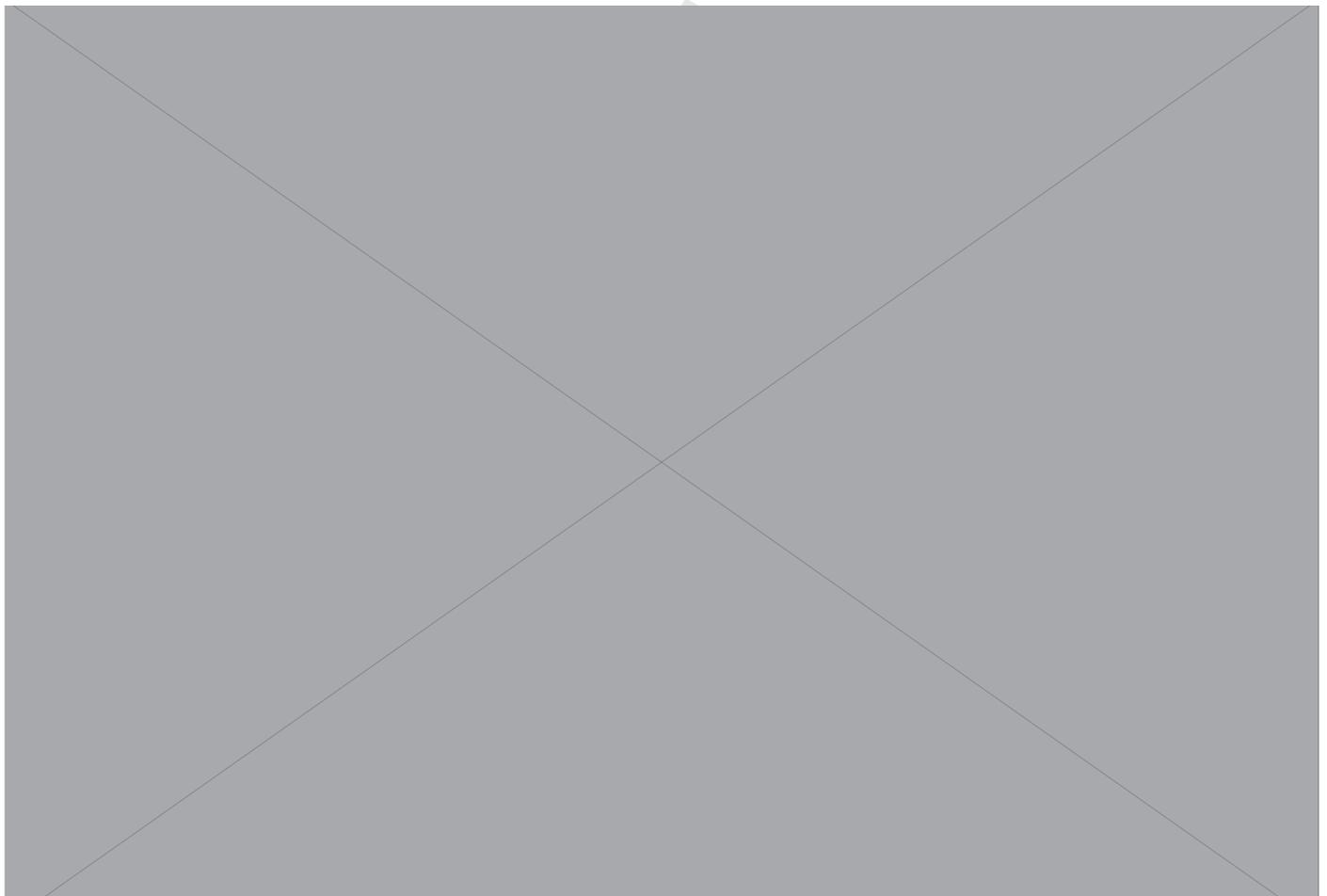
zu treffen? Manchmal gelingt es, manchmal auch nicht.

Oft hilft es einfach, eine beschwichtigende E-Mail an die Liste zu schicken, die offensichtlich gekennzeichnet von einem »Admin« stammt. Auch wenn in dieser E-Mail dann nichts anderes steht als schon vorher von anderen geschrieben, so ergibt sich für die Aufgeregten rein psycholo-

Jegliche Trennung zwischen Werbung und nicht kommerzieller Information ist unscharf.

gisch die Möglichkeit, sich dem (gar nicht ausgeübten) Diktat einer übergeordneten Person zu fügen. Dies ist gleichzeitig die Möglichkeit, ohne Gesichtsverlust die Diskussion zu beenden, was meiner Ansicht nach ausschlaggebend für den häufigen Erfolg dieses Eingreifens ist.

Das Eingreifen eines Administrators ist auch gefragt beim Thema Werbung. Natürlich ist Werbung in der Liste verboten, schließlich bekommt jeder von uns genügend Spam in den elektronischen und re-



alen Briefkasten. Natürlich? Was ist denn eigentlich Werbung? Beim Versuch, den Begriff Werbung etwas näher zu definieren, gerät man schnell in Schwierigkeiten und in einen Bereich, in dem nur noch eine subjektive Entscheidung weiterhilft.

Werbung verboten

So ist zum Beispiel laut InetBib-FAQ auf der Homepage von InetBib kommerzielle Werbung verboten. Also die Ankündigung eines Produktes oder einer Dienstleistung durch eine Firma, die damit Geld verdienen möchte. Erlaubt und sogar erwünscht sind Nachrichten von Open-Source-Projekten, die von anderen Institutionen kostenfrei übernommen werden können. Erlaubt sind aber auch Mitteilungen von Projekten, die zwar nicht kostenfrei sind, aber dennoch eher dem Allgemeinwohl dienen und nur zu Kostendeckungszwecken Gebühren erheben.

Nur, wie will man das im Einzelfall unterscheiden? Wenn eine Firma eine Tagung ausrichtet, auf der Mitarbeiter von Bibliotheken nicht nur über Produkte dieser Firma reden, ist das vielleicht interessant. Aber ist es kommerziell beziehungsweise dient es kommerziellen Interessen? Wenn ein Mitarbeiter einer Bibliothek einen Online-Kurs anbietet und dafür einen Betrag erhebt, der augenscheinlich wesentlich höher ist als die Kostendeckung,

In Zürich werden sich einige Vorträge und Podiumsdiskussionen der spannenden Frage widmen, ob der Mensch der Vielfalt der Informationskanäle überhaupt gewachsen ist.

ist das dann nicht nur interessant, sondern auch rein kommerziell?

Entscheidungen in dieser Grauzone sind immer subjektiv. Jegliche Trennung zwischen Werbung und nicht kommerzieller Information ist unscharf. Eine Entscheidung innerhalb der Grauzone ist immer angreifbar, entweder von der einen oder der anderen Seite. Ich glaube, es braucht einfach jemanden, der diese Entscheidung trotzdem trifft und die Prügel aushält. Der Nutzen für die Liste an sich ist in diesem Fall höher, als den Absperrhahn der Werbung einfach zu öffnen und gar keine Grenze zu ziehen.

Ende 1995 wurde dann die erste InetBib-Tagung angekündigt. Der 1996 in Dortmund stattfindende Kongress trug das Motto »Weiter auf dem Weg zur virtuellen Bibliothek – Bibliotheken nutzen das

Internet«. Damals wie auch heute schien es zusätzlich zu elektronischen Kommunikation unerlässlich, sich auch mal persönlich kennenzulernen. Die Tagung sollte einerseits das Zusammentreffen der bisher nur virtuell bekannten Personen ermöglichen (»Ach, Sie sind der Herr xyz?« nach dem Studieren des Namensschildes), andererseits aber auch eine Art Klausur zu dem Thema Internet in Bibliotheken sein.

Die eingeführten Kongresse im Bibliothekswesen beschäftigten sich zu dieser Zeit maximal peripher mit dem Internet, auf der InetBib-Tagung hörten wir Vorträge zu Sondersammelgebieten im Internet, Suchmaschinen im Internet und zu Internetaktivitäten einer Bibliothek. Im Jahresabstand und mit wachsenden Teilnehmerzahlen fanden die Tagungen dann in

Der Kanal Mailingliste mag nicht optimal sein – bis es eine Alternative gibt, ist er aber in jedem Fall gut genug.

Potsdam, Köln, Oldenburg und 2000 wieder in Dortmund statt. Im Jahre 2000 war der Inhalt der Tagung dann weniger die Frage, ob sich eine Bibliothek im Internet präsentiert, sondern eher wie. Wie erstelle ich eine html-Seite, was ist gutes Webdesign und wie bietet eine Bibliothek den Nutzern das Internet an (technisch und rechtlich) waren Themenschwerpunkte.

Inzwischen hatte die Tagung ihren etwas hemdsärmeligen Charakter verloren. Die Firmenausstellung war gewachsen, der Aufwand der Organisation einer solchen Veranstaltung stieg mit den Ansprüchen. Die logische Folge war ein teilweise etwas größerer Abstand zwischen den Tagungen, die uns anschließend nach Göttingen, Frankfurt/Main, Bonn und Münster führten. Im Programm von Münster sah man, dass das Internet in den Bibliotheken angekommen war. Nicht mehr das allgemeine Wie war das Thema, sondern es gab einen Strauß von verschiedenen, teilweise recht speziellen Themen, wie zum Beispiel einen Block zur Plagiaterkennung. Ein Schwerpunkt waren die Portale von Bibliotheken, in denen Dienstleistungen zusammengefasst werden sollen. Das Thema Recht und insbesondere Open Access begannen, wichtig zu werden.

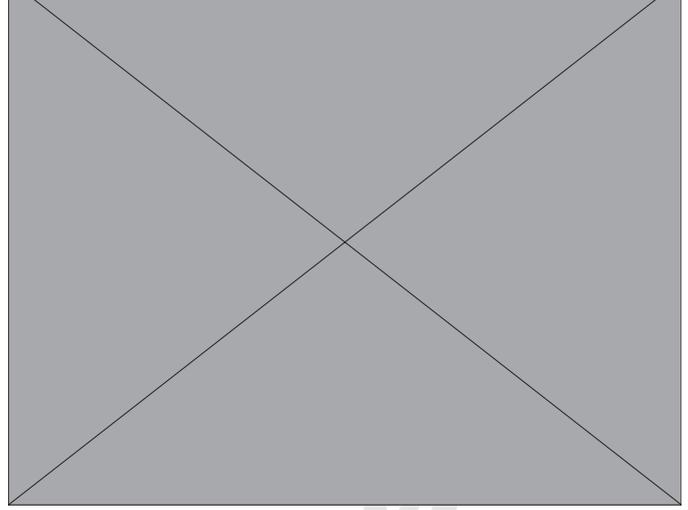
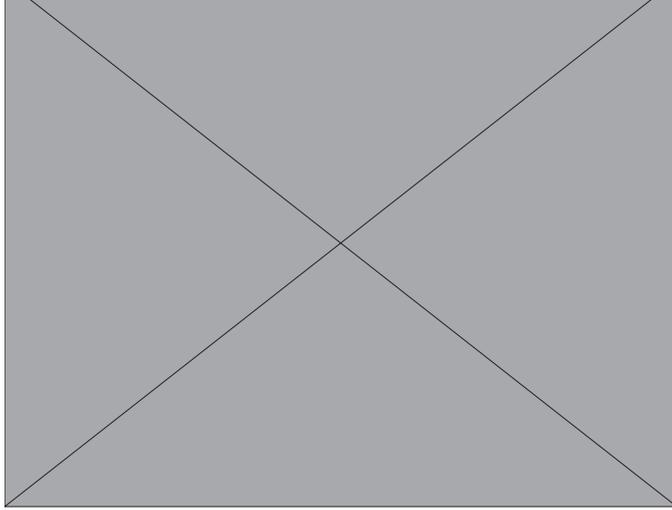
Würzburg sprang dann im Jahre 2008 auf den Zug Web 2.0 auf. Wie in den Urzeiten des Web 1.0 wurden diesmal Web 2.0-Projekte vorgestellt, Methoden und Informationskanäle diskutiert. Kritisch wurde die Monopolstellung von Google

hinterfragt, inklusive des Massendigitalisierungsprojektes mit der Bayrischen Staatsbibliothek. In Würzburg gab es mit etwa 500 Teilnehmern einen Besucherrekord, stellvertretend für die vielen und immer besondern Orte, an denen die Abendveranstaltung jeweils stattfand, sei der beeindruckende Staatliche Hofkeller Würzburg genannt.

Blick in die Schweiz

Die nächste InetBib-Tagung in Zürich deutet wieder einen Wandel an. Bisher war man relativ unvoreingenommen mit den neuen Informationskanälen umgegangen. In Zeiten des vielzitierten und nicht wenig kritisierten »Payback« von Frank Schirrmacher aber sollte man den kritischen Blick nicht unterlassen. In Zürich werden sich einige Vorträge und Podiumsdiskussionen der spannenden Frage widmen, ob der Mensch der Vielfalt der Informationskanäle überhaupt gewachsen ist. Gibt es einen Digital Divide in Bibliotheken, also eine Kluft zwischen den Early Adopters und den Konservativen, oder ist die Grenze fließend? Wir werden in der Schweiz aber auch das erste Mal einen Blick über die Grenze werfen und sehen, wie dort die gleichen Probleme teilweise ganz anders gelöst werden.

InetBib ist etabliert im deutschsprachigen Bibliothekswesen. Die Plattform an sich ist inzwischen ein wesentliches Merkmal der Arbeit mit den sogenannten neuen Medien geworden. Der Kanal Mailingliste mag nicht optimal sein – bis es eine Alternative gibt, ist er aber in jedem Fall gut genug. Die Tagungen ergänzen die Diskussionen in der Liste und stellen die dort geäußerten Vermutungen und Thesen auf feste Füße. Darüber hinaus dienen sie dem zwischenmenschlichen direkten Austausch, der bei aller Euphorie über Web 1.0 und 2.0 nach wie vor einen hohen Stellenwert behalten wird.



Die 1931 eröffnete Schweizerische Nationalbibliothek ist die einzige Bibliothek der Schweiz im Stil des »Neuen Bauens«. Der gläserne Bau verbindet das unterirdische Magazin mit der Bibliothek: Gut sichtbar sind im Hauptgebäude der Nationalbibliothek der grobe Beton der Stützen und Decke von früher und der feine Sichtbeton der Stützen und Treppen von heute. Foto: Marco Schibig/Bundesamt für Bauten und Logistik (Schweiz)

Willi Treichler

Für das nächste Vierteljahrhundert vorgesorgt

Die Schweizerische Nationalbibliothek in Bern bezieht ihr zweites unterirdisches Magazin

Steht für die Öffentlichen Büchereien die permanente publikumsorientierte Aktualisierung ihres Medienbestands im Vordergrund, so bildet für Bibliotheken mit Archivierungsauftrag die rechtzeitige Bereitstellung von Magazinflächen zur nachhaltigen Aufbewahrung des Zuwachses eine permanente Sorge, und dies seit bald 200 Jahren. Am meisten davon betroffen sind die Nationalbibliotheken, die gewöhnlich einen sehr weit gefassten Sammelauftrag aufweisen, der meist noch durch zahlreiche Sonderaufgaben mit individuellen Raumbedürfnissen ergänzt wird. Seit etwa 30 Jahren hängt zudem das Damoklesschwert des drohenden Papierzerfalls vor allem bei Dokumenten aus dem Zeitraum 1850 bis 1950 und damit verbunden die Existenz von technisch ungenügend ausgestatteten Magazinen, die diesen Prozess geradezu beschleunigen, über zahlreichen Institutionen. Vor diesem Hintergrund machte sich die Schweizer Nationalbibliothek daran, einen Magazinneubau zu schaffen, der optimale Bedingungen für ihre Sammlung und die Mitarbeiter der Nationalbibliothek bieten sollte. Willi Treichler erläutert im Folgenden das ambitionierte Projekt.

Die oft und gern als kulturelle Vorzeigeobjekte benutzten Sammlungen historischer Bestände wurden mehr und mehr auch unter dem Schlagwort »Zerfall des schriftlichen Kulturerbes« bekannt und zogen sogar da und dort die Aufmerksamkeit von Politikern auf sich. Wenn auch die letzten 40 Jahre als »Jahrzehnte des Bibliotheksbaus« in die Geschichte eingehen werden, so galt vielerorts die Aufmerksamkeit mehr der Errichtung von spektakulären Architekturmonumenten als der wenig spektakulären Problematik der nachhaltigen Sicherung und Aufbewahrung von Dokumenten. Die Erfahrungen haben inzwischen gezeigt, dass Archivbibliotheken im Falle von Neu- oder Zubauten eine Stellraumreserve für 20 bis 30 Jahre vorsehen sollten, die, und damit wird es eben sehr teuer, in konservatorischer Hinsicht optimale Voraussetzungen erfüllen müssen.

Die Schweizerische Nationalbibliothek – anders als alle andern

Eigentlich ist es nicht verwunderlich, dass die Schweizerische Nationalbibliothek (NB) bis vor wenigen Jahren zumindest im deutschen Sprachraum eher bescheiden als Landesbibliothek firmierte und damit in der Schweiz auch häufig im gleichen Zuge mit einzelnen (kleinen) Kantonsbibliotheken oder etwa in Deutschland mit der Lippischen Landesbibliothek in Detmold auf eine Stufe gestellt wurde. Als nämlich der Verfasser dieser Zeilen vor vielen, vielen Jahren seinen Dienst im als »Bibliotheks- und Verwaltungsgebäude« bezeichneten Haus im heute stolz als »Kulturmeile« oder »Berner Museumsinsel« bezeichneten Berner Kirchenfeldquartier antrat, trug die Bibliothek in vieler Hinsicht Attribute einer regionalen oder gar lokalen Institution.

Am Schalter etwa herrschte – während zwei Stunden am Vormittag und zwei

am Nachmittag – reger Ausleihbetrieb, denn die Bibliothek liebte mit wenigen Ausnahmen alle ihre Bestände nach Hause aus. In entlegene Täler im Wallis oder in Graubünden wurden die Bücher auf dem Postweg spendiert (wobei die Leser von einem sehr vergünstigten Rücksendetarif, bei der Post als »Sozialtarif« bezeichnet, profitierten). Im Großraum Bern teilten sich die Bände aus der NB den Platz mit Lebensmitteln in Einkaufstaschen oder in Fahrradkörben, und im Lesesaal versam-

Ende der Achtzigerjahre zeigte die Fachwelt in der Schweiz mit dem Finger auf die in vieler Hinsicht rückständige Institution, in der kaum ein PC anzutreffen war.

melten sich am späteren Vormittag etliche Rentner zu beschaulicher Zeitungslektüre. Der Leiter der damaligen »Berner Volksbücherei« – auch das eine in Schweizer Gefilden eher ungewohnte Bezeichnung – lehnte daher die Eröffnung einer Filiale im Berner Ostquartier konsequent ab, da dort bereits die Landesbibliothek existiere. Der Neuling aus der »Weltstadt« Zürich war über diesen Kulturwandel sehr beeindruckt.

Bibliotheksromantik in Ehren – doch Ende der Achtzigerjahre des letzten Jahrhunderts zeigte die Fachwelt in der Schweiz mit dem Finger auf die in vieler Hinsicht rückständige Institution, in der kaum ein PC anzutreffen war. Fachgremien produzierten Untersuchungsberichte, die neben schwerwiegenden strukturellen und technischen Mängeln auch den Raumangel und damit das Fehlen jeglicher räumlicher Perspektiven diagnostiziert haben. Eine Machbarkeitsstudie zur baulichen Situation, die in Umrissen bereits die heutige Situation erkennen ließ, ergab zunächst die Beibehaltung des

bestehenden Standorts (also kein Neubau an der Peripherie der Stadt) und folgende Ausführungsprioritäten:

- rasche Schaffung neuer Magazinflächen als Voraussetzung für jede weitere bauliche Veränderung,
- Reorganisation der internen Verbindungen, ausgerichtet auf die neuen Annexbauten (Logistik),
- denkmalpflegerisch vertretbarer Umbau des Altbaus mit Schwerpunkt der Erweiterung der Publikumsflächen,
- Erstellung eines weiteren unterirdischen Magazins,
- als Option etwa 2030: Nutzung des Hofes auf der Südseite vor dem Haupteingang.

Es gab indes nicht nur bauliche oder betriebliche Vorgaben. Die Analyse der dem Parlament zur Finanzierung der einzelnen Etappen einzureichenden Unterlagen und die Parlamentsbeschlüsse im einzelnen zeigten, dass die Voraussetzung für eine Zustimmung nicht allein in baulichen Maßnahmen oder – wie es damals hieß –

Die Planung und Einrichtung der neuen Magazine hatte sowohl den Aspekt der Archivbibliothek als auch die Vorgaben einer Leihbibliothek zu berücksichtigen.

»in der Einführung der EDV für die Bibliothek« bestehen konnte, sondern auch in der Beibehaltung sehr liberaler Benutzungsgrundsätze, im Klartext auch der Heimausleihe und anderer traditioneller Dienstleistungen.

Dies ist nur verständlich vor dem Hintergrund der in der Schweiz herrschenden latenten Ablehnung aller irgendwie auf Exklusivität ausgerichteten öffentlichen Einrichtungen oder Symbole staatlichen Handelns von einer Staatskanzlei bis hin zum Dienstwagen für einzelne Funktionäre. Also hat auch die Nationalbibliothek »für alle da zu sein« und nicht für einen (elitären) Kreis Privilegierter, wie dies etwa der Bibliothèque nationale de France (BnF) in Paris maliziös nachgesagt wird.

Die NB leiht also weiterhin, wenn auch restriktiver, Bücher nach Hause aus (nur Dokumente, die innerhalb der letzten 50 Jahre erschienen sind) und bildet (mit weiteren kleineren Eigenheiten) damit die große Ausnahme im Kreise der Nationalbibliotheken weltweit. Die Planung und Einrichtung der neuen Magazine hatte daher sowohl den Aspekt der Archivbibliothek als auch die Vorgaben einer Leihbibliothek zu berücksichtigen. Da das 1994

bis 1997 errichtete erste unterirdische Magazin ein Ersatzbau für vor allem aus klimatechnischen Gründen aufzulösende Magazinflächen bildete, sei nachfolgend das Hauptaugenmerk auf das im August 2009 eingeweihte zweite Magazin gerichtet. Der Vollständigkeit halber sei noch auf den in der Zwischenzeit erfolgten Umbau und die Sanierung des bestehenden Gebäudes hingewiesen. Darüber wurde in dieser Zeitschrift bereits ausführlich berichtet (BuB Heft 1/2002, Seite 23–27).

Vom Roman bis zum historischen Plan – ein ambitioniertes Raumprogramm

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die damalige Landesbibliothek auch schwere organisatorische Defizite aufwies. Alle machten scheinbar alles und doch blieb vieles einfach liegen. Das Jahrzehnt des Bauens war daher auch die Zeit der neuen Strukturen. Die zu erbringenden Leistungen wurden als »Produkte« definiert, deren Herstellung als genau umschriebene Prozesse mit entsprechenden Schnittstellen zu anderen Tätigkeiten formuliert wurde. Im Bereich »Sammlungen« werden neu unter anderem die Produkte »Periodika« und »Einzelveröffentlichungen« unterschieden. Für diese wurden sämtliche inhärenten Bearbeitungsschritte und die Anforderungen an die Aufstellung im Magazin definiert, unter Ermittlung des aktuellen und künftigen Stellraumbedarfs.

Schweizerische Nationalbibliothek (Magazin)

Bauzeit

März 2005 bis Februar 2009

Anzahl Geschosse

4 (plus ein Retentionsgeschoss, nicht nutzbar)

Geschossfläche

total 9 503 Quadratmeter

Baukosten

31 Millionen Schweizer Franken

Lagerkapazität total

circa 83 000 Laufmeter Regalfläche

Lagerkapazität erschöpft

geschätzt 2037

Lagersystem

Fahrregale FOREG 2000 (Arbitec-Förster)

Klima

18 Grad Celsius,
45 Prozent relative Feuchtigkeit

Da die Bibliothek nicht nur Zeitschriften und Monografien besitzt, sondern eine Vielzahl anderer Dokumentgruppen bis hin zu einzelnen dreidimensionalen Objekten, mussten auch diese »Sammlungskategorien« einbezogen werden, vor allem aber die (positiven) Erfahrungen aus zwölf Jahren Betrieb im ersten Tiefmagazin. Als generelle Kriterien kamen die konservatorischen Anforderungen für eine Langzeitarchivierung (Materialisierung und Klimatisierung) und die optimale Verfügbarkeit für die Mehrzahl der Dokumente (Ausleihbibliothek!) dazu.

Das »Pflichtenheft« für das zu bauende Magazin lautete daher etwa wie folgt:

- Aufnahme des gesamten Zeitschriftenbestands der NB (gebunden und nicht kollationiert);
- Aufnahme des gesamten Zeitungsbestands der NB (gebunden);
- Aufnahme von älteren Monografienbeständen;
- Aufbewahrung des Archivs der historischen Pläne;
- Aufbewahrung von Teilen des Archivs für Denkmalpflege;
- nach Bedarf weitere Einzelbestände;
- für die in den nächsten 15 Jahren nicht beanspruchten Flächen: Nutzung durch Dritte (Schweizerisches Bundesarchiv), jedoch mit gleicher technischer Grundausstattung, später leicht für die Bedürfnisse der NB zu adaptieren;
- mit wenigen Ausnahmen Verwendung von Fahrregalen, kompatibel mit der Ausstattung des ersten Magazins;
- Anschluss des neuen Magazins an die bestehende Spontanförderanlage (»Telelift«).

Die internationale Ausschreibung für das gesamte Regalsystem wurde, nicht zuletzt aufgrund innovativer Ansätze und der ausgezeichneten Erfahrungen, von der Lieferantin für das erste Magazin gewonnen. In enger Zusammenarbeit mit der Projektleitung und der NB konnte nach aufwendigen technischen Versuchen ein Fahrregal von 14 Meter Länge und 2,3 Meter Höhe entwickelt werden, das sowohl die metallurgischen Voraussetzungen (Verwindung) als auch diejenigen des Bedienungskomforts (gleichzeitiges Bewegen mehrerer Fahrwagen mit einer Hand) kompromisslos erfüllte.

Auch die Sonderkomponenten wie etwa die verschließbaren Planschränke zur vertikalen Aufbewahrung sensibler historischer Pläne, einer Weiterentwicklung der seinerzeit in Deutschland fast legendären Planschränke von Pohlschröder, konnten weitgehend nach den Wünschen der NB realisiert werden. Die gesamte Ausstat-

tung präsentiert sich zudem in ansprechendem Design dank der Transparentbeschichtung aller sichtbaren Teile. Im Zusammenhang mit der Polyvalenz von modernen Regalsystem auch im Hinblick von elektronischen Medien oder dreidimensionalen Objekten sei erwähnt, dass etwa das benachbarte Naturhistorische Museum auch aufgespannte Bärenfelle oder Mineralienbehälter in die Fahrregale integriert hat, und für das Schweizerische Filmarchiv werden zurzeit geeignete Regale für Filmspulen evaluiert.

Zur Logistik sei nur soviel erwähnt, dass einerseits die bestehende Buchförderanlage ins neue Magazin eingeführt wurde unter gleichzeitiger (sehr teurer) elektronischer Aufrüstung der bestehenden Installation. Auch die speziell für das erste Magazin entwickelten Bücherwagen auf der Basis von Alu-Profilen, die sich sehr bewährt haben, wurden nachbeschafft und mit einer Aufstiegshilfe versehen. Das seinerzeit durch einen Logistiker erstellte Konzept (Hintransport mit Förderanlage – Rücktransport als Stapeltransport) hat sich bewährt und wird weitergeführt. Das neue Magazin ermöglichte auch einen neuen Prozess bei der Zeitschriftenbearbeitung, indem das Personal Arbeitsplätze in einem neu gestalteten Großraumbüro unmittelbar vor dem Magazinzugang zugewiesen erhielt und somit von sehr kurzen Wegen sowohl zur Aufstellung der gebundenen wie der nicht gebundenen Titel profitiert.

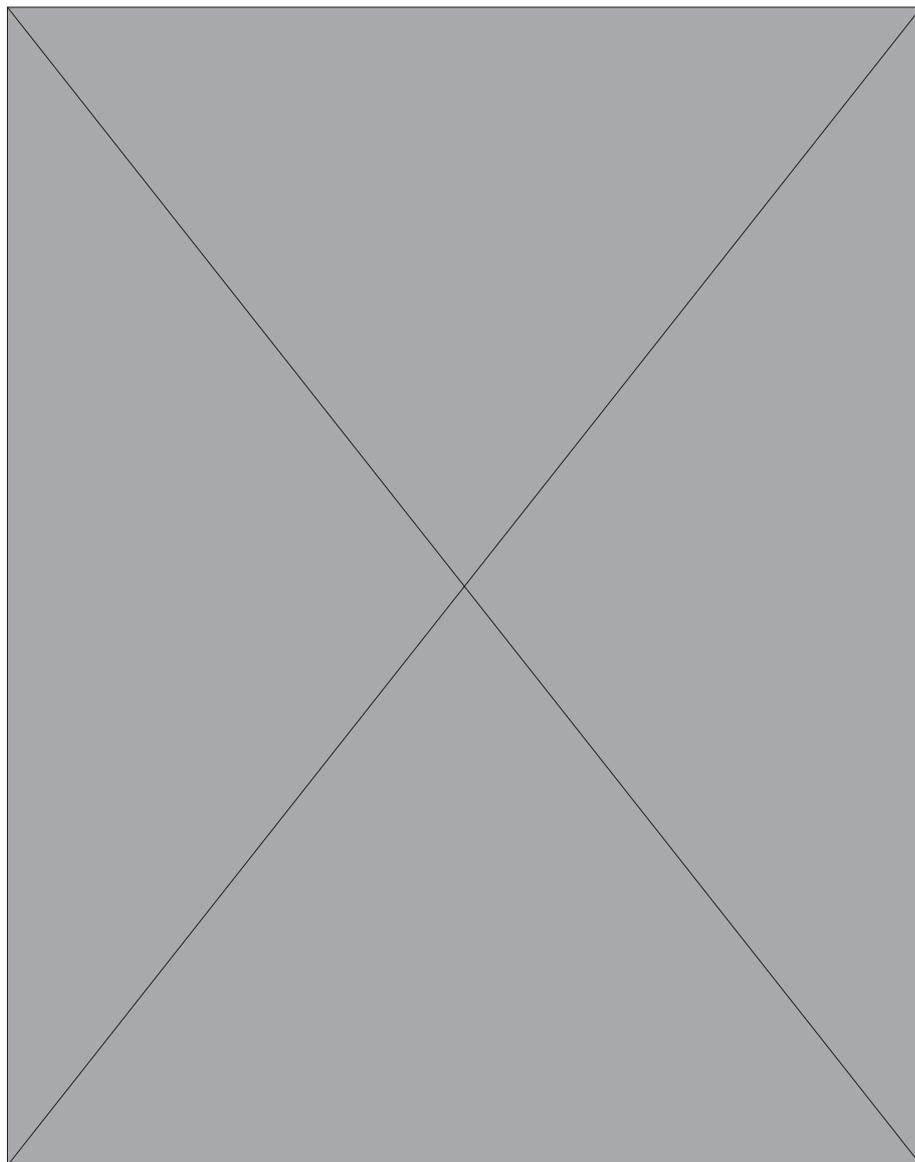
Bauen in die Tiefe – teuer, aber im Betrieb billiger

Mit dem Entscheid zum Verbleib am bisherigen Standort im Berner Kirchenfeldquartier war 1991 auch der Entscheid gefallen, dass ein räumlicher Ausbau der Bibliothek nur in die Tiefe möglich war. Städtebauliche und denkmalpflegerische Vorgaben machten sichtbare Auf- und Zubauten am bestehenden Gebäude unmöglich.

Da der Tiefbau detaillierte Fachkenntnisse voraussetzt, beschränken sich die nachfolgenden Ausführungen auf einige auch vom Laien häufig gestellte Fragen.

Bauweise

Im Gegensatz zur Schachtbauweise beim ersten Magazinbau – mit 28 Metern seinerzeit die tiefste Baugrube der Stadt Bern – kam die »ausklinkbare Deckelbauweise«, eine Weiterentwicklung der klassischen Deckelbauweise, zum Zuge. Diese anspruchsvolle, aber sehr geländeschonende



Das neue Tiefmagazin West der Schweizerischen Nationalbibliothek: Die Magazine der Nationalbibliothek bieten insgesamt Platz für 140 Kilometer Regale, in denen die Publikationen und Dokumente untergebracht werden – von der Inkunabel bis zur DVD.

Foto: Marco Schibig/Bundesamt für Bauten und Logistik (Schweiz)

Bauweise verhindert auch, dass Fassaden unmittelbar angrenzender Gebäude in eine offene Baugrube stürzen könnten, da die »Deckel«, also die Zwischengeschosse zur Abstützung der Baugrubenumschließung, mithin auch die Rückverankerung mittels Stahlanker, überflüssig machen.

Wassereintruch

Die Vorgaben hinsichtlich der dauerhaften Einhaltung der Klimawerte (hier 18 Grad Celsius und 45 Prozent relative Luftfeuchtigkeit) sind streng und bedingen eine unter größter Sorgfalt erstellte Außenhaut, die das Eindringen von jeder Art von Feuchtigkeit abhält. So erfolgte etwa

das Aufbringen der Dichtungsbahnen auf einer fast klinisch sauberen, geheizten Baustelle unter permanenter Überwachung durch Spezialisten. Sechs Schichten verhindern jede Infiltration und tragen zur Erhaltung einer möglichst konstanten Innentemperatur bei:

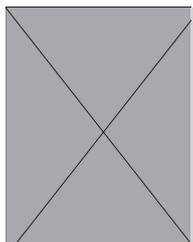
- Schlitzwand aus armiertem, besonders dichtem Beton (100 Zentimeter)
- Armiertes Beton als Isolationsträger (20 Zentimeter)
- Wasserisolation aus Polymerbitumenbahnen, zweilagig
- Wärmedämmung aus Schaumglas (Foamglas, 8 Zentimeter)
- Drainageblech zur Ableitung trotzdem noch vorhandenen Grundwassers ▶

■ Innenwand aus armiertem Beton (35 Zentimeter)

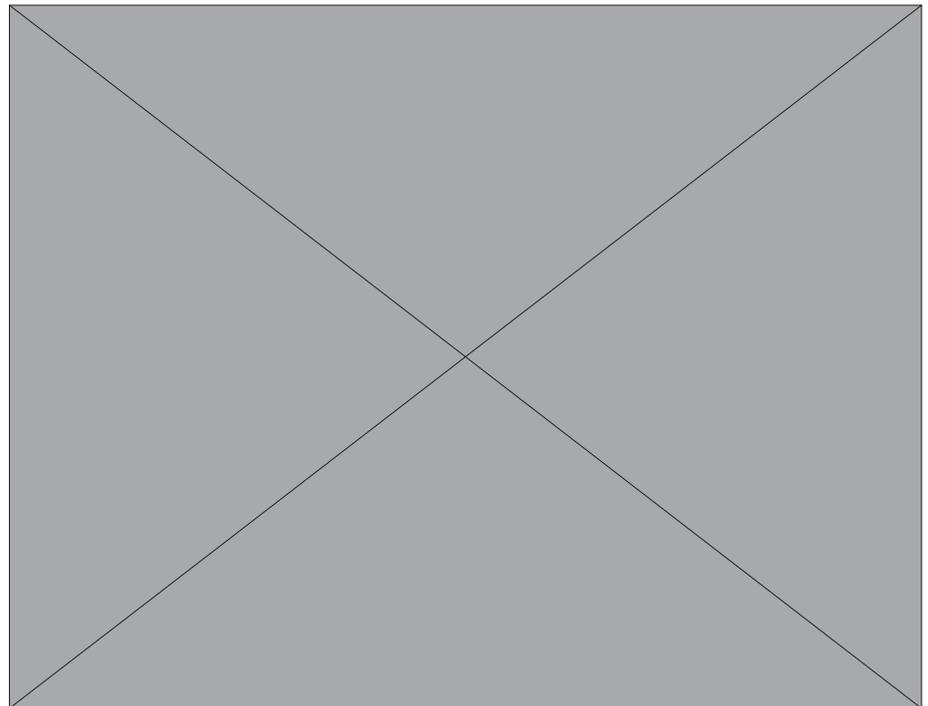
Der Aufwand für die Klimatisierung, also für konstante Temperatur- und Feuchtigkeitswerte, bleibt dank der Isolierungsfunktion des Baugrunds ohnehin relativ gering. Untersuchungen beim ersten Magazinbau haben plausibel gezeigt, dass bei Ausfall aller Aggregate das Klima mehr als zwei Wochen konstant bleiben würde. Die gegenüber einem Hochbau mit gleichem Volumen erzielten Einsparungen kompensieren in einem Zeitrahmen von etwa 50 Jahren die hohen Baukosten des Tiefbaus weitgehend. Neben der Klimatisierung wurde auch der Luftreinhaltung, also der Befreiung der Luft von Schadstoffen (Korrosivität), großes Gewicht beigemessen: Dank Mehrfachfiltrierung bewegt man sich in dem Magazin unter vergleichbaren Werten wie im OP einer Klinik.

Ambiente

Im unterirdischen Magazin sind auch Menschen tätig. Sie sollen sich in dieser von Beton und Stahl geprägten Umgebung auch ein bisschen wohlfühlen können. Auf das »Design« der Fahrregalanlagen, vor allem der Lochblech-Fronten mit den dreieckigen Beschriftungshaltern, wurde bereits hingewiesen. Die nüchterne Sprache der Bauhausarchitektur des Altbaus, in der auch Farben eine große Rolle spielen, ist in der Gestaltung der unterirdischen Räume wieder aufgenommen worden. Im Hauptkorridor spiegeln sich die auf die rohen Betonflächen der Seiten- und Stirnwände aufgetragenen, nach Geschoss farblich unterschiedlichen mineralischen Silikatkreidefarben, die trocken in den Beton eingerieben wurden, zart in den transparentbeschichteten Lochblechen der Stirnwände der Fahrregale und dämpfen



Dr. Willi Treichler, geboren 1941, Projektleiter der Bibliothek für das Gesamtkonzept »Erweiterung und Erneuerung der Nationalbibliothek« i.R. Studium an der Universität Zürich, Promotion zum Mediävisten 1970. Danach wissenschaftliche Stelle an der (damaligen) Landesbibliothek in Bern, die Treichler dann 36 Jahre in verschiedenen Funktionen innehatte. – Kontakt: willi.treichler@bluewin.ch



Die zwei unterirdischen Magazine der Schweizerischen Nationalbibliothek sind überwiegend mit Fahrregalen von 14 Meter Länge und 2,3 Meter Höhe ausgestattet, trotz ihrer Größe ist ein gleichzeitiges Bewegen mehrerer Fahrwagen mit einer Hand kein Problem.

Foto: Marco Schibig/Bundesamt für Bauten und Logistik (Schweiz)

damit die den Materialien – Metall und Beton – eigene Kälte.

Auf normale Zimmertemperatur geheizte Vorzonen – vollwertig ausgestatteter Büroräume, die auch die Station der Förderanlage beherbergen – erhalten etwas Tageslicht durch den vertikalen gläsernen Erschließungsturm, der über die Oberfläche hinausragt. Der Bezug zur Außenwelt, sogar zum schlechten Wetter, wird auf Großbildschirmen in Form von digitalisierten Regentropfen, Schneeflocken oder gar Hagelkörnern hergestellt, die durch eine Mini-Wetterstation auf dem Erschließungsturm registriert werden. Das gute Wetter wird im ersten Magazin durch Sonnenlicht »vermittelt«, das von einem elektronisch gesteuerten Heliostaten auf dem Dach über ein Spiegelsystem 26 Meter tief in den Untergrund transportiert wird. Zudem ertönt in den langen Korridoren mehr oder weniger dezente Musik, die das Personal aus dem Kabelnetz-Empfänger auswählen kann.

Und sollte einmal ein Schadenereignis eintreten: Vor Feuer oder gar Einbruch schützt ein hochentwickeltes Alarmsystem, das permanent an Feuerwehr und Polizei angeschlossen ist. Die äußerst knappe Personaldotierung der NB führt dazu, dass in den Randzeiten stets nur ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin im Maga-

zin tätig ist. Dieser oder diese verfügt über einen PSA-Empfänger, der zusätzlich mit einem No-move-Alarm aufgerüstet ist. Verharrt die Person längere Zeit regungslos, wird ein Alarm mit Standortmeldung abgesetzt.

Diese knappen Hinweise sollen zeigen, dass auch die Faktoren Sicherheit und Behaglichkeit einen großen Stellenwert

Der Bezug zur Außenwelt, sogar zum schlechten Wetter, wird auf Großbildschirmen in Form von digitalisierten Regentropfen, Schneeflocken oder gar Hagelkörnern hergestellt, die durch eine Mini-Wetterstation auf dem Erschließungsturm registriert werden.

aufweisen. Vorbei sind die Zeiten, als in karger und freudloser Umgebung mit oft unzulänglichen Arbeitsmitteln gearbeitet und vor allem Ordnung gehalten werden musste. Nicht zuletzt hat dadurch auch das Magazinpersonal eine große Aufwertung erfahren, bildet es doch ein wesentliches Element im Auftrag einer Archivbibliothek bei der nachhaltigen Sicherung und Vermittlung der Informationsträger Printmedien und neuer Datenträger, also von der Inkunabel bis zur DVD.

Fazit

Wenn dieser Beitrag in einer vorab auf die Öffentlichen Büchereien ausgerichteten Zeitschrift erscheint, so nicht zuletzt deshalb, weil sich darunter auch viele (größere) Institutionen befinden, die einem Sammelauftrag nachzukommen haben. Ob es nun dabei um wenige hundert Laufmeter oder um mehrere Kilometer Stellfläche handelt: Die wesentlichen Grundsätze bei Planung, Bau, Einrichtung und Betrieb bleiben unverändert. Es sind dies verständnisvolle Bauherren, kompetente Planer und sachkundige Bibliotheksleute, die den Organismus »Bibliothek« als Gesamt-

Ein Bibliotheksmagazin ist nicht einfach eine Lagerhalle mit Gestellen, sondern ein komplexes Bauwerk.

heit erfassen und auch den sogenannten »toten« Bereich, als der das geschlossene Magazin früher gebrandmarkt wurde, als integrierten Bestandteil des Betriebs verstehen. Es geht nicht darum, wie viel »nice to have« am Ende realisiert wird, sondern dass es sich auch beim geschlossenen Magazin um eine angenehme und ergonomisch optimal zu bewältigende Funktionseinheit der Bibliothek handelt, die durch die konservatorischen Bedingungen auch die Langzeitarchivierung sicherstellt.

Ein (vorzugsweise unterirdisches) Bibliotheksmagazin ist nicht einfach eine Lagerhalle mit Gestellen, sondern, wie eben gezeigt wurde, ein komplexes Bauwerk, dessen Bau einer kompetenten Projektorganisation bedarf. In dieser waren gleichberechtigt vertreten das Baufachorgan des Bundes, der Nutzer, also die NB, sowie die Investitionsstelle des Bundes als Koordinatorin vertreten. Diesem Gremium beigeordnet waren einerseits die Fachberater der Bundesbaubehörden und die aus der Bauwirtschaft stammenden Fachingenieure. Die Bauleitung insgesamt oblag einem Generalplanerteam.

Am Ende einer 19-jährigen, nicht immer emotionslosen Zusammenarbeit kann das Kernteam, ein Dream-Team, auf eine erfolgreiche Realisierung eines Masterplans zurückblicken. Neben vielen anderen Faktoren war sicher die hohe Motivation und die profunde Vertrautheit aller Beteiligten mit dem Phänomen »Bibliothek« Grund für das Gelingen der wohl größten Bauaufgabe in der Geschichte der NB. Dass zudem unfallfrei gebaut wurde, ist einerseits eine glückliche Fügung, zeugt andererseits von der hohen handwerklichen Kompetenz.

Ulrike Steierwald

Kann man Verantwortung lernen?

Leadership Coaching im Master-Studium der Hochschule Darmstadt

Qualifikation für Führungs- und Leitungskompetenz gehört zu den maßgeblichen Zielen des Master-Studiengangs Informationswissenschaft/Information Science and Engineering (ISE) am Fachbereich Media der Hochschule Darmstadt. Dabei geht es weniger um theoretische Methoden als um ein »Training«, in dem die Studierenden Definition und Tragweite von »Menschen-Führung« begreifen, in konkreten Fallbeispielen immer wieder die Haltung eines Verantwortlichen einnehmen und durchspielen. Wichtige Erkenntnis der Übungen ist, dass diese »Haltung« nie als aufgesetzte Rolle funktioniert, aber genauso wenig durch den naiven Glauben an eine spontane »Authentizität« zu ersetzen ist. Nur durch ein richtig verstandenes Rollentraining können die angehenden Führungskräfte im Wechselspiel von Authentizität und Rolle, von Person und Persönlichkeit ihre eigenen Fähigkeiten zu Führung und Verantwortung ausloten und erweitern. So entwickelte sich aus einem klassischen Personalführungs-Seminar das Angebot eines Leadership Coaching. Das Training legt allerdings auch und gerade hinsichtlich der Praxisorientierung großen Wert auf eine systemtheoretische Durchdringung der Fragen nach Führung, Macht und Verantwortung.

Die Zahlen sind bekannt: Jeder dritte Mitarbeiter des Öffentlichen Dienstes wird in den nächsten zehn Jahren in den Ruhestand gehen. Eine aktuelle Evaluation hat ergeben, dass der Anteil »55 plus« unter den Führungskräften in deutschen Bibliotheken sogar bei 40 Prozent liegt. Höchste Zeit also, eine junge Generation auf ihre zukünftige Rolle in verantwortungsvollen Positionen vorzubereiten.

Qualifikation für Führungs- und Leitungskompetenz gehört zu den maßgeblichen Zielen des Master-Studiengangs Informationswissenschaft am Fachbereich Media der Hochschule Darmstadt. Im Zentrum stehen dabei weniger allgemeine Methoden des Managements, die die Studierenden bereits in einem grundständigen Studium kennengelernt haben, sondern die Befähigung zur Mitarbeiterführung. Dabei wurde mir in der Zusammenarbeit mit den Studierenden klar, dass es hier nicht nur um Theorien der Personalführung gehen kann, sondern dass zu jedem thematischen Baustein einer professionellen Methodik eine praxisorientierte, problemanalytische Lösungsstrategie durchdacht und auch simuliert/trainiert werden muss. So entwickelte ich in den letzten beiden Jahren aus meinem Personalführungs-Seminar das Angebot eines Leadership Coaching.

Coaching im Rahmen der Hochschullehre setzt sich natürlich dem Vorwurf aus, ein solches Training könne die Praxis nicht wirklich simulieren, und jede Absolventin müsse nach und nach in ihre Führungsposition »hineinwachsen«. Beides stimmt. Dennoch sollte man die Alternativen durchdenken. Der Anspruch, sich Kompetenzen der Personalführung am besten erst in der Berufspraxis anzueignen, birgt einen Abgrund des Inhumanen, denn Menschen dürfen nicht zu einem Experimentierfeld des »trial and error« gemacht werden.

Die gerade in Deutschland ausgeprägte Haltung, dass man sich auf verantwortungsvolle »Menschen-Führung« nicht vorbereiten könne, trägt sicherlich zu den negativen Bilanzen der Führungskompetenz in der beruflichen Wirklichkeit bei. Die meisten unserer Master-Studierenden

stehen bereits in einem Arbeitsverhältnis, bringen in anonymisierter Form viele Erfahrungen und Fallbeispiele in das Training ein, ohne aber bereits selbst Mitarbeiter zu führen – also ein idealer Zeitpunkt, sich auf Personalverantwortung vorzubereiten.

chologisch ausgerichtete Trend in der Management-Literatur richtete sein Augenmerk auf die Beziehung zwischen Mitarbeitern und Vorgesetzten (Schlagworte: Team-Management, Führungsstile, Themenzentrierte Interaktion/TZI, »Humanisierung des Arbeitslebens« et cetera),

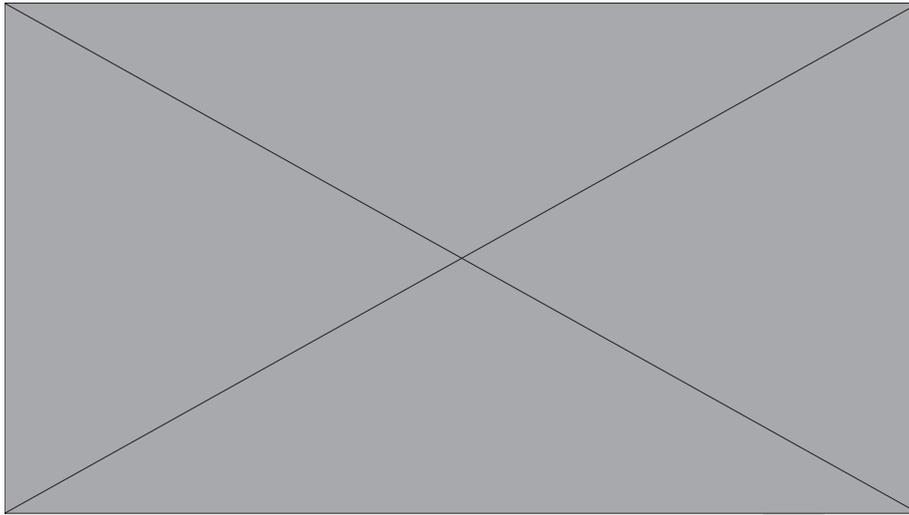
sonalentwicklung, Benchmarking, Veränderungs- und Qualitätsmanagement ergeben. Nach dieser Phase eines »Management-Overkill« ist dagegen momentan in Forschungsliteratur und Ratgebern zum Thema Führungskompetenz eher wieder die Tendenz zu einer Deregulierung zu erkennen, bei der die Zauberworte »Authentizität« und »Vertrauen« einen klaren, effizienten und vermeintlich »einfachen« Führungsstil beschreiben.

So sollen Unternehmen vom Bombast der unzähligen Management-Modelle entschlackt werden. Dabei kommt sprechender Weise wieder das Denken des alten, mechanistisch-funktionalen Weltbildes ins Spiel: »Der Zweck von Organisationen besteht ausschließlich darin, Ergebnisse zu produzieren.«

Die »Zauberworte« Vertrauen und Authentizität

Dennoch werden diese neueren Trends zum Thema »Vertrauen« und »Authentizität« im Master-Modul natürlich auch berücksichtigt. Grundsätzlich geht das Seminar jedoch eher von einem systemtheoretischen Ansatz aus. Gerade die Systemtheorie hat Vertrauen als Grundvoraussetzung menschlichen Handelns beschrieben. Allerdings geht es um die Frage, wie im Rahmen der Personalverantwortung, der Entscheidungs- und Weisungskompetenz Vertrauen hergestellt werden kann.

Sicherlich ist Authentizität, wenn sie als Widerspruchsfreiheit von Meinen, Sagen und Handeln begriffen wird, eine gute Voraussetzung. Aber es gibt auch eine Authentizität der Unfähigkeit, eine »Ehrlichkeit« des Unlauteren, die in keiner Weise Vertrauen schaffen. »Vertrauen« schließt per definitionem immer die Option der Enttäuschung ein, und gerade an diesem Punkt stellt das Coaching die zu lösende Frage: Was tun, wenn die Beziehung zwischen Mitarbeitern und Verantwortungsträgern gestört ist? Schließlich ist dies, wie viele Statistiken zeigen, in der Mehrheit aller Organisationen/Unternehmen der Fall. Beschwörungen einer Vertrauenskultur helfen hier nicht. Der Slogan »Vertrauen führt« boomt zu einer Zeit, in der man sich in der globalen Wirtschaftskrise keine Investitionen für komplexere Steuerungs- und Management-Instrumente mehr leisten kann oder will. Je schärfer der Wind der Konkurrenz weht, je stärker der Druck auf die Mitarbeiter, desto intensiver wird von Unternehmen und ihren Beratern Vertrauen als Essenz moderner Führung beschworen.



Sabine Homilius, Leiterin der Stadtbücherei Frankfurt am Main, gibt beim Personalauswahl-Workshop den Studierenden Feedback. Fotos: Hochschule Darmstadt / Steven Wolf

Der systemtheoretische Ansatz

Die zahlreichen, fachlich fundierten Einzelthemen und Trainingseinheiten (zum Beispiel Kommunikation, Motivation/Controlling, Leistungsorientierung, Recruiting/Personalauswahl, Konfliktsteuerung, Entscheidungsprozesse, Zeugnisse/Beurteilungen et cetera) basieren auf wesentlichen Bausteinen der Organisationslehre. Auch wenn wir scheinbar die mechanistischen Lehren des 19. Jahrhunderts hinter uns gelassen haben, sollte man sich vergegenwärtigen, dass die meisten Management-Theorien in den zielgerichteten Produktionsmodellen der Industrie und in den hierarchisch aufgebauten, auf Funktionalität ausgerichteten Strukturen des Militärs ihren Ursprung haben.

Eine Organisation ist demnach ein auf Effizienz hin gesteuertes System, das durch das Funktionieren seiner Einzelteile beziehungsweise Individuen (!) im Sinne einer technischen Rationalität wirksam ist. Effizienz ist heute daher als wertneutraler Begriff bewusst zu machen: Etwas kann im Sinne der Produktivität wie der Zerstörung effizient sein, das heißt, Verantwortung ist ethisch in keiner Weise durch Effizienz zu legitimieren.

Der in den Sechziger- bis Achtzigerjahren dominante, soziologisch und psy-

ließ den Aspekt der Organisation aber weitgehend außer Acht. Der systemtheoretische Ansatz hingegen stellt seit den späten Achtzigerjahren die Komplexität und antimechanistische Logik der durch interne und externe Faktoren bestimmten Prozesse einer Organisation/eines Unternehmens in den Mittelpunkt.

Infolge dieses Ansatzes geht es im Leadership-Seminar nicht um ein wissenschaftliches, theoretisches Postulat, sondern um das grundsätzliche Bewusstsein, dass es sich in der Berufs- und Arbeitswelt – zumindest bei Unternehmen/Institutionen, die mehr als ein Dutzend Mitarbeiter haben – immer um komplexe Systeme handelt, die per definitionem in sich geschlossen sind. Betrachtet man Organisationen als auf thematisch-spezifische und strategische Ziele ausgerichtete Interaktionen und Kommunikationen, ergeben sich aus diesem Rahmen der Personalführung gravierende Konsequenzen.

Aus der Definition, die Arbeitswelten als zielgerichtete, von internen und externen Faktoren abhängige und daher in ihrer Zielerreichung nur schwer zu steuernde Organismen zu begreifen, hat sich in den letzten zwanzig Jahren eine zwar häufig redundante, aber um so größere Menge an Management-Literatur zu den Themenfeldern Organisations- und Per-

Das Bewusstsein für die dem Vertrauen inhärente Fragilität wird verdrängt und durch die apodiktische Proklamation eines Wettbewerbsvorteils verschaffenden, aber unaufrichtigen Vertrauensvorschlusses ersetzt. Dabei lässt sich nicht übersehen, dass zur gleichen Zeit Evaluationen, Kontrollen und radikale Konsequenzen gegenüber Mitarbeitern, die das Vertrauen brechen, Hochkonjunktur haben. Man denke nur an das umstrittene »Maultaschen-Urteil« oder die fristlose Entlassung aufgrund von Pfandmarken-Unterschlagung im Wert von 1,30 Euro bei Lidl.

Definiert man Vertrauen als präventiv angenommene Interaktionssicherheit jenseits bindender Verträge oder anderer Absicherungsmethoden, so ist diese Dimension natürlich eine sehr überzeugende Zielvorstellung des Leadership. Das Master-Coaching dient aber nicht der Bewusstmachung solcher Selbstverständlichkeiten. Ich sehe die Lehre einer »Vertrauenskultur« letztendlich kritisch. Als Zielformulierung ist sie zu trivial, als Postulat seitens der Unternehmen beziehungsweise Vorgesetzten meist ideologisch motiviert und als ein auf Effizienzsteigerung ausgerichteter Management-»Instrument« in ihrer Verwendung eines aus moralisch-ethischen Systemen geborgten Begriffs verlogen.

Die geschlossenen Systeme der Arbeitswelt

Bei aller Skepsis gegenüber dem methodisch-theoretischen Overload der vergangenen Jahrzehnte stehen also die grundsätzlichen, gar nicht »einfachen« systemtheoretischen Definitionen von Arbeitswelt, Organisation und der eigenen zukünftigen Führungsposition sowie die damit verbundenen arbeitsrechtlichen, psychologischen und betriebswirtschaftlichen Kenntnisse im Zentrum des Seminars. Im Hinblick auf die methodischen Grundlagen des Master-Moduls ist auch der Zeitpunkt des Coachings im Sinne einer Vorbereitung auf Personalverantwortung richtig gewählt. Ich folge hier Niklas Luhmanns Ansatz, der Berufs- und Arbeitswelt als zwar in komplexen externen wie internen Wechselwirkungen von Einflussfaktoren stehende, aber primär als geschlossen zu definierende Systeme beschreibt. Konkret bedeutet dies, dass die hohe Verantwortung einer Führungsrolle nur verstanden werden kann, wenn dieser Aspekt der Geschlossenheit in seinen gravierenden Konsequenzen bewusst wird.

Zwei Anwendungen aus der Praxis: Begreift man Konfliktsteuerung als ein

zentrales Führungs-Thema, so können Beispiele aus dem Alltag (konfliktgeladene Eskalationen einer politischen Diskussion im TV, gewalttätige Auseinandersetzungen bei einer Demonstration et cetera) sehr hilfreich sein, um die bekannten Konfliktstufen von der Verhärtung der Standpunkte bis zur Vernichtung nach-

Das beste Coaching für Führungskräfte liegt einerseits in der Befähigung, die Brisanz der geschlossenen Systeme zu erkennen, sich andererseits einen »externen«, unabhängigen Blick zu bewahren.

zuvollziehen. Für die Studierenden ist es jedoch noch wichtiger zu verstehen, dass die nicht zu vereinbarenden, emotional aufgeladenen Bedürfnis-, Handlungs- und Zieldivergenzen im Rahmen einer Organisation meist kein Ventil haben und sich für Unternehmen/Bibliotheken daher geradezu implodierend destruktiv auswirken können.

Während die Konfliktparteien in der politischen Diskussion oder im Alltag nach Hause und sich künftig aus dem Wege gehen können, definiert sich die berufliche Organisation ja gerade durch eine Kontinuität der Zusammenarbeit, das heißt durch die weitere Interaktion und Kommunikation klar ausgerichteter Ziele. Und dies gilt auch für den Fall, dass wir uns auf einer der Konfliktstufen befinden, von denen allgemein anerkannt ist, dass keine konstruktive Lösung möglich ist – primär solche real existierenden Problemfälle interessieren uns im Coaching.

Natürlich ist das Ausscheiden (durch Kündigung/Krankheit/Suizid) ein mögliches »Ventil«, aber klar wird damit auch, dass dies der worst case eines gescheiterten Führungsverhaltens im Bereich des Konfliktmanagements ist. Diese Problemorientierung ist eine weitere wichtige Unterscheidung des Trainings im Vergleich zu Management-Seminaren. Es geht zum Beispiel nicht mehr primär um die Frage, was ist eine gelungene Kommunikation, sondern, wie gehe ich mit Störungen und Missverständnissen um? Nicht, was ist Qualitätsmanagement, sondern, wie implementiere ich es im Unternehmen unter Beteiligung möglichst aller Mitarbeiter? Wie gehe ich mit denjenigen um, die ich nicht erreiche, wie mit den »schwierigen« Mitarbeitern? Wie wende ich meine dienst- und weisungsrechtlichen Möglichkeiten an? Wie wende ich sie nicht an? Et cetera, et cetera. ▶

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
62. Jahrgang,
Nr. 4, April 2010
ISSN 1869-1137

Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Kansas State University
Library, Manhattan, KS · Dr. Jürgen Lode-
mann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH OI-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihaugen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Julia Hellmich (hel),
Susanne Richt (ric) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh) ·
unter Mitarbeit von Michael Reisser (rei)

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de

Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

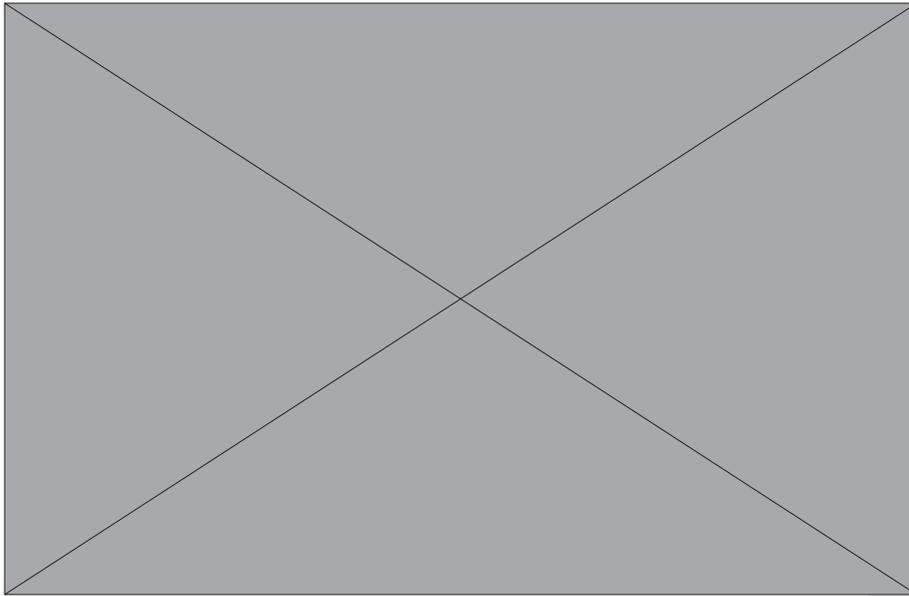
Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 44,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühr.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag

**Redaktionsschluss
für Heft 6/2010: 19. April
Anzeigenschluss
für Heft 6/2010: 6. Mai**



Aus der Sensibilisierung für die Tragweite führungsbedingter Verantwortung erwächst bei den Studierenden das Bewusstsein für die bevorstehenden Aufgaben: Master-Absolventen des Darmstädter Studiengangs Informationswissenschaft bei der Abschlussfeier.

Zweites Praxis-Beispiel ist die momentan auch in Vorstellungsgesprächen sehr beliebte Frage nach Führungserfahrungen im Alltag, das heißt jenseits des Berufes, sei es nun als Leiter einer Pfadfindergruppe, im Mannschaftssport oder in der Übernahme von Verantwortung im ehrenamtlichen, sozialen Engagement. Kein Zweifel, dass diese persönlichen Erfahrungen hilfreich sein können, da sie bereits einige Gesetzmäßigkeiten in der menschlichen Interaktion und die Tragweite von möglichen Konsequenzen des eigenen Handelns vor Augen führen und somit Menschenkenntnis vermitteln.

Noch wichtiger für die angehenden Führungskräfte ist jedoch, den fundamentalen Unterschied zwischen diesen Formen der Verantwortung und einer professionellen Personalverantwortung zu erkennen. In der Berufswelt handelt es sich de jure wie de facto um Menschen, die durch einen (Arbeits-)Vertrag im System gebunden sind, das heißt Abhängige (eine heute gar nicht beliebte, immer verdrängte, aber nicht zu leugnende Tatsache), denen als Alternative nicht nur der Verlust einer Mitgliedschaft, einer Tätigkeit oder Bedeutung drohen, sondern der einer existenziellen System-Zugehörigkeit. Das beste Coaching für Führungskräfte liegt daher einerseits in der Befähigung, die Brisanz der geschlossenen Systeme zu erkennen, sich andererseits einen »externen«, unabhängigen Blick zu bewahren und auch den Mitarbeitern im Rahmen deren beruflicher Tätigkeit wie auch in der

Schnittstelle zu den externen Faktoren immer wieder möglichst viele Perspektiven und Freiräume zu gewähren.

Master-Modul statt berufsbegleitendem Coaching: Präventiv statt Intensivmedizin

Nicht zufällig haben inzwischen viele Führungskräfte einen externen Coach. Maßgeblicher Gewinn dieser Beratung ist meines Erachtens der externe Faktor, der allein durch die perspektivische Emanzipation sehr hoch sein kann. Zwar können wir an der Hochschule kein Einzelcoaching anbieten, das Training im Team ist aber dennoch sehr erfolgreich, da es sich hier gerade noch nicht um Führungskräfte, die in systemimmanenten Zwängen und Zusammenhängen stecken, handelt – das System »hat sie« noch nicht. Man erlaube mir den Vergleich zwischen Präventiv- (Master-Modul) und Intensivmedizin (berufsbegleitendem Coaching).

Die konstruktivere Variante der Prävention bringt natürlich auch in der Lehre, in der Zusammenarbeit mit einer jungen Generation, mehr Hoffnung und Zuversicht. Auch wenn im Seminar viel gelacht wird – bekanntlich eine der befreienden Formen der System-Subversion –, aus dem Erkennen der Bedeutung und Tragweite führungsbedingter Verantwortung erwachsen bei den Studierenden eine Ernsthaftigkeit und Sensibilität gegenüber den bevorstehenden Führungsaufgaben, die ab und an dazu beitragen, den eigenen

Ehrgeiz und Willen, Personalverantwortung zu übernehmen – zumindest zeitlich – zurückzustellen. Und dies gehört dann nicht zu den schlechtesten Ergebnissen des Trainings! Gründen doch die verheerenden Folgen mangelnder Führungskompetenz und des Machtmissbrauchs meist in Anmaßung und Selbstüberschätzung.

Grundsätzlich wird im Personalführungs-Seminar natürlich nicht zwischen Positionen in staatlich getragenen oder subventionierten Organisationen und Unternehmen der freien Wirtschaft unterschieden. Abgesehen von den arbeits- und tarifrechtlichen Besonderheiten (die ebenfalls Bestandteil der Lehre sind), müssen die Anwärter für den Öffentlichen Dienst aber mit besonders »harten« Rahmenbedingungen rechnen. Es ist erwiesen, dass hier die Phänomene »Innere Kündigung«, Demotivation, Mobbing, schlechtes Betriebsklima et cetera stärker ausgeprägt sind.

Positionsorientiertes Führungsdenken – mit allen katastrophalen Konsequenzen – wird eindeutig häufiger vertreten als in weiten Teilen der Wirtschaft. Bei Gehaltserhöhungen unter der Argumentation, dass jemand wieder zwei Jahre älter geworden ist, hat sich Führung »unwiderfürlich und für immer von der wirksamen Organisation verabschiedet«. Man muss es nicht ganz so defätistisch formulieren, aber natürlich sind für unsere Master-Studierenden, die mit der Studienrichtung Library Science das Berufsfeld des Öffentlichen Dienstes und der Bibliotheken anstreben, spezifische Kenntnisse, Kritikfähigkeit und ein produktives Jonglieren mit diesen genannten Rahmenbedingungen gefragt.

Hochrelevant für die Studienrichtung Library Science

Wenn es um Beispiele aus der Praxis geht, bestätigt sich die Theorie der offenen und geschlossenen Systeme erneut: Der Öffentliche Dienst ist ein besonders hermetisches System. Während die externen Zwänge der rein wirtschaftlich orientierten und konkurrierenden Faktoren in Unternehmen natürlich wesentlich größer sind, verdichten und potenzieren sich Personalprobleme und Führungsschwächen im Öffentlichen Dienst gerade durch die kontinuierlichen, sicheren Stellen.

Dies ist nur scheinbar paradox, folgt diese Logik doch aus einer geradezu »klastrophobischen« Geschlossenheit. So können studentische Erfahrungen aus kleinen, teamorientierten, häufig auch nicht sehr langlebigen, also »offenen«

Start-up-Agenturen meist keine Beispiele für Führungsprobleme oder Konflikte einbringen (das Thema Personalführung ist hier schlicht nicht relevant) – große, traditionsreiche Organisationen und Unternehmen mit eher sicheren Arbeitsplätzen dagegen liefern in ihren historisch gewachsenen Strukturen und komplexen Beziehungssystemen unbegrenzt Beispiele. Daher geht es im Coaching tatsächlich nur um Führungspositionen in relativ großen Einheiten, die auch in wirtschaftlich wechselhaften Zeiten auf eine langjährige Zukunft hoffen dürfen; und insofern

Der Öffentliche Dienst ist ein besonders hermetisches System.

ist das Seminar für die Studienrichtung Library Science hochrelevant und für die Richtungswähler Pflicht.

Im Hinblick auf das spezifische Berufsfeld des Öffentlichen Dienstes helfen Vorbilder, die im Bereich der öffentlich finanzierten Kulturinstitutionen das Unmögliche möglich machen und gemeinsam mit ihren Mitarbeitern Bibliotheken, Museen oder Theater auch und gerade in finanziell schwierigen Zeiten in ihrer wichtigen gesellschaftlichen Bedeutung positionieren. Ein Beispiel ist Stephan Märki, der als Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters Weimar durch sein starkes Selbstverständnis von Führung als »Inszenieren eines Hauses« die Autonomie des Theaters trotz massiver finanzieller und politischer Repressalien gerettet hat. Gerade durch die mentale Öffnung des geschlossenen Systems sicherte er die Arbeitsplätze seiner Mitarbeiter: »Es wurde nicht weniger möglich, sondern mehr. Und auch die Identifikation der Mitarbeiter mit ihrem Theater von den Schneiderinnen bis zu den Technikern stieg enorm an. (...) Weil sie längst akzeptiert haben, dass Subventionen (beziehungsweise staatliche Finanzierungen) eine Risikoförderung sind und keine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, begann überdies eine bis heute lebendige Diskussion über die Sinnhaftigkeit von Theater insgesamt.«

Nur derjenige, dem es gelingt, über einer erfolgreichen Ausrichtung der gemeinsamen, zielorientierten Handlungen seiner Organisation (und dies ist nichts anderes als Führung) auch deren Inhalte und Sinnhaftigkeit nicht aus den Augen zu verlieren, ja diese sogar innerhalb der Organisation, also unter den Mitarbeitern, fest zu verankern, hat eine »Führungskultur« im eigentlichen Sinne erreicht.

Trainingseinheiten in Zusammenarbeit mit Führungskräften

Die Vermittlung von Vorbildern aus der Praxis ist für das Seminar von unschätzbarem Wert. Da es nicht sinnvoll ist, Methoden nur zu »lernen«, sondern vielmehr ihre Anwendung in der Praxis eingeübt werden muss, gestalte ich einige Trainingseinheiten in Zusammenarbeit mit Führungskräften. Diese Beispiele sollen im Folgenden das Coaching konkretisieren, wobei natürlich persönliche wie interne Erfahrungen beziehungsweise Ergebnisse seitens der Studierenden wie der Kooperationspartner – die den eigentlichen Gewinn der Lehrveranstaltung auszeichnen – nicht publiziert werden können.

Sehr fruchtbar ist hier die Zusammenarbeit mit der Amtsleiterin der städtischen Bibliotheken Frankfurts, Sabine Homilius. Sie stellte gemeinsam mit drei ihrer Abteilungsleiterinnen eine für das Thema Führung und Verantwortung wichtige Trainingseinheit zusammen. Für die Studierenden wird bereits durch diese »Öffnung« gegenüber der nächsten Generation und die transparente Einbeziehung eines Teils der Führungsebene eine Form von »Führungskultur« vorgelebt.

Konkret ging es um das Thema Personalauswahl. In simulierten Auswahlgesprächen zu vergangenen, real stattgefundenen Ausschreibungen zweier Leitungsfunktionen an der Stadtbücherei Frankfurt wurde der Ernstfall trainiert. Je ein Auswahl- und ein Bewerberteam bereiteten sich in einer durch die Direktorin und ihre Abteilungsleiterinnen mentorierten Phase auf das Gespräch vor. Das erhellende Rollenspiel der Bewerbungssituation wurde im Plenum ausgewertet. Abschließend gab das Leitungsteam der Bibliothek den Studierenden wertvolle Hinweise zu seiner eigenen Strategie und Praxis der Personalakquise und -auswahl.

Die Ergebnisse dieses Workshops übertrafen alle Erwartungen: Zum einen wurden Qualitätskriterien entwickelt und erprobt, die realistisch in der Strukturierung und Umsetzung des Bewerbungsgesprächs zur Anwendung kamen, also zum Beispiel die Balance zwischen Spontaneität und Steuerung, das direkte Aufgreifen von Antworten und Korrigieren von drohenden Missverständnissen, die perfekte Lenkung der Interaktion bei einer drohenden Verselbstständigung des Gesprächs beziehungsweise Dominanz der Bewerberinteressen, die Balance im Ausloten der Bewerberkompetenzen hinsichtlich fachlicher Fähigkeiten und Soft Skills et cetera.

Noch wichtiger war, dass sich die Bewerber genau wie die Auswählenden – also für das Ergebnis des Verfahrens maßgeblich Verantwortlichen – ihrer Rolle bewusst wurden und mit Erstaunen feststellten, dass sich nicht nur die eingeladene Bewerberin, sondern insbesondere die auswählenden Führungskräfte in einer Stress-Situation befinden, in der Spannung und Konzentration bis zur letzten Minute gefragt sind. Dieses Erleben eines verantwortlichen Entscheidungsprozesses machte den Studierenden erneut deutlich, was unter »Haltung«, unter einem professionell verinnerlichten Verantwortungsbewusstsein, zu verstehen ist.

Sehr gut erkannten sie in der anschließenden Auswertung, dass die Ziele des Vorstellungsgesprächs gerade dann nicht vollkommen erreicht wurden, wenn sich die Auswählenden in eine aufgesetzte Rolle, in einen mit ihrer Persönlichkeit nicht übereinstimmenden Führungsstil begaben. Genauso drastisch waren Fehler im Verhalten der Bewerber, wenn sie die Rolle verließen, zum Beispiel eine bestimmte Führungskultur bei ihrem künftigen Arbeitgeber einforderten. So wurde wiederum erkennbar, dass ein klares Rollenverständnis zentrales Ziel des Coachings ist und in keinem Widerspruch zur Forderung nach Authentizität steht. Nur darf Spannung nicht mit Anspannung, Rolle/Haltung nicht mit Unaufrichtigkeit (im Deutschen sprechender Weise ja das Gegenteil von »Haltung«, als Begriff inzwischen aus der Mode gekommen) verwechselt werden. Da sich Führung in vielen Anforderungen als Balanceakt und Gratwanderung erweist, ist die Einübung von Haltung – in der angelsächsischen Kultur als »training of character« wesentlich traditionsreicher als in der deutschen Persönlichkeitsideologie des »Authentischen« – für die zukünftigen Führungskräfte entscheidend.

Wenn »Persönlichkeit« nicht als abgeschlossene, hermetische Einheit definiert wird, muss das Training auf einen unabschließbaren Prozess der Selbstreflexion zielen. Mit diesem Anliegen führte die Leiterin der FH-Bibliothek Frankfurt am Main, Brigitte Nottebohm, im Wintersemester – zum wiederholten Male – ein von ihr selbst entwickeltes »Leadership-Interview«, das den Studierenden eine einmalige Chance bietet, sich ihrer Vorstellungen, Erwartungen und Fähigkeiten bewusst zu werden. Angesichts der intensiven Kooperationsbereitschaft dieser Bibliotheksleiterin ist das Wort »Vertrauen« tatsächlich angemessen, denn sie schenkt es den Studierenden im intensiven persönlichen Ge-

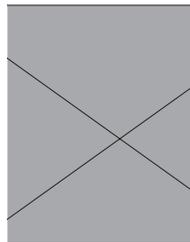
spräch. Ihr Ziel ist, den Grundstein einer Führungs-Biografie zu legen, die dann von den zukünftigen Führungskräften selbst fortgeschrieben werden kann. Die Reflexion der eigenen Anfänge und Entwicklungen wirkt im Sinne eines Selbst-Mentoring, das beweist, dass die Befähigung zu Verantwortung nicht im Sinne einer gradlinigen, eindimensionalen »Karriere« verlaufen sollte.

Das Gruppeninterview wird durch schriftliche, anonymisierte Fragebögen vorbereitet und mit Videokamera aufgezeichnet. Der Film dient nicht der in Management-Seminaren üblichen Kontrolle und Korrektur von Körperhaltung und Gestik, sondern der Bewusstmachung eines offiziellen Rahmens, der bereits eine erkennbare Führungs-Haltung evozieren soll. In diesem Workshop wurden bei der grundsätzlichen Definition von Führung und Verantwortung durch die Studierenden auch immer wieder historische und kulturelle Facetten des Themas angesprochen. Durch den historisch evidenten, im Berufsalltag jedoch oft verdrängten Zusammenhang zwischen Führung, Macht und deren Missbrauch erreicht das Gespräch mit Brigitte Nottebohm eine tiefe, persönliche Dimension.

Führung bedeutet Verantwortung

Drittes Beispiel für einen wichtigen Seminar-Baustein ist das Entscheidungstraining FORDEC. Bekannt ist, dass Entscheidungsschwäche und Vermeidung von Verantwortung durch Entscheidungsresistenz zu den meistverbreiteten Schwächen vieler Führungskräfte gehören. Udo Schloz, Psychologe und langjähriger Abteilungsleiter für das Training von Piloten, Fluglotsen und Flugpersonal der Lufthansa AG, versetzt die Studierenden für Stunden in Extremsituationen aus dem Bereich Luft- und Raumfahrt. In Katastrophenfällen wird seit den Achtzigerjahren die FORDEC-Methode praktiziert: Innerhalb weniger Minuten müssen teamorientiert und äußerst konzentriert Situationsanalyse, Abwägung von Handlungsoptionen/Chancen/Risiken, Wahl und Realisierung einer Handlungsoption, Ergebnis-Check und gegebenenfalls erneute Situationsanalyse et cetera aufeinander folgen.

Die Studierenden werden hier mit der Filmdokumentation eines realen Flugzeugabsturzes konfrontiert. Auch wenn zu hoffen ist, dass keiner von ihnen in derartigen Extremsituationen existenzielle Entscheidungen fassen müssen, macht diese Übung doch den Balanceakt jeder Ent-



Prof. Dr. Ulrike Steierwald ist Professorin für Informationswissenschaft/Library Science und Studiengangsleiterin der Bachelor- und Master-Programme Information Science

and Engineering am Fachbereich Media der Hochschule Darmstadt. Sie promovierte 1992 in den Fächern Germanistik, Theaterwissenschaft und Geschichte an der Universität München. Mit einer Arbeit über »Gottfried Wilhelm Leibniz' Theorie einer Universalbibliothek« schloss sie 1994 ihr Referendariat an der Universität Freiburg i. Br. ab. Bis 2001 war sie stellvertretende Direktorin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Klassik Stiftung Weimar. Als stellvertretende Direktorin der Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig war sie bis 2004 für eine der größten Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland tätig. Publikationen, Lehre und Forschung in den Bereichen Literatur- und Kulturgeschichte, Medientheorie, Kulturmanagement, Personalführung, Qualitätsmanagement, Profiling, Online-Publikationen. Als Leiterin der Editions- und Forschungsstelle Frank Wedekind der Hochschule Darmstadt (gemeinsam mit Prof. Dr. Hartmut Vinçon) ediert sie derzeit sämtliche Briefe von und an Wedekind in einer Online-Ausgabe. – Kontakt: ulrike.steierwald@h-da.de

scheidungsfindung deutlich, der immer zwischen spontaner Intuition und reflektierter, metakognitiver Abwägung liegt. Und sie verdeutlicht den hohen Grad der Verantwortung jeder Führungsaufgabe, deren Dimension in der räumlichen, zeitlichen Dramatik eines Flugzeugabsturzes modellartig kondensiert erscheint, aber in den Konsequenzen anderer Rahmenbedingungen nicht unbedingt geringer zu veranschlagen ist. Im Bereich der Luftfahrt kann lediglich dramatischer verdeutlicht werden, dass positionsorientiertes Führungsdenken, mangelnde Kommunikation und unprofessionelle Methoden der Krisenbewältigung zu Katastrophen führen.

Eindrucksvoll ist schließlich die Analogie in der Verantwortung von Führungskräften und Piloten: Die heutige Technik ermöglicht eigentlich Flüge ohne menschliche Steuerung; nur in Krisen und Störungssituationen wird der Autopilot abgeschaltet. Ganz analog sind auch Führungskompetenz und Verantwortung insbesondere in Krisen, bei Störungen und Problemen gefragt, die aber natür-

lich immer auftreten können, sobald wir den »human factor« beachten. Denn der Mensch wird absehbar im Kreativen wie im Destruktiven den Maschinen überlegen sein. So bestätigen sich auch in diesem Workshop Problembewusstsein und Krisenorientierung des gesamten Leadership Coaching.

The impossible is much easier than the difficult

Kann man Verantwortung also lernen? Meines Erachtens muss diese Frage mit einem Nein beantwortet werden. Dies gilt aber nicht nur für die Lehre, sondern auch für die Berufspraxis, in der Verantwortung schon gar nicht geprobt oder »gelernt« werden kann. Im Sinne eines »training of character« kann man sich jedoch auf Führung und Verantwortung vorbereiten, in dem man erstens – und dies ist bereits das wichtigste Ziel des Coachings – Definition und Tragweite von »Menschenführung« begreift, die entsprechenden Aufgaben in ihren Systemzusammenhängen wahrnimmt, und dann in konkreten Fallbeispielen immer wieder die Haltung, dies meint das verinnerlichte Bewusstsein eines Verantwortlichen, einnimmt und durchspielt.

Zweite wichtige Erfahrung des Trainings ist, dass diese Haltung nie als aufgesetzte Rolle funktionieren wird, aber genauso wenig mit einem naiven Glauben an eine spontane »Authentizität« zu verwechseln ist. Nur durch ein richtig verstandenes Rollentraining können die angehenden Führungskräfte im Wechselspiel von Authentizität und Rolle, von Person und Persönlichkeit ihre eigenen Fähigkeiten zu Führung und Verantwortung ausloten und erweitern. Zentrale Erkenntnis ist dabei, dass Musterlösungen, Standards oder fertige Lösungskonzepte im Bereich Personalführung nie zielführend sein können, sondern vielmehr Empathie einerseits, distanzierende Betrachtung andererseits und schließlich analytische Lösungskompetenz eingeübt werden müssen.

Natürlich maßt sich die Hochschullehrer nicht an, Persönlichkeiten zu schulen oder gar zu formen. Aber jenseits der Systeme einen Spielraum zur Entfaltung von Führungs-Persönlichkeiten zu schaffen, gehört zu den klaren Zielen des Master-Moduls. »The impossible is much easier than the difficult« – an diesen wunderbaren pädagogischen Leitsatz von Daniel Barenboim muss ich häufig denken –, denn schließlich ist diese Überzeugung schon wieder eine gute Haltung, um Verantwortung für Menschen zu übernehmen.

Ann Christine Marr

Let's get serious – Spielend lernen mit Video- und Computerspielen

Wie sich Serious Games in Bibliotheken einsetzen lassen

Lernen durch Video- und Computerspiele – ein abwegiger Gedanke? Berichte über Killerspiele, erhöhte Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen und soziale Vereinsamung haben nicht dazu beigetragen, das Image digitaler Spiele zu verbessern; viele Eltern und Pädagogen stehen dem Medium kritisch gegenüber. Doch in Anbetracht wachsender Verkaufszahlen sowie dem zunehmenden wissenschaftlichen Interesse an Video- und Computerspielen besteht kein Zweifel mehr daran, dass sie ebenso wie Bücher und Filme längst Teil unserer Kultur geworden sind – 2008 wurden sie vom Deutschen Kulturrat offiziell als Kulturgut eingestuft. Und ebenso wie Bücher oder Filme besitzen auch elektronische Spiele das Potenzial, weit mehr zu sein als reiner Zeitvertreib.*

Alternative Lerninstrumente sind in unserer heutigen Gesellschaft, die zum einen von einem riesigen Informationsbedarf geprägt ist und in der zum anderen ein kompetenter Umgang mit digitalen Medien immer wichtiger wird, von größtem Interesse. Bereits seit einigen Jahren werden digitale Spiele, insbesondere die sogenannten »Serious Games«, in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, wie zum Beispiel in der Medizin, der Berufs- und Unternehmenswelt, beim Militär oder in Bildungseinrichtungen wie Schulen und Universitäten, erfolgreich als Teil der Aus- und Weiterbildung eingesetzt. Neben der Wissens- und Informationsweiterung geht es auch um Interaktion und Kommunikation, Austesten der eigenen Grenzen und das Ausprobieren verschiedener Rollen.

Auch in den Medien wird vermehrt positiv über Serious Games berichtet. Das von Virtual Heroes entwickelte und von Warner Bros. Interactive Entertainment veröffentlichte PC-Spiel »Pamoja Mtaani« war im Dezember 2009 Thema des ZDF

heute journals. Das Rollenspiel ist Teil des »HIV Free Generation« Projekts und wird zur HIV-Prävention und -aufklärung in Kenia erfolgreich eingesetzt.

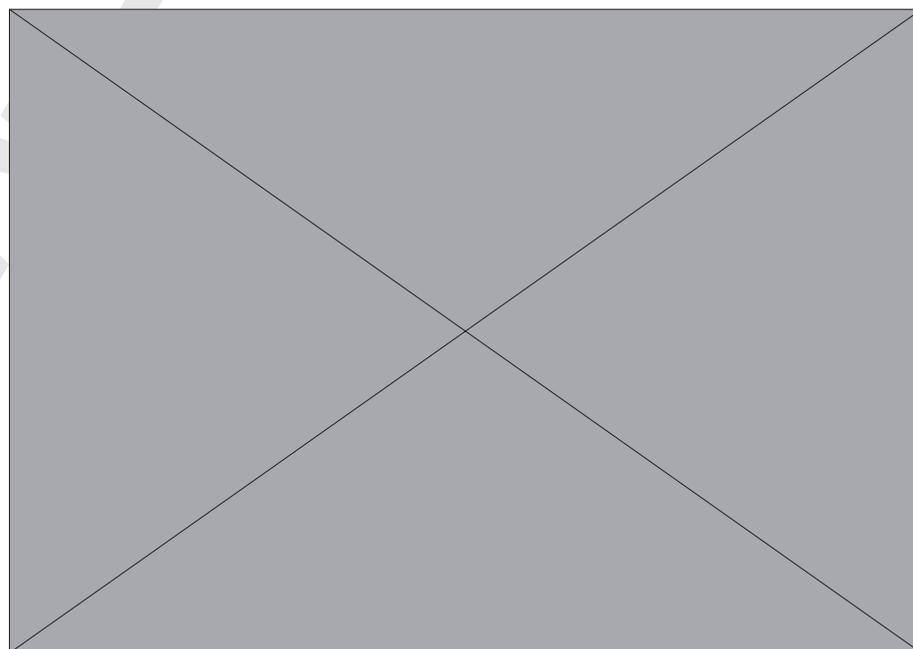
Die Idee der Serious Games ist nicht neu, in Form von E-Learning oder Lernsoftware für Kinder und Erwachsene kommt das Konzept bereits mehr oder weniger erfolgreich zum Tragen. Serious Games aber verbinden die Potenziale digitaler Unterhaltungsspiele mit dem Zweck ernsthafter Wissensvermittlung konsequenter, als die klassischen Lernprogramme dies tun.

Serious Games in der Bibliothek?

Auch Bibliotheken befassen sich zunehmend mit dem Nutzen von Video- und Computerspielen. Als zentrale Orte der Bildung, die eine Schlüsselrolle im Lernprozess von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen spielen, bieten Bibliotheken ideale Voraussetzungen, um der Öffentlichkeit neue Lerninstrumente bekannt und zugänglich zu machen und Hilfestellung zu bieten.

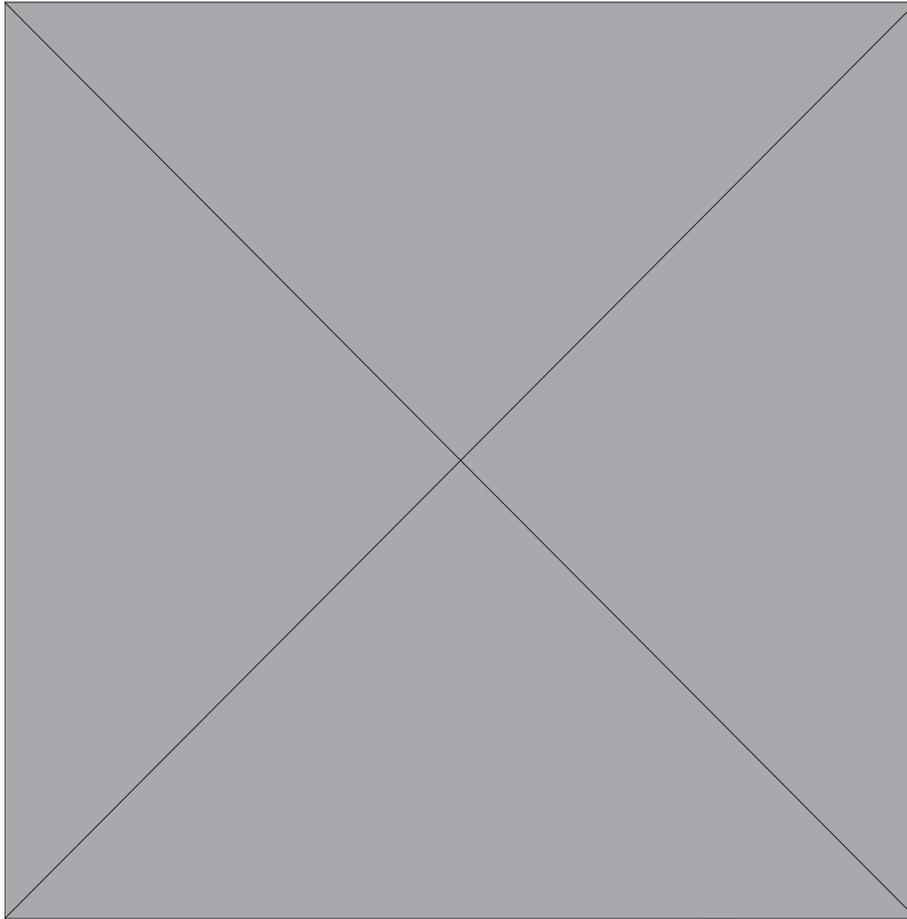
Um den Vorstellungen und Wünschen kommender Generationen gerecht zu werden, können sich Bibliotheken die Vorteile neuer Lerninstrumente wie Serious Games zunutze machen. Die Herausforderung besteht nun darin, effektive Anwendungsmöglichkeiten zu finden, um Serious Games gewinnbringend in das Dienstleistungsangebot von bibliothekarischen Einrichtungen zu integrieren. ▶

* Viele weitere Aspekte zum Thema Serious Games, auch im Bezug auf Bibliotheken (zum Beispiel der Aufbau eines digitalen Lernstudios), Informationen über die Potenziale von Video- und Computerspielen als Lerninstrument, bisherige Einsatzbereiche mit zahlreichen Beispielen, Chancen und Grenzen des Mediums sowie ein Blick auf mögliche zukünftige Entwicklungen finden Sie in »Serious Games für die Informations- und Wissensvermittlung – Bibliotheken auf neuen Wegen« von Ann Christine Marr. Das Buch ist im März in der Reihe »B.I.T. online – Innovativ« bei Dinges & Frick erschienen.



Das Lernen der Zukunft?

Quelle: <http://9gag.com/gag/10460>



»Keyword Konundrum« – abrufbar unter www.library.apppstate.edu/elearn/keygame

Während digitale Unterhaltungsspiele vor allem in amerikanischen, zunehmend aber auch in deutschen Bibliotheken bereits auf unterschiedliche Art und Weise zur Anwendung kommen, ist der gezielte Einsatz von Video- und Computerspielen zur Informations- und Wissensvermittlung noch ein relativ neues und unerforschtes Feld, Konzepte oder Best-Practice-Beispiele existieren bisher kaum. Die Ergebnisse einer von der Autorin durchgeführten Online-Befragung ergaben, dass Bibliothekare oftmals nur ungefähre Vorstellungen von Serious Games haben. Es zeigte sich jedoch, dass Interesse am Thema vorhanden ist und grundsätzlich Bereitschaft besteht, Serious Games in das Angebot der Bibliothek aufzunehmen. Im Folgenden sollen verschiedene Ideen und Anregungen für einen Einsatz von Serious Games im bibliothekarischen Umfeld aufgezeigt werden, die Bibliothekaren eine Hilfestellung bei der Entwicklung eigener Konzepte sein sollen.

Serious Games können von Bibliotheken auf vielfältige Art und Weise genutzt werden, um den unterschiedlichen Lern- und Wissensbedürfnissen ihrer Nutzer

und auch Mitarbeiter entgegenzukommen. Spiele könnten zum Beispiel dazu verwendet werden, um Informationen über das Suchverhalten von Nutzern zu liefern und zu erfahren, wie eine Person bei der Lösung von Problemen oder beim Erlangen von Wissen vorgeht. Ein Spiel, welches das Verhalten bei der Beschaffung von Informationen abbildet, könnte wichtige Anhaltspunkte zur Verbesserung der Bibliothekskataloge oder auch einer kundenfreundlicheren Präsentation der Medien liefern.

Verbesserung der Informationskompetenz

Neben der klassischen Ausleihe und Nutzung in den Räumen der Bibliothek sind noch eine Reihe weiterer Anwendungsmöglichkeiten von Serious Games denkbar. Nahe liegend ist, mit ihrer Hilfe die Informationskompetenz der Nutzer zu schulen und zu verbessern, was insbesondere für Universitätsbibliotheken interessant ist. Der Nutzen von Video- und Computerspielen zur Verbesserung der Informations- sowie Lese- und Schreibkom-

petenz wurde in diversen Büchern, wie zum Beispiel in James Paul Gees »What Video Games have to teach us about Learning and Literacy« erörtert.

Gerade Schüler oder Studenten könnten mit einem Medium angesprochen werden, mit dem sie sich bereits auskennen. Mittlerweile existieren zahlreiche Videospiele mit interessanten Erzählstrukturen und Charakteren (zum Beispiel »Fahrenheit« oder diverse moderne Rollenspiele), anhand derer man bestimmte Zielgruppen darauf aufmerksam machen könnte, wie sie beim Spielen Informationen aufnehmen, Kompetenzen trainieren und erweitern und inwiefern sich die gemachten Erfahrungen von anderen Medien unterscheiden. So kann eine Verbindung zwischen Lernerfahrungen in digitalen Spielen und traditionellen Lernmethoden hergestellt werden.

Die Idee des Lehrers Tim Rylands, der das kommerzielle Computerspiel »Myst« in seinem Unterricht verwendete und die Schüler Aufsätze über ihre Erfahrungen während des Spielens schreiben ließ, wäre auch eine interessante Möglichkeit für eine Bibliotheksveranstaltung mit Kindern und Jugendlichen. Die dabei entstandenen Geschichten könnten in einem Buch zusammengetragen und in der Bibliothek beziehungsweise auf der Homepage zugänglich gemacht werden.

Entwicklung eigener Spiele

Denkbar ist die Erstellung eines eigens an die Bedürfnisse einer bibliothekarischen Einrichtung angepassten Serious Game, in dem der Nutzer zum Beispiel die Angebote der Bibliothek auf spielerische Art und Weise kennenlernt. Das Spiel könnte dem Nutzer eine bestimmte Aufgabe stellen, die ihn auf eine Reise durch die Bibliothek schickt, um verschiedene Informationen zu sammeln und sich mit den Angeboten und Nutzungsbedingungen der Einrichtung vertraut zu machen. Durch Recherchen im Bibliothekskatalog, Gesprächen mit (virtuellem) Bibliothekspersonal et cetera löst der Spieler nach und nach die gestellten Aufgaben.

Auch das Thema Recherchekompetenz könnte durch ein Spiel erschlossen werden, zum Beispiel nach dem Vorbild des Serious Games »Mysterycove«, einem Projekt von Swiss Virtual Campus. Das Onlinespiel soll es vor allem Studenten mit Englisch-Basiswissen ermöglichen, ihre Sprachkenntnisse in einer virtuellen Lernumgebung zu schulen und zu verbessern. Die Hintergrundgeschichte ist als Thriller gestaltet; der Spieler löst in mehreren Epi-

soden verschiedene Aufgaben, die seine Kenntnisse der englischen Sprache (Vokabular, Grammatik et cetera) fordern und fördern. Wichtige Informationen erlangt der Spieler unter anderem aus (virtuellen) Zeitungsausschnitten, Lexika und von Webseiten.

Insbesondere für (Bibliotheks-)Studenten, aber auch Bibliotheksbenutzer und

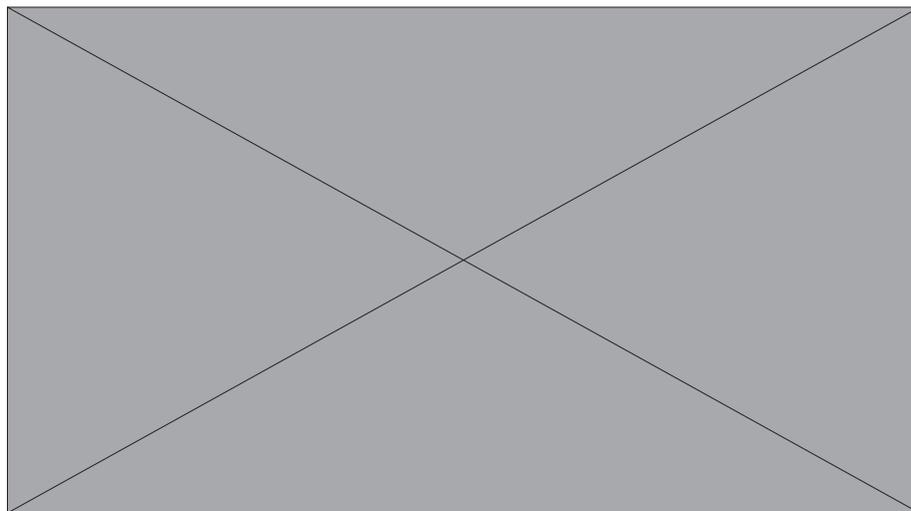
»The Information Literacy Game« ist ähnlich aufgebaut wie »Trivial Pursuit«. Aus jeder Kategorie müssen zwei Fragen korrekt beantwortet werden, um das Spiel zu gewinnen.

neue Mitarbeiter könnte ein Spiel interessant sein, in dem in Verbindung mit einer spannenden Hintergrundgeschichte verschiedene Recherchequellen und -instrumente sowie Suchstrategien vermittelt werden. Um in der Handlung voranzukommen, müsste der Spieler in Zeitungen und Zeitschriften, Büchern, Katalogen, Datenbanken, Webseiten und so weiter recherchieren und würde auf diese Weise nach und nach die Hintergründe der Geschichte aufdecken sowie zum Beispiel den Opac der Bibliothek auf spielerische Weise kennenlernen.

Ein Spiel von Grund auf neu zu entwickeln übersteigt oftmals das Budget und die Expertise einer Bibliothek. Doch in Form eines Projekts in Zusammenarbeit mit zum Beispiel Informatik- oder Designstudenten (oder auch technisch versierten Bibliotheksstudenten) einer Hochschule könnte aus einer Idee ein gutes Spiel werden, das vielleicht auch von anderen Bibliotheken gerne verwendet werden würde.

Definition »Serious Game«

Bei einem Serious Game handelt es sich um ein digitales Spiel, das einerseits der Unterhaltung dient und andererseits dem Nutzer während des Spielens Wissen, Fähigkeiten und cetera vermittelt oder ihn über einen Sachverhalt informiert. Serious Games können jedem Spielegenre angehören, jede Spieltechnologie verwenden und sind hinsichtlich ihrer Zielgruppe und ihrer Anwendungsbereiche nicht eingeschränkt. Bei einem Serious Game kann es sich auch um ein Unterhaltungsspiel handeln, das außer der reinen Unterhaltung noch einen anderen Zweck verfolgt.



»The Information Literacy Game« – abrufbar unter <http://library.uncg.edu/game>

Eine Idee wäre, ein Programm zu schreiben, das bei Bedarf für unterschiedliche Szenarien modifiziert werden könnte. Alternativ würde sich die Arbeit mit einem Editor eines bereits existierenden Spiels wie »The Elder Scrolls: Oblivion« anbieten, der es ermöglicht, eigene Abenteuer zu erstellen. Zudem gibt es diverse Programme, mit denen sich eigene Computerspiele konzipieren lassen. Freie beziehungsweise Open Source Software sind beispielsweise der Game Maker (www.yoyogames.com/make), Scratch (<http://scratch.mit.edu>), Delta 3D (www.delta3d.org) oder Panda3D (www.panda3d.org).

Erschließen von Informationsquellen

Die University of North Carolina hat die Entwicklungen eines eigenen Spiels zur Förderung der Informations- und Recherchekompetenz bereits in Angriff genommen. Entstanden ist das »Information Literacy Game«, ein virtuelles Brettspiel, bei dem bis zu vier Spieler gegeneinander antreten und das auch in die Homepage der eigenen Bibliothek integriert werden kann. Das Spielprinzip beschränkt sich allerdings auf das abwechselnde Beantworten von Fragen aus den Kategorien »Choose Your Resource«, »Searching/Using Databases«, »Cite Your Sources/Avoid Plagiarism« und »Library Wild Card«.

Die Lernziele des Spiels stimmen mit den Zielvorgaben der Universität für Studierende des ersten Semesters überein: Den Studenten soll bewusst werden, dass Informationen in mehreren Quellen gefunden werden können sowie Funktion und Nutzung verschiedener Quellen kennenlernen. Außerdem sollen sie im

Katalog und den Online-Datenbanken der Bibliothek nützliche Informationen identifizieren und verstehen, wie diese organisiert und zugänglich gemacht werden. Ein weiteres Ziel ist, die Studenten mit den Zitierregeln für unterschiedliche Quellen vertraut zu machen.

»The Information Literacy Game« ist ähnlich aufgebaut wie »Trivial Pursuit«. Aus jeder Kategorie müssen zwei Fragen korrekt beantwortet werden, um das Spiel zu gewinnen. Manchmal müssen bestimmte Informationen auf einer Webseite gefunden oder zwei Webseiten miteinander verglichen werden. Unter <http://library.uncg.edu/game/mygame.asp> befindet sich eine Anleitung, wie sich »The Information Literacy Game« auch für die eigene Bibliothek anpassen lässt.

Ein weiteres Bibliotheksspiel stammt von Scott Rice, E-Learning-Bibliothekar an der Appalachian State University. Das recht simple »Keyword Konundrum« zeigt, dass die Schlagwortsuche in Suchmaschinen nicht immer die gewünschten Ergebnisse liefert. In jeder Runde erscheinen zehn Bilder mit jeweils fünf Begriffen. Aufgabe des Spielers ist es, den Begriff zu erkennen, der bei der Suche verwendet wurde. Der Schwierigkeitsgrad steigt mit jedem Level. »Keyword Konundrum« kann unter www.library.appstate.edu/elearn/keygame gespielt und die für eine Integration auf der eigenen Bibliothekshomepage benötigten Dokumente dort heruntergeladen werden.

Selbstverständlich müssen Bibliotheken kein eigenes Spiel entwickeln, um Serious Games in das Dienstleistungsangebot ihrer Bibliothek einzubinden. Ein gut sortiertes Angebot von Spielen für die Ausleihe und Nutzung in der Bibliothek,

ergänzt mit Informationsmaterialien, ist vor allem für jüngere Benutzer interessant. Durch Medienpräsentationen oder Ausstellungen lässt sich auf das neue Angebot aufmerksam machen. Zur Vertiefung für interessierte Nutzer könnten Informationsveranstaltungen angeboten werden, bei denen Bibliotheksmitarbeiter oder Experten zum Themenbereich Serious Games referieren.

Veranstaltungen

Möglich sind auch größere Veranstaltungen, wie beispielsweise Workshops, bei denen ein eigenes Serious Game entworfen wird. Im Vorfeld könnte ein Wettbewerb stattfinden, bei dem die Bibliotheksutzer Themenvorschläge oder Entwürfe für ein Spiel einreichen, die in der Bibliothek oder auf der Homepage veröffentlicht werden. Eine Abstimmung entscheidet, welcher Vorschlag beziehungsweise welches Spiel letzten Endes entwickelt wird. Hier bietet sich wieder die Zusammenarbeit mit einer Hochschule an, um die Aktion als Projekt aufzuzeichnen.

Auch denkbar wäre ein Mix aus digitalem Spiel und Medien, die in der Bibliothek vorhanden sind. Am Lehrstuhl für Informatik in den Kultur-, Geschichts- und Geowissenschaften der Universität Bamberg sind im Jahre 2004 die so genannten »Geogames« entstanden, die die strategischen Aspekte des klassischen Brettspiels mit mobilen, GPS-fähigen Geräten verbinden. Das Brettspiel wird im geografischen Raum abgebildet, also der jeweiligen Stadt, in der das Spiel stattfindet. Die Spieler werden mit jedem Spielzug an einen neuen Ort geführt.

Natürlich kann man die Nutzer auch »im Kleinen« miteinbeziehen und allgemeine Anschaffungsvorschläge entgegennehmen: Bibliotheksbenutzer schlagen interessante Serious Games vor, die sie entdeckt haben. Geeignete Spiele werden angeschafft und auf der Homepage oder auch in einer kleinen Veranstaltung präsentiert (eventuell sogar durch die Nutzer selbst).

Weiterentwicklung vorhandener Spiele

Denkbar wäre auch, gemeinsam mit Bibliotheksutzern (am besten für Jugendliche und junge Erwachsene geeignet) ein vorhandenes Spiel auszuwählen und zu »verbessern«. Denn leider existieren zahlreiche schlecht umgesetzte Serious Games. Daher könnte es für Jugendliche reizvoll sein, gemeinsam Verbesserungsvorschläge zu sammeln, die anschließend an den

Hersteller gesendet werden. Neben der Teamarbeit werden so Kompetenzen wie Organisationsgeschick oder auch Rechtschreibung und Ausdrucksweise geschult.

Kooperation

Empfehlenswert ist in jedem Fall die Zusammenarbeit der Bibliothek mit verschiedenen anderen Einrichtungen, zum Beispiel örtlichen Schulen oder Universitäten sowie Jugendeinrichtungen. In Absprache mit Lehrern könnten Serious Games zu bestimmten Unterrichtsthemen ausgewählt oder ein Klassenprogramm konzipiert werden, bei dem bestimmte Spiele zum Einsatz kommen. Ein positiver Nebeneffekt: Die Schüler besuchen die Bibliothek und lernen weitere Angebote kennen.

Einsatz von Serious Games für die Bibliotheksmitarbeiter

Von Serious Games können selbstverständlich nicht nur die Benutzer, sondern auch die Mitarbeiter der Bibliothek profitieren. Eventuell existieren bereits Spiele, die für die Weiterbildung und Kompetenzerweiterung der Bibliotheksmitarbeiter förderlich sind, beispielsweise im Bereich Projektmanagement, Mitarbeiterführung oder Umgang mit Kunden.

Das mit dem »European Innovative Award« ausgezeichnete Serious Game »Sharkworld« aus dem Jahre 2008 befasst sich mit dem Thema Projektmanagement. Aufgabe des Spielers ist es, in Shanghai das größte Hai-fischaquarium der Welt aufzubauen und dabei Termine, Finan-

zen und den Fortschritt des Projekts im Blick zu behalten und unvorhergesehene Ereignisse zu meistern. Zusätzlich zu den ökonomischen Aspekten des Projektmanagements sind beim Umgang mit Mitarbeitern, Kunden und Projektpartnern unterschiedlicher Nationalitäten und Charaktereigenschaften auch diplomatische Fähigkeiten und kulturelle Kenntnisse gefragt.

Aufmerksamkeit für das Angebot erregen

Wichtig ist, dass die angebotenen Serious Games nicht einfach nur zur Verfügung gestellt werden, sondern dass die Bibliothek mit Zusatzinformationen auf das besondere Angebot aufmerksam macht beziehungsweise durch weiterführende Informationen Hintergründe erläutert. Der Nutzer muss wissen, welches Thema jeweils behandelt wird und welche Lerninhalte vermittelt werden.

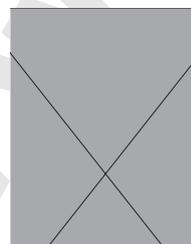
Kleine Führungen, in denen kurz das Angebot an Spielen erläutert wird, können zusätzlich dabei helfen, dem Bibliotheks-

Bibliotheken bieten ideale Voraussetzungen, um die entscheidende Verbindung zwischen Spiel und Wissen herzustellen und ihre Nutzer mit einem neuen Instrument der Wissensvermittlung bekannt zu machen.

benutzer einen besseren Überblick zu liefern und das Angebot bekannt und interessant zu machen.

Bibliotheken bieten ideale Voraussetzungen, um die entscheidende Verbindung zwischen Spiel und Wissen herzustellen und ihre Nutzer mit einem neuen Instrument der Wissensvermittlung bekannt zu machen, ihnen Zugang zu ermöglichen und sie im Umgang zu unterstützen.

Vor allem Öffentliche Bibliotheken könnten mit Experimentierfreude und Eigeninitiative Serious Games zukünftig zum Gegenstand hochinteressanter Projekte machen. Gelingt es, effektive und effiziente Konzepte für einen Einsatz zu entwickeln, umzusetzen und dauerhaft zu etablieren, könnten Bibliotheken zur Weiterentwicklung und Verbesserung von digitalen Spielen für die Aus- und Weiterbildung beitragen, neue Anwendungsmöglichkeiten entwerfen und als aktiver strategischer Berater die innovative Anwendung und Entwicklung von Serious Games im bibliothekarischen Umfeld fördern und unterstützen.



Ann Christine Marr, M.A., studierte Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien in Stuttgart und schloss ihr Masterstudium im Oktober 2009 erfolgreich ab. Ihre Masterarbeit mit dem Titel »Einsatzbereiche und Potential von Serious Games – Eine Untersuchung unter Berücksichtigung der Relevanz für Bibliotheken« wurde mit dem ekz-Masterpreis 2009 ausgezeichnet. Ihr besonderes Interesse gilt den Einsatzmöglichkeiten neuer Medien und Technologien wie digitalen Spielen oder Web 2.0-Anwendungen als Instrumente der Wissensvermittlung. – Kontakt: anch.marr@googlemail.com

erfolgreich ab. Ihre Masterarbeit mit dem Titel »Einsatzbereiche und Potential von Serious Games – Eine Untersuchung unter Berücksichtigung der Relevanz für Bibliotheken« wurde mit dem ekz-Masterpreis 2009 ausgezeichnet. Ihr besonderes Interesse gilt den Einsatzmöglichkeiten neuer Medien und Technologien wie digitalen Spielen oder Web 2.0-Anwendungen als Instrumente der Wissensvermittlung. – Kontakt: anch.marr@googlemail.com

Hilfen in der Wirtschaftskrise

ALA-Handreichung zur Entwicklung und Etablierung spezieller Angebote Öffentlicher Bibliotheken für Arbeitssuchende

Jerrard, Jane: Crisis in employment. A librarian's guide to helping job seekers. Foreword by Denise Davis, Office for Research and Statistics. Chicago [Illinois]: American Library Association, 2009 (ALA editions: Special reports). vii, 66 Seiten. – broschiert ca. 37,50 Euro bzw. 40,- US-Dollar

Die American Library Association bietet ein umfangreiches Verlagsprogramm (www.alastore.ala.org), in dem insbesondere Publikationen zu Zukunftsthemen des Bibliothekswesens erscheinen. Es sind vor allem die Managementthemen zu neuen Dienstleistungen und Technologien, die von hohem Interesse sind, kann doch das US-amerikanische Bibliothekswesen als Frühwarnsystem angesehen werden, in dem Themen bereits behandelt werden, die sich im deutschsprachigen Raum erst später als relevant erweisen.

Ressourcen prüfen

In diesem Fall ist es die Beschäftigungskrise, auf die in den USA Bibliotheken reagieren, indem sie neue Beratungsdienste und Internetcomputer für Bewerbungen zur Verfügung stellen, damit Arbeitssuchende sich überhaupt und optimal bewerben können. Die Erfahrungen der Pioniere werden hier in einer Anleitung zusammengefasst, »best practices« vorgestellt und Hinweise auf Ressourcen, Literatur und Webquellen gegeben. Die Handreichung gliedert sich in sechs Teile:

- Zunächst wird die Problematik kurz geschildert: Arbeitssuchende in den USA haben oft keinen Zugang zum Netz, während im Gegensatz dazu Unternehmen zunehmend nur Online-Bewerbungen akzeptieren. Bibliotheken können hier entscheidend Hilfestellungen leisten.

- Im Weiteren werden die Voraussetzungen für die Einführung der neuen Dienstleistungen behandelt, also konkret Raumfragen, IT-Ressourcen wie Computer und Netzanbindung, Manpower et cetera. Es wird geraten, alle Voraussetzungen in einen Plan einfließen zu lassen, mit dessen Hilfe die neue Dienstleistung konzipiert werden soll.

- Die Autorin gibt hernach einen Überblick, welche Ressourcen der Bibliothek überhaupt zur Verfügung stehen.

- Darüber hinaus wird angeregt, nach Kooperationen Ausschau zu halten, um die Ressourcenbasis zu erweitern.

- Abschließend werden kursorisch herausragende Beispiele (best practices) vorgestellt.

- Die Arbeitshilfe wird durch zwei Anhänge komplettiert, bestehend aus wichtigen Veröffentlichungen (leider nur für die USA) und Dokumenten wie Checklisten. Zudem existiert auch eine spezielle Webseite (www.ala.org/editions/extras/jerrard10139), auf der die im Heft beschriebenen Formulare sowie weitere Dokumente verfügbar sind, sodass man nicht seine Zeit mit Erstellen von Formblättern verliert.

Praxisnahe Aufbereitung

Man merkt: Es wird ein ganzheitliches Konzept geboten, das alle Aspekte möglicher Dienstleistungen im Themengebiet umfasst, praktische Gesichtspunkte für die Umsetzung beschreibt und auch die Öffentlichkeitsarbeit für die neuen Dienstleistungen und Angebote mit behandelt.

Was wird hier als Dienstleistung beschrieben? Neben der Vermittlung grundlegender Computerkenntnisse sind es die Vermittlung der Kommunikation per E-Mail, der Umgang mit dem Internet, Fähigkeiten zur Online-Jobsuche und der Umgang mit der Office-Suite von Microsoft (hier hätte sich der Rezensent noch die Erwähnung von Open Office gewünscht).

Als zusätzliche Trainingseinheiten werden die Themen Informationen für Arbeitslose, Erfüllung weiterer Jobanforderungen (beispielsweise Handhabung der einzelnen Teile der Office-Suite), Stilschulung bei Bewerbungsschreiben, Schulung von Bewerbungsgesprächen und emotionale Bewältigung von Arbeitslosigkeit behandelt.

Zwei Schwerpunkte sind die Gewinnung, Schulung und der Einsatz des Personals – also Personalentwicklung hinsichtlich der neuen Dienstleistungen – und die

Bestandsentwicklung in diesem Segment, wobei gleichermaßen auf Buchbestände wie auf Internetangebote eingegangen wird.

Der Text ist didaktisch aufbereitet, mit besonderen Hinweisen und Beispielen am Rand, Aufzählungen von zu berücksichtigenden Aspekten in Form von Checklisten und alles in guter Gliederung.

Unterschiedliche Rahmenbedingungen

Natürlich müsste man sich aus deutsch(sprachig)er Sicht die Mühe machen, entsprechende Literatur und Webressourcen zu suchen, jedoch können die beschriebenen Erfahrungen und Kriterien ohne Weiteres der Vorbereitung auf dieses »Geschäftsfeld« dienen.

Außerdem sind hier die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in Betracht zu ziehen: Es gilt für den jeweiligen lokalen Hintergrund zu analysieren, wie hoch der Bedarf ist, welche Institutionen (Agentur für Arbeit et cetera) bereits Leistungen im angestrebten Feld anbieten. Je nachdem kann man dann Lücken im Dienstleistungsangebot füllen oder mit anderen Institutionen in Kooperation Dienstleistungen anbieten.

Neben der Vorbereitung auf das konkrete Thema kann dieses Heft ebenso als Anleitung dienen, wie man sich vom Bibliotheksmanagement her auf die Einführung neuer Dienstleistungen einstellt, indem die Bibliothek Bedürfnisse analysiert, eine klare Konzeption erstellt, diese dem Träger kommuniziert, Personal schult und Ressourcen entwickelt sowie schließlich der Zielgruppe als neuen Dienst kommuniziert.

Alles in allem bietet die Arbeitshilfe einen knappen, beherrschbaren und anschaulichen Zugriff auf die Erfahrungen der amerikanischen Kolleginnen und Kollegen, mithilfe derer eine Bibliothek ähnliche Dienstleistungen konzipieren kann. Aus dem deutschsprachigen Raum ist nichts Entsprechendes bekannt, daher sollte man das (im Übrigen gut verständliche) Englisch in Kauf nehmen und das Heft lesen. Die Thematik ist aktuell!

Jürgen Plieninger

Anschrift des Rezensenten: Dr. Jürgen Plieninger, Universität Tübingen, Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft, Melancthonstraße 36, 72074 Tübingen; juergen.plieninger@gmail.com

Den Browser tunen

Add-ons einbinden: Erweiterungen mit Mehrwert

Vor zehn Jahren gab es »Tools«, kleine Software-Programme, die Bilder bearbeiten, Notizen speichern, Termine erinnern und vieles andere konnten. Man installierte sie auf dem PC, und sie erhöhten die Funktionalität dessen, was das Betriebsprogramm bot, erheblich. Da sich mittlerweile viele Computernutzer immer weniger auf dem PC selbst als im Internet bewegen, wechseln die Programme in den Browser, werden dort als »Erweiterung« (extension), »Einbau« (plugin) oder »Zugabe« (Add-on) des Browsers installiert und verbessern so entscheidend die Funktionalität des Surfens. Der Browser wird auf diese Weise nach den Bedürfnissen des Nutzers aufgerüstet. Viele der Programme werden insbesondere für den Firefox-Browser programmiert, sodass sich dessen Erfolg nicht zuletzt von diesen zusätzlichen Möglichkeiten herleitet. Im Folgenden sehen wir uns Beispiele an, um die Bandbreite der Funktionalitäten erfassen zu können.*

Datensicherheit

Einige der wichtigsten Add-ons dienen der Datensicherheit. Wenn Sie NoScript <https://add-ons.mozilla.org/de/firefox/addon/722> laden und aktivieren, dann merken Sie erst, wie viele Skripte und fremde Inhalte mit einer Webseite geladen werden. Das geht so weit, dass man das Add-on oft wieder deaktiviert, um endlich wieder flüssig surfen zu können. Man sollte es aber bei Bedarf aktivieren, wenn man sich in unbekanntem Gefilden bewegt. Übrigens: Man merkt mit diesem Programm auch, wieviel Google auf (fast) jeder Webseite versteckt ist. Ein anderes interessantes Add-on ist Flashblock /433, welches zunächst alle Flashinhalte blockiert. Auch hier ist erstaunlich,

wo alles Flash drin ist, was man als Bild und Text wählte.

Vorschau von Webseiten

Interclue /4999 liefert die Vorschau, wenn man mit der Maus den Cursor über einen Link bewegt. Dabei wird einem bewusst, wie oft man sich hin- und herbewegt, um zu sehen, was für Informationen sich hinter einem Link verbergen. Hier hat man sie vor Augen – und sie sind auch gleich wieder weg, wenn man mit der Maus weiterzieht. Kein Klick ist nötig, um die Inhalte, auf die verwiesen wird, sichten zu können.

Screenshots erstellen

Hier gibt es viele Helferlein, unter denen man wählen kann. Mein derzeitiger Favorit ist Screengrab /1146, das schnell und schnörkellos das von einer Webseite abgreift, was ich als Bild haben möchte. Weitere Beispiele sind Clipmarks /1407 und Pearl Crescent Page Saver /10367, aber auch Evernote ist fähig, Bilder abzulegen. Doch zu diesem unter der Rubrik »Notizen ablegen« mehr.

Ähnliche Seiten finden

Suche im Netz ist manchmal sehr schwierig: Sie haben ein Webangebot gefunden, das Ihrem Informationsbedürfnis entspricht, Sie wollen nur mehr davon? Was tun? Similarweb /10548 bietet Ihnen auf Knopfdruck Ähnliches. Dann gibt es auch Add-ons, hinter denen sich ganze Communities verbergen, beispielsweise Stumble Upon /138.

Suchen

Die Kategorie »Suchen« in der Sammlung der Add-ons <https://addons.mozilla.org/de/firefox/browse/type:4> ist außerordent-

lich vielfältig. Sie können Suchoptionen für die verschiedensten Suchdienste mit in den Browser einbinden. – Hier noch eine Ergänzung: Das kleine Suchfenster oben rechts im Browser ist ziemlich nützlich, um schnell eine Suche in verschiedenen Suchmaschinen auszuprobieren, nicht wahr? Nur ist die Auswahl von Haus aus nicht so berauschend, insbesondere die Suche in Katalogen fehlt. Dabei half früher das Add-on Open Search Fox, das es seit der Version 3 des Firefox nicht mehr gibt, da diese Funktionalität jetzt in den Browser integriert ist.

Laden Sie mal einen Suchdienst Ihrer Wahl, klicken einfach mit der rechten Maustaste in das Suchfenster des betreffenden Suchdienstes und in den meisten Fällen können Sie mit »Zur Suchleiste hinzufügen« die Suchoption als Plugin in das Suchfenster integrieren. Das ist zeitsparend, denn anhand der Icons unterscheidet man rasch die verschiedenen Dienste, man tippt die Suchworte ein und wählt nacheinander schnell aus, in welchen Diensten man die Suche ausprobieren. Bei mir klappen selbst verschiedene Einstellungen des lokalen Katalogs!

RSS-Feeds bequem und in Auswahl lesen

Viele möchten zwar viele Feeds zur Kenntnis nehmen, aber nicht so viel Inhalt. Hier hilft Feedly /8538, das eine gefilterte Auswahl nach Interessen in einem Layout, das an eine Zeitung erinnert, zusammenstellt. Man blättert in der Mittagspause durch, wie wenn man eine Zeitung hätte. Für andere FeedReader wie beispielsweise netvibes www.netvibes.com gibt es Add-ons, damit man RSS-Feeds schnell abonnieren kann, hier für netvibes /5111.

Bookmarks auf verschiedenen Rechnern abgleichen

Wenn Sie sich mit sozialen Bookmarkdiensten nicht so richtig anfreunden wollen, aber an mehreren Rechnern arbeiten, dann ist xmarks /2410 das Richtige. Es synchronisiert die Lesezeichen des Firefox-Browsers auf mehreren Rechnern. Was Sie auf dem einen hinzugefügt oder neu geordnet haben, steht dann auf dem anderen ebenfalls

* Da der Anfang der Webadressen immer gleich ist, wird er nur einmal in voller Länge zitiert, danach nur die Nummer angegeben, die die Add-ons unterscheidet.



Dr. Jürgen Plieninger arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger>

Blickpunkt Internet

zur Verfügung. Selbst Passwörter, falls Sie das mögen, kann xmarks synchronisieren (ich mag es nicht ...). Wenn es sich um Texte handelt, ist Read It Later /7661 angenehm.

Notizen ablegen

Was früher der Zettelkasten, was in der Zeit der »Tools« Programme wie Scribble Papers /home.arcor.de/jhoetger/scpapers/ war, sind jetzt Notizbücher im Netz, in denen man Dokumente, Bilder, Dateien, Screenshots und Ähnliches mehr ablegt – und wieder findet. Add-ons von Evernote /8381 und Zoho /6097 helfen bei der schnellen Einpflege von Daten und Bildern in diese kostenlosen Webdienste www.evernote.com und notebook.zoho.com.

Wer auf Multimedia verzichten möchte, kann auch QuickFox Notes /13572 in Erwägung ziehen, das textorientiert ist. Hier sind die Notizen quasi als Bookmark im Browser abgelegt: Wenn Sie zuhause etwas notieren, wird es automatisch ins Büro transportiert, so Sie mit xmarks (siehe oben) die Lesezeichen synchronisieren.

Alles ablegen – Meta-Bookmarklets

Wenn Sie im Web 2.0 viele Präsenzen haben und dies dort und jenes hier ablegen möchten, dann gibt es Add-ons, die viele Optionen bieten, wie zum Beispiel Shareaholic /5457 oder AddThis /4076. Schnelle Ablage, ohne viel nachdenken zu müssen und später den Schatz an geeigneter Stelle wieder heben zu können, das ist der Mehrwert, der hier geboten wird.

Literaturverwaltung

Wenn Sie das Programm Citavi einsetzen, dann gibt es den »Citavi Picker« /4275, der für jede auf der Webseite dargestellten ISBN anbietet, die bibliografischen Daten, die damit verknüpft sind, zu speichern. Wenn Sie noch weiter gehen möchten, dann installieren Sie Zotero /3504 als Add-on, das die gesamte Literaturverwaltung vom Browser aus abwickeln lässt. Sie pflegen die auf der Webseite dargestellten Literaturangaben komfortabel ein, können sie gut erschließen, zusammen mit Screenshots von Webseiten, von Dateien auf Ihrer Festplatte, von ...

Textverwaltung

OpenTonline /6350 verwaltet bei jenen, die mit Open Office 2.0-Instrumenten Texte erstellen, die Dateien und Bilder. Dieses

Add-on gibt es auch für den Internet Explorer www.openitonline.com.

Google-Dienste laden

Google Shortcuts /3576 erlaubt es, die oft genutzten Google-Dienste in die Taskleiste zu integrieren und so schnell zu starten. Die Helmut-Schmidt-Universität Hamburg hat ein Add-on ub.hsu-hh.de/GoogleBS/ entwickelt, mit dessen Hilfe angezeigt wird, wenn eine ISBN auf einer Webseite (denken Sie an Katalog-Ergebnisseiten!) ist, ob dieses in GoogleBooks vorhanden ist und dort eventuell weitergehende Inhaltsinformationen vorgehalten werden oder sogar der Volltext verfügbar ist.

Twitter in Firefox lesen

Keine Lust auf einen eigenen Twitter-Client? Macht nichts: Echofon /5081 holt die Tweets in den Browser, blendet neue Einträge kurz ein und bietet ansonsten beim Klick auf das Icon ein Aufklappenmenü mit den Tweets der abonnierten Twitter-Accounts. Wer möchte, kann von hier aus auch Tweets verfassen und abschicken, direkte Nachrichten schreiben et cetera.

Webdeveloper-Tools

Wer Webseiten gestaltet, findet Add-ons, die hilfreich sind, wie zum Beispiel Measurert /539, mit dessen Hilfe man Abstände messen kann und Pinger /10201, einem Linkchecker.

Für Fortgeschrittene

Kenner und Könner installieren das Greasemonkey-Add-on /748, das verschiedenen Google-Diensten und experimentellen Add-ons eine Grundlage bietet und damit für sie eine ähnliche Rolle spielt wie Adobe-AIR für manche Softwareclients.

Gimmicks

Natürlich gibt es wie überall in der Netzwelt auch in diesem Bereich so genannte Gimmicks, Dinge also, die nicht wirklich notwendig sind, aber gefallen; beispielsweise Cooliris /5579, ein Dienst, der Bilder erschließt (auch für Internet Explorer www.cooliris.com), der MorningCoffee /2677, mit dessen Hilfe man bei schönen Webseiten einmal ausspannen kann, einen Teatimer /7472, der einem sagt, wann der Tee fertig ist oder der Wetterbericht in der unteren Leiste, den forecastfox /398 anbietet und vieles andere mehr.

Sie sehen: Man kann mittels dieser Erweiterungen eine beachtliche Bandbreite an Funktionalität erreichen – und das sehr zielgerichtet. Da ich bisher das Positive herausgestrichen habe, blicken wir vielleicht noch auf die Nachteile: Was kann Negatives passieren, wenn man mehr als einige wenige Add-ons installiert hat?

Erst einmal benötigt der Browser sehr viel länger zum Hoch- und auch wieder zum Herunterfahren. Ich löse das so, dass ich einen Zweitbrowser zuerst starte und ein paar Standardseiten lade und dann in aller Ruhe auf den Firefox warte.

Weiter kann es unerwünschte Wechselwirkungen geben. Hierzu zwei Beispiele: Viele dieser Add-ons funktionieren mithilfe von JavaScript. Wenn nun auf der im Browser dargestellten Seite ebenfalls viel JavaScript verwendet wird, kann es schon einmal vorkommen, dass sich beides ineinander verhakt, sodass man die Sache schließen muss und gegebenenfalls Arbeit verloren ist. Ebenso bemerke ich, dass mein RSS-Reader Bloglines nicht richtig funktioniert, wenn die Seitenvorschau Interclue aktiv ist. Das kann man herausfinden, indem man Add-ons deaktiviert und nachsieht, ob die Fehler weiter bestehen.

Wenn Sie die Add-ons von Firefox nutzen, dann können Sie einfach durch Anklicken in der Dateileiste von »Extras«, dann »Add-ons« und dann »Add-ons herunterladen« sich empfohlene Add-ons ansehen beziehungsweise andere mithilfe der Eingabe von Stichworten oder auch systematisch <https://addons.mozilla.org/de/firefox/recommended> suchen. Es gibt auch Sammlungen (Beispiel: <https://addons.mozilla.org/de/firefox/collection/jplie>) und thematische Gruppen: www.firefoxfacts.com/2010/01/04/most-popular-add-on-collections/.

Für einige andere Browser gibt es ebenfalls Add-on-Sammlungen, beispielsweise für den Internet Explorer www.ieaddons.com/de/ oder Chrome www.chrome-addons.de/. Geben Sie einfach den Namen des Browsers und das Suchwort »Add-ons« in eine beliebige Suchmaschine ein – Sie werden fast unmittelbar auf Übersichtsseiten stoßen. Beim Internet Explorer werden Sie freilich feststellen, dass vieles eher kommerziellen Anstrich hat und manches schlecht zu installieren ist – insbesondere wenn Sie einen administrierten Rechner haben.

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Hamburg

High Performance – ein Workshop zur Nutzungsanalyse

Anfang November 2009 fand in Hamburg ein Workshop zur »Nutzungsanalyse elektronischer Informationsdienstleistungen für das praktische Bibliotheksmanagement« statt. Zu dieser Fortbildung an der ZBW (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften) hatte die BIB-Landesgruppe Hamburg eingeladen. Fast dreißig Kolleginnen und Kollegen nahmen das Angebot an. Dabei kamen die Teilnehmer nicht nur aus Hamburg, sondern hatten in mancher Hinsicht eine weite Anreise.

Der ganztägige Workshop (inklusive diverser online Live-Demos von Tools und Services) wurde geleitet von Peter Ahrens (freier Researcher, Lecturer, Coach

& Consultant). Als Einstieg bot Ahrens einen aktuellen Überblick über die Messmöglichkeiten der Nutzung elektronischer Bibliotheksdienste und deren Verwendung für das Service-Management, komplettiert durch eine Einführung in das Thema Nutzungsmessung für elektronische Informationsdienstleistungen in Bibliotheken und das Arbeitsfeld E-Analytics.

Bibliotheken im Wissenschaftsrating

Außerdem kamen aktuelle Initiativen, Indikatoren und Serviceangebote zur Performance-Ermittlung für Bibliotheken in Deutschland, aktuelle Trendanalysen aus der laufenden Deutschen Bibliotheksstatistik sowie der BIX 2009 zur Sprache. Diskutiert wurde im Folgenden auch über internationale Vergleiche sowie die Stellung der Bibliotheken im Kontext von Benchmarking, Wissenschaftsrating und Ranking. Mit interessanten Fallbeispielen für die Nutzungsanalysen im Längs- und Querschnitt, etwa bei diversen Linking- und Finde-Diensten, wurde der Workshop abgerundet.

Während der Fortbildung arbeiteten die Teilnehmer gemeinsam in Kleingruppen am PC. So konnte die Theorie sogleich

an praktischen Beispielen umgesetzt werden. In der Kaffeepause gab es angeregte Diskussionen, dabei wurden viele neue Kontakte geknüpft und Adressen ausgetauscht. Der Tag reichte kaum aus, um alle Fragen zu beantworten und Ideen sowie Anregungen zu berücksichtigen.

Nach der Veranstaltung erhielt die Landesgruppe für ihre Veranstaltung ein durchweg positives Feedback, sodass weitere Veranstaltungen zu diesem und ähnlichen Themen auch künftig angeboten werden sollen.

BIB-Landesgruppe Hamburg

Ein Bibliothekar liest laut

Für die zweite Januarwoche hatte die BIB-Landesgruppe Hamburg eine Lesung von, mit und für Bibliothekare/innen organisiert. Trotz eisiger Kälte und hohem Schnee fanden sich viele interessierte Zuhörer/innen im »Mathilde, Literatur & Café« ein.

Im Literaturcafé Mathilde stellte eine gemütliche Wohnzimmeratmosphäre – inklusive prasselndem Kaminfeuer – eine tolle Kulisse für die erste Lesung von Arne Tiedemann, seines Zeichens Bibliothekar an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, sowie für Peter Hawig, Schauspieler und (Synchron-)Sprecher bereit.

Morbide Welt des Alltags

Arne Tiedemann (www.strohhutbu.de) las aus seinem Buch »Tiedemanns Elbansichten«: Wann kommt die erste Folge von »Bibliothekar sucht Frau« im Fernsehen? Was hat eine Bücherei mit dem Hamburger Kiez gemeinsam? Und wird bei den Fußballern vom FC Bayern München tatsächlich in der hauseigenen Bibliothek gelesen? Diesen und anderen Fragen aus der morbiden Welt des Alltags ging Arne Tiedemann auf den Grund und erklärte in seinen Sekundenphilosophien die Welt.

Im Anschluss verwöhnte Peter Hawig die Anwesenden mit seiner geschulten Stimme und zog sie mit zwei überraschenden Kurzgeschichten in seinen Bann. Peter Hawig arbeitet seit vielen Jahren als Sprecher in der Norddeutschen Blindenhörbücherei in Hamburg. Mit seiner Bühnen- und Fernseherfahrung brachte er viel Leben in die Kurzgeschichten.

Die Lesung fand bei den Zuhörer/innen großen Anklang – die Landesgruppe hofft,

Referent Peter Ahrens bot einen aktuellen Überblick über die Messmöglichkeiten elektronischer Bibliotheksdienstleistungen und die Verwendung der so gewonnenen Erkenntnisse.

Foto: BIB-LG HH



Autor und Bibliothekar Arne Tiedemann (links) las aus seinem Buch und philosophierte über den Alltag, rechts neben ihm Peter Hawig, Mitarbeiter der Norddeutschen Blindenhörbücherei, der den zweiten Teil des Abends im »Mathilde« in Hamburg mit Kurzgeschichten füllte.

Foto: BIB-LG HH

dass sich in Zukunft weitere schreib- und lesewütige Bibliothekare für eine Lesung begeistern können.

BIB-Landesgruppe Hamburg

Offene Atmosphäre beim Bewerbungstraining

Für arbeitssuchende Mitglieder bot die Landesgruppe Hamburg in Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg Ende Januar ein Bewerbungstraining und -coaching an. Zehn Teilnehmer haben sich dabei über aktuelle berufliche Fragestellungen ausgetauscht und informiert.

Susanne Barg, Beraterin und Coach (www.barg-coaching.de) hat an diesem Nachmittag einen interessanten Überblick gegeben und sprach während des Bewerbungstrainings die wichtigsten Themen für Stellensuchende an, dabei insbesondere Analyse und Kenntnis des jeweiligen Bewerbungsverfahrens, Optimierung der Bewerbungsunterlagen und Vorbereitung auf das Vorstellungsgespräch.

Vertrauliche Atmosphäre

In der kleinen Gruppe konnte jeder die eigene Situation überprüfen und bekam realistische Rückmeldungen zu den Bewerbungsunterlagen. Und das nicht nur von der Referentin, sondern direkt von allen



Die Teilnehmer nahmen auch die Bewerbungsunterlagen der anderen in Augenschein und diskutierten über Möglichkeiten der Optimierung.

Foto: BIB-LG HH

Teilnehmern. Daraus ergab sich eine vertrauliche und offene Atmosphäre, in der es viele Impulse gab und jeder von seinen eigenen (Bewerbungs-)Erfahrungen und Erlebnissen berichten konnte.

Fazit: Beratung und Coaching sind eine hilfreiche Möglichkeit, die eigene Situation zu überprüfen und realistische Rückmeldungen zu den aktuellen persönlichen und beruflichen Fragestellungen zu bekommen. Am Ende der Veranstaltung sind alle Teilnehmer motiviert nach Hause

gegangen. Ein kleines Netzwerk hat sich gebildet, von dem sicherlich alle Teilnehmer profitieren werden.

BIB-Landesgruppe Hamburg

Fachgespräche inklusive: Besichtigung der HAW-Bibliotheken

Trotz eisigen Wetters und leichten Schneesturms fanden sich Ende Januar rund zwanzig BIB-Mitglieder der Landesgruppe Hamburg zur Besichtigung der Fachbibliothek Technik Wirtschaft Information (Hochschule für Angewandte Wissenschaften) am Berliner Tor ein.

Nach einer Vorstellung des HIBS (Hochschulinformations- und Bibliotheksservice der HAW Hamburg) folgte ein Vortrag, in dem kurz die Entstehung und die Geschichte der Bibliothek, ihre Dienstleistungen, einige Zahlen sowie die beiden Standorte vorgestellt wurden. Daran schloss sich die Führung durch die Bibliothek TWI 1 (Fachgebiete: Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften, Bibliotheks- und Informationswissenschaften) an.

Anschließend ging die Gruppe geschlossen in das Nachbargebäude, um die Bibliothek TWI 2 (Fachgebiete: Informatik, Maschinenbau und Produktion, Naturwissenschaften, Elektrotechnik, Medientechnik, Fahrzeugtechnik, Flugzeugbau, Rechtswissenschaften, Normen) zu besichtigen.

Während der gesamten Veranstaltung bot sich den Mitgliedern die Möglichkeit, dem dortigen Leiter der Bibliothek, Holger Sterzenbach, Fragen zu stellen. Es ergab sich ein angeregter Erfahrungsaustausch, den viele Teilnehmer im Anschluss beim BIB-Stammtisch im nahe gelegenen »Ristorante La Famiglia« fortsetzten.

BIB-Landesgruppe Hamburg

BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz:

Tagung in Mainz: Bibliotheken und Web 2.0 oder »auf zu neuen Ufern«

Für den 30. November 2009 hatte die BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz zur Mitgliederversammlung in den Neubau

der Bibliothek der Fachhochschule in Mainz (Standort Campus) eingeladen. Mit einer Führung durch die Bibliothek und einem Vortrag zu Bibliotheken und Web 2.0 wurde das Programm vervollständigt.

Wer sich mit den neuen Möglichkeiten des WWW beschäftigen will, kam an dem Vortrag mit Patrick Danowski vom CERN (Schweiz) zum Thema Bibliotheken und Web 2.0 einfach nicht vorbei: Schlagwörter wie Twitter, Facebook, MySpace, StudiVZ, Xing, blogging, tagging oder social networks sollten in diesen Zeiten auch für Bibliothekare keine »böhmischen Dörfer« mehr sein.

Einklinken in soziale Netzwerke

Bibliotheken sind ohne Verbuchungsprogramm, Online-Katalog und Homepage (fast) nicht mehr denkbar. Aber nutzen Bibliotheken auch das Potenzial, das sich aus der Fülle der neuen Möglichkeiten ergibt? In der Regel: nein!

Bibliotheks-Websites wirken häufig wie bloße Visitenkarten der Bibliotheken: Adresse, Öffnungszeiten, Link zum Katalog – das war es dann auch. Dabei könnte hier viel mehr passieren. Wie können wir die digitale Interaktion mit unseren (jungen) Kunden gezielt verbessern? Auf einer Fortbildung zum Thema Bibliotheksführun-

gen wurde die Maxime aufgestellt: »Man muss den Leser da abholen, wo er steht.«

Im Bezug auf die jugendliche (und jung gebliebene) Klientel muss man ein Forum finden, das diese Gruppen anspricht. Internetstudien haben ergeben, dass über 80 Prozent der Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren private Netzwerke nutzen (Quelle: www.ard-zdf-onlinestudie.de), auch bei der Zielgruppe der 20- bis 29-Jährigen liegt der Anteil noch bei fast 70 Prozent.

Warum also nicht diese Dienste für unsere Zwecke nutzen? Doch was muss sich eventuell auch am Katalog und am Internetauftritt verändern? Mithilfe der Präsentation von Patrick Danowski wurden einige Netzwerke wie Myspace, Facebook, StudiVZ, aber auch eher kommerzielle oder beruflich nutzbare wie Xing oder LinkedIn vorgestellt und eingehend erklärt. Vorteile, Handhabung, aber auch »Stolperfallen« wurden dargelegt. Natürlich waren Zwischenfragen erlaubt und erwünscht.

Was ist wirklich relevant?

In Zeiten, in denen eine gute Vernetzung unersetzlich ist, stellt sich für Bibliotheken die Frage: Welche Entwicklungen im Web sind für uns als Bibliothek langfristig relevant, und wie halten wir uns (gegenseitig) über neue Möglichkeiten auf dem Laufenden? Auch hierfür hatte Danowski eine Lösung. Er stellte zum Beispiel Flickr commons als fast unerschöpfliche Quelle rechtefreier Fotos vor.

Für Bibliotheken äußerst nützlich sind die Dienste wie Open Library Project, das einen freien Index aller Bücher bietet, oder Library Thing, das sich in der Eigenwerbung selbst als Bücherkatalog auf Bibliotheksniveau beschreibt. Warum nicht Lesetipps der Bibliothek über del.icio.us oder Library Thing weitergeben?

Natürlich können nicht alle Aspekte der gelungenen Fortbildung wiedergegeben werden, aber um die Nutzung der neuen Erkenntnisse zu testen, wurden die Folien der PowerPoint-Präsentation im Netz bereitgestellt. Unter www.bib-info.de/landesgruppen/rheinland-pfalz/archiv/veranstaltungen-2009.html ist der Link zu finden.

Im Anschluss folgte die Mitgliederversammlung der BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz. In deren Verlauf blickte der Vorstand auf die erfolgreiche Arbeit des vergangenen Jahres zurück und gab Einblicke in die geplanten Aktivitäten für 2010.

*Petra Pauly (StB Bad Kreuznach),
BIB-Landesvorstand Rheinland-Pfalz*

Vor der Fortbildung zu Web 2.0 und der Mitgliederversammlung der BIB-Landesgruppe hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausreichend Gelegenheit, die neue Hochschulbibliothek am Campus der FH Mainz zu besichtigen. Foto: Iris Haffner

Landesgruppe NRW: Fachexkursion zum WDR-Studio Essen

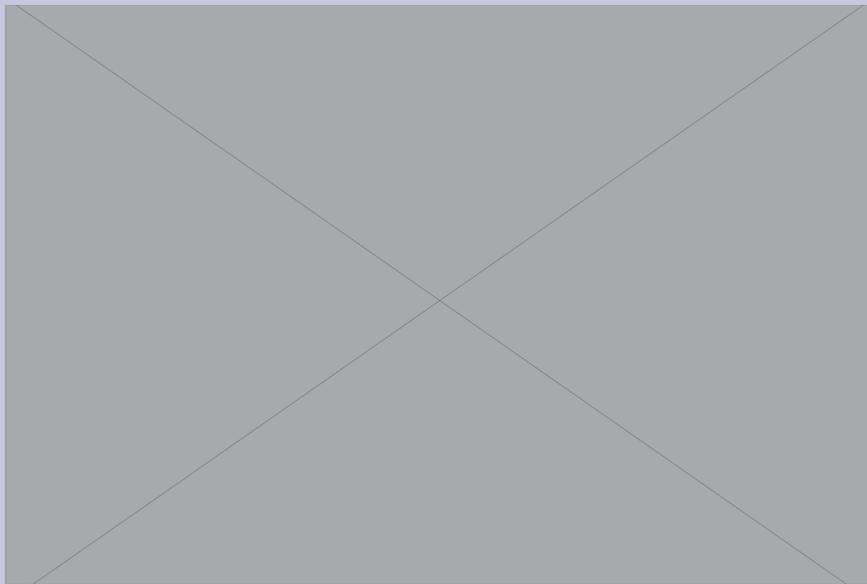
Trotz Schnee und Eis scheuten Ende Januar rund 15 Kolleginnen und Kollegen den Weg zum WDR-Studio in die Kulturhauptstadt des Jahres 2010 nicht. Nach der Begrüßung durch Joachim Kutsch, einem der Fernsehredakteure im Haus, und einem kurzen Info-Film, der die Arbeit und Aufgabe des WDRs erläuterte, schloss sich ein aufschlussreicher Rundgang durch das Gebäude an.

Beim Besuch des Schnittplatzes des Redakteurs gewann man einen Eindruck von der Arbeit hinter den Kulissen. Auch die Auf-

gaben der Kolleginnen und Kollegen im Hörfunk weckten großes Interesse. Ein Höhepunkt war schließlich die Studiobesichtigung und das Gespräch mit Moderator Lars Tottmann, welcher keine der vielen Fragen offen ließ.

Der kurzweilige und informative Nachmittag hatte großen Anklang gefunden und endete mit der Besichtigung des Archivs und einem Fachgespräch mit den dortigen Kollegen.

*Silke von der Stein (StB Essen),
BIB-Landesvorstand NRW*



Mitglieder

Neueintritte

Änderungen



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
mail@bib-info.de

Verstorben

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
 BIB · Berufsverband Information
 Bibliothek e.V., Postfach 13 24,
 72703 Reutlingen

Redaktion:
 Jörg Sämann, Stadtbibliothek Merzig,
 Hochwaldstraße 47, 66663 Merzig
 Telefon 0 68 61/85-393/-394
 Telefax 0 68 61/85-158
 j.saemann@merzig.de

Redaktionsschluss für
 Verbandsmitteilungen
 BuB Heft 6/2010: 19. April

Premiere in Switzerland / InetBib Conference First Time Outside Germany – Theme: The Development and Application of Web 2.0 in Libraries (Iris Hoepfner) (pp. 302–304)

This year's InetBib Conference will take place for the 11th time on April 14–16, and the first time outside of Germany. Since 1996 it has been hosted in many interesting locations within Germany and now for the first time in Zurich, Switzerland.

The key themes will be innovation management, information portals and library systems, electronic projects in Switzerland, and prognoses for Web 2.0 and the ensuing changes for library work. The technical aspects of library work have always been the basis for InetBib conferences and InetBib's daily electronic mailing list for discussion topics. How to deal with sharper copyright laws in Germany and problems with long-term archiving were among the classic topics of previous conferences.

An important part of the conference organization is the contributions by participating companies which not only exhibit in a parallel program and also make substantial presentations within the main program. The conference's side program also offers various opportunities for excursions, such as a tour of the Max Frisch Archive, the Special Collections in the library of the ETH (Swiss Federal Institute of Technology) or a tour of Zurich's old town.

The motto of the conference is once again »The Development and Application of Web 2.0 in Libraries«. It had already been a focal point at the 10th conference two years ago in Würzburg, which was attended by 460 participants. Both the InetBib mailing list and the latest conferences have been dealing closely and intensively with Web 2.0 and new technologies for a long time.

Can Responsibility Be Learned? / Leadership Coaching as Master's Program at Darmstadt University (Ulrike Steierwald) (pp. 315–320)

One of the main goals of the Master's Program for Information Science and Engineering (ISE) in the Faculty of Media at Darmstadt University is to train students in leadership competency. The program is less concerned with theory than with practical training in which students come to understand the definition and implications of leading other people with the help of role playing situations in which they adopt the stance of a person in authority.

An important insight gained through these exercises is that this stance cannot function as a superimposed role nor through a mistaken, naïve belief in spontaneous »authenticity«. Only through proper role-training which allows for an interplay between authenticity and role, between person and figure can future leaders explore and expand their own abilities to lead and take on responsibility. In this way courses in leadership coaching have grown out of the traditional management courses.

Some would claim that coaching as part of a university course cannot really simulate real life and each graduate can only »grow into« a position of leadership. Both objections are true enough. But the alternatives should also be considered. If competency in personnel leadership were best learned only in real life, there is a risk bordering on inhumanity. People should not be exposed to experiments of »trial-and-error«.

The primary insight to be gained is that standardized solutions or formulas in the field of human management can never be the final aim. It is necessary, rather, to practice empathy, and objective observation on the one hand, and analytical problem-solving on the other hand.

Let's Get Serious – Learning Through Playing with Video and Computer Games / How Serious Games Can Be Used in Libraries (Ann Christine Marr) (pp. 321–324)

For some years digital games, especially the so-called »serious games«, have been successfully used in various areas, such as in medicine and military organizations, for training and professional development. Along with the acquisition of knowledge and information, these games deal with interaction, communication, testing of limits and role-playing. Even more than classical learning software, serious games combine the possibilities of digital entertainment games with genuine knowledge transfer.

Serious games can be used in libraries in a variety of ways to satisfy the needs of users and staff members and to inform them of new instruments for learning. Especially for students and school children, but also for new library employees, a game with an interesting background story could be used to convey various research sources and methods as well as search strategies. In order to progress through the story the player would have to use newspapers, magazines, databases, websites, etc. for his or her research and in this way become acquainted, for example, with the library OPAC.

Developing a game completely from scratch would most likely surpass the means available to a library. However, in cooperation with information science students a good idea could lead to a good game. But of course a library doesn't need its own game in order to include other serious games in to its collection. A good selection of games for lending and use in the library also serves to make the library an interesting place.

Translated by Martha Baker

Une première en Suisse / Pour la première fois, une réunion d' InetBib à l'étranger – A l'ordre du jour: développement continu et usages des technologies Web-2.0 dans les bibliothèques (Iris Hoepfner/Michael Schaarwächter) (pp. 302–304)

Du 14 au 16 avril aura lieu la 11^{ème} édition des rencontres d' InetBib. Ce sera aussi une première: elle se passera à l'étranger! Après avoir été invitée dans plusieurs lieux intéressants en Allemagne depuis 1996, elle se déroulera pour la première fois dans un autre pays, la Suisse.

Les thèmes principaux à Zurich seront le management de l'innovation, les portails et les SIGB, les projets électroniques des bibliothèques suisses ainsi que les perspectives d'avenir du Web 2.0 et de ses conséquences sur le changement du travail en bibliothèque. Les aspects techniques sont partie intégrante des thématiques des rencontres d'InetBib et des forums de discussion InetBib correspondantes. La question des droits d'auteurs de plus en plus contraignante en Allemagne ainsi que les problèmes et les formes de l'archivage de longue durée ont été des classiques des rencontres InetBib jusqu'à ce jour.

Pour l'organisation des rencontres InetBib, il faut souligner l'importance des entreprises participantes et leur engagement pour la présentation de films dans le cadre du programme principal, et dans le programme parallèle des entreprises. Cette organisation a fait ses preuves au cours des dernières années. Le programme est complété par des offres de visites, comme par exemple celle du fonds d'archives Max Frisch, ou des collections spécialisées de la bibliothèque de l'université technologique suisse (ETH), ou de la vieille ville de Zurich.

La thématique principale de la rencontre est à nouveau intitulée «développement continu et usages des technologies Web 2.0 dans les bibliothèques». Le Web 2.0 était déjà le point fort de la 10^e rencontre d'InetBib à Würzburg il y a 2 ans, qui avait accueilli 460 participants. Le forum de discussion d'InetBib et aussi les dernières rencontres d'InetBib ont toujours débattu intensément de ces questions et des nouvelles technologies autour du réseau des réseaux.

Peut-on apprendre la responsabilité? / «Le leadership coaching» au programme du Master de l'Université de Darmstadt (Ulrike Steierwald) (pp. 315–320)

La qualification pour une compétence en direction et en gestion fait partie des objectifs prépondérants du cursus de Master en science de l'information/Information Science and Engineering (ISE) à l'Institut des media de l'Université de Darmstadt. Il y est moins question de méthodes théoriques que de mises en situation, qui permettent aux étudiants de comprendre la signification et l'importance de la gestion des ressources humaines, et, par des mises en situation concrètes, d'endosser la position d'un responsable et de la mettre en scène.

Un résultat important de ces exercices est de comprendre que cette position ne fonctionne jamais comme un rôle que l'on endosse, mais qu'elle ne peut pas non plus être remplacée par la croyance naïve à une authenticité spontanée. Ce n'est qu'à travers un entraînement bien compris dans des mises en situation que les futurs cadres dirigeants découvrent et accroissent leurs propres capacités de direction et de responsabilité dans le jeu alternatif de l'authenticité et du rôle, du personnage et de la personnalité. C'est ainsi qu'à partir d'un séminaire classique de gestion des ressources humaines s'est développée une proposition de «leadership coaching».

Le coaching dans le cadre d'un programme universitaire s'expose au reproche suivant: ce type de mise en situation en peut pas vraiment simuler la réalité pratique, et chaque étudiante doit investir peu à peu sa position de direction. C'est juste. Néanmoins il serait bon de réfléchir aux alternatives. La prétention d'acquérir les compétences en gestion des ressources humaines une fois inséré dans son métier, cache un gouffre d'inhumanité parce qu'il n'est pas permis de faire des gens un terrain d'expérimentation du «trial and error».

Il est essentiel de reconnaître que les modèles, les standards et les solutions toutes faites dans le domaine des ressources humaines ne peuvent jamais être déterminants, mais qu'il faut s'entraîner à l'empathie, à l'objectivation et à la résolution analytique de problèmes.

Soyons sérieux – Apprendre en jouant avec des jeux vidéo et électroniques / Comment les «serious games» peuvent être utilisés en bibliothèque (Ann Christine Marr)

(pp. 321–324)

Depuis quelques années déjà, des jeux électroniques, et plus particulièrement ceux que l'on appelle «serious games» sont utilisés avec succès dans plusieurs sphères de la société, notamment en médecine et chez les militaires, et font partie de la formation initiale et continue. Outre l'acquisition de savoirs et d'informations, il s'agit aussi d'interaction et de communication, de test de ses propres limites et de l'expérimentation de rôles différents. Les «serious games» associent le potentiel des divertissements électroniques à la transmission sérieuse de compétences de façon beaucoup plus efficace que ne le font les programmes d'apprentissage classiques.

Les «serious games» peuvent être utilisés par les bibliothèques de manière diverse pour répondre aux différents besoins d'apprentissage et d'acquisition de connaissances de leurs usagers et de leur personnel et pour les mettre en contact avec un nouvel instrument de transmission des connaissances. Pour les lycéens et les étudiants, mais aussi pour les nouveaux collaborateurs il pourrait être intéressant de proposer un jeu qui permettrait de transmettre des informations sur les sources, les instruments et les stratégies de recherche sur fond d'histoire captivante. Pour progresser dans l'action, le joueur devrait rechercher dans des journaux, des magazines, des livres, des catalogues, des banques de données, des sites Web etc. et découvrirait ainsi progressivement les dessous de l'histoire tout en apprenant par exemple à connaître l'OPAC de la bibliothèque de manière ludique.

Réaliser complètement un nouveau jeu dépasse le plus souvent les capacités d'une bibliothèque. Mais la collaboration avec des étudiants en informatique permettrait de transformer une idée en un jeu intéressant. Bien entendu, il n'est pas nécessaire que les bibliothèques inventent leur propre jeu pour intégrer les serious games dans leurs collections. Une offre bien choisie pour le prêt et l'usage sur place est également intéressante.

Traduit par Suzanne Rousselot